

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit
**Patrick Süskind “Das Parfum”:
Faktoren, die den Roman zum Bestseller werden ließen**

Verfasserin
Susanne Drobez

angestrebter Akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im November 2008

Studienkennzahl lt Studienblatt:
Studienrichtung lt Studienblatt:
Betreuer:

A 190 333 350
Lehramtsstudium UF Deutsch, UF Italienisch
Ao. Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	1
2. Einleitung	3
3. Patrick Süskind – Biographie und literarisches Schaffen	7
4. Das Parfum: Inhalt und Entstehungsgeschichte	11
4.1 Inhalt	11
4.1.2 Teil 1: die Lehrjahre.....	11
4.1.3 Teil 2: Die Wanderjahre.....	12
4.1.4 Teil 3: Die Meisterjahre	13
4.1.5 Teil 4: Die Desillusionierung	14
4.2 Entstehungsgeschichte	14
4.2.1 Ausführliche Recherchetätigkeit des Autors	14
4.2.2 Wie kam <i>Das Parfum</i> zum Diogenes Verlag?.....	17
5. Grundlagen des Begriffs „Bestseller“	19
5.1 Definition des Begriffs	19
5.2 Bestseller in der Geschichte und Gegenwart	21
5.3 Die Entstehung und Entwicklung von Bestsellerlisten	24
5.4 Wie wird ein Buch zum Bestseller?	26
5.4.1 Gesellschaftliches Interesse	26
5.4.2 Orientierung an der Leserschaft.....	27
5.4.3 Die Qual der richtigen Gattungswahl	29
5.4.4 Marketingstrategien des Verlags.....	30
6. Erfolgsfaktoren: Warum wurde <i>Das Parfum</i> zum Bestseller?	32
7. Textexterne Erfolgsfaktoren	34
7.1 Die perfekte Marketingstrategie: Vorankündigung in der FAZ	34
7.2 Stimmen der Kritik	35
7.2.1 Rezensionen im deutschsprachigen Raum.....	35
7.2.2 Internationale Rezensionen	40
7.3 Die Verfilmung	42
7.4 Titel und Umschlagbild	46

8. Textinterne Erfolgsfaktoren.....	48
8.1 Der Protagonist: Fremdes und Vertrautes	48
8.1.1 Der Reiz des Fremden und des Außergewöhnlichen.....	49
8.1.2 Das Vertraute: Identifikation mit Grenouille.....	53
8.2 Mehrfachkodierung: Vielzahl von Genres.....	55
8.2.1 Der Kriminalroman	56
8.2.2 Der Bildungs- und Entwicklungsroman.....	59
8.2.3 Der phantastische Roman.....	63
8.2.4 Der Künstlerroman.....	65
8.2.5 Der olfaktorische Roman	67
8.2.6 Der historische Roman.....	70
8.2.7 Die politische Parabel	74
8.2.8 Weitere Lesarten	74
8.3 Postmoderne Literatur.....	75
8.3.1 Intertextualität	77
8.4 Sprache und Stil.....	82
8.4.1 Süskinds Erzähltechnik	82
8.4.2 Die Sprache der Düfte und Gerüche	84
8.4.3 Rhetorische Stilmittel.....	86
8.4.4 Stilmischung.....	88
9. Resümee	90
10. Bibliographie.....	93

1. Vorwort

Ich musste nicht lange darüber nachdenken, welches Thema ich für meine Diplomarbeit wählen würde: Als ich im Wintersemester 2007 Dr. Halls Seminar „Bestseller in der Geschichte und Gegenwart“ besuchte und in diesem Kontext glücklicherweise Patrick Süskinds Roman *Das Parfum* untersuchen durfte, wusste ich sofort, dass sich diese Themenstellung bestens für meine bevorstehende Magisterarbeit eignen würde.

Patrick Süskinds Meisterwerk wurde bis jetzt von der Literaturwissenschaft eher spärlich behandelt und es liegen bis jetzt auch nur zwei Diplomarbeiten, die sich mit dem Bestseller beschäftigen, vor: Im Jahre 1989 untersuchte Sabine Macherhammer *Die Geschichte eines Mörders*, zehn Jahre später untersuchte Michaela Lexa den „Begriff des Genies in Süskinds Roman“. Da dem *Parfum*, das mittlerweile ein echter Klassiker ist, meiner Meinung nach in der Vergangenheit zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, beschloss ich, mich mit der hochinteressanten Fragestellung, warum dieser Roman innerhalb kürzester Zeit zum Weltbestseller wurde, zu beschäftigen.

Die Literaturbeschaffung auf den Universitätsbibliotheken war anfangs relativ schwierig, da sich, wie bereits erwähnt, nicht sehr viele Literaturwissenschaftler mit dem Roman beschäftigt haben. Als ich las, dass sich die Medien kurz nach der Erstveröffentlichung des *Parfums* mit positiven Meldungen gegenseitig zu übertreffen versuchten, beschloss ich, mir die in den verschiedensten Tageszeitungen erschienenen Rezensionen zu beschaffen. In diesem Zusammenhang möchte ich den Mitarbeitern des „Deutschen Literaturarchivs für Zeitschriftendokumentation“ in Marburg dafür danken, dass sie mir die benötigten Rezensionen sofort zur Verfügung stellten.

2. Einleitung

Hört man den Namen Patrick Süskind, so denkt man sofort an dessen Bestseller *Das Parfum*, der sich über 9 Jahre lang einen ehrenvollen Platz auf der *Spiegel*-Bestseller-Liste sichern konnte. Der Roman, der 1985 erschien, ist bis heute nicht in Vergessenheit geraten und wird, in seinen inzwischen 47 Übersetzungen, noch immer eifrig gelesen. Doch wie lässt sich dieser enorme Erfolg erklären? Welche Faktoren trugen dazu bei, dass *Die Geschichte eines Mörders* sofort zum Bestseller wurde, den internationalen Buchmarkt erobern konnte und auch heute, über 10 Jahre später, immer noch eine so große Schar von Lesern fasziniert? Diese Fragen sollen im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht nur beantwortet, sondern auch ausführlich analysiert und erläutert werden.

Einleitend möchte ich Patrick Süskinds Biographie sowie seine bisherige literarische Laufbahn kurz skizzieren und besonders darauf hinweisen, dass der Autor trotz seines großen Erfolges lieber im Hintergrund bleibt und sich dem literarischen Betrieb komplett entzieht. Somit kann auch eine Parallele zu seinen fiktiven Figuren geknüpft werden, denn auch diese heben sich von der Masse ab, indem sie als äußerst menschenfeindlich dargestellt werden.

Anschließend erfolgt eine kurze Inhaltsangabe über die vier Kapitel des Buches, die im Ganzen das Leben des Protagonisten Jean-Baptiste Grenouille darstellen. Weiters soll nun die Entstehungsgeschichte des Romans rekonstruiert werden, wobei Süskinds eigene Recherchetätigkeiten sowie die erfolgreiche Mitarbeit des Diogenes Verlags in den Vordergrund gestellt werden.

Da der Begriff „Bestseller“ ein zentraler Begriff meiner Arbeit ist, soll dieser Terminus im folgenden Kapitel ausführlich erläutert werden, wobei vorerst ein Definitionsversuch vorliegt. Weiters folgt eine kurze Darstellung deutschsprachiger Bestseller in der Vergangenheit und Gegenwart, wobei auch der historische Aspekt miteinbezogen werden muss. Im Anschluss wird das Phänomen der Bestsellerlisten, die vermutlich amerikanischen Ursprungs sind, besprochen, und die bedeutendsten Listen sowie ihre Folgen auf das Konsumentenverhalten werden vorgestellt.

Da der Begriff „Bestseller“ nun verständlich ist, beschäftigt sich das nächste Kapitel mit der Frage, wie ein Buch eigentlich zu einem Bestseller wird. Hier soll nicht nur auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse sowie auf die Wahl der richtigen Gattung eingegangen werden, sondern auch die Relevanz der Marketingstrategien findet eine besondere Betonung.

Doch nun, da bereits die Gründe für einen Bestsellererfolg anhand zahlreicher Beispiele festgestellt wurden, soll konkret darauf eingegangen werden, warum gerade *Das Parfum* eine so große Leserschaft verzauberte und das auch heute noch tut.

Vorerst erfolgt eine Analyse der textexternen Faktoren, sprich der Erfolgsgründe, die nicht direkt mit dem Inhalt, den Figuren oder der Sprache des Buches in Verbindung stehen. Hierbei wird zuerst auf die Marketingstrategien des Diogenes Verlags eingegangen, denn immerhin bat der Verleger einer renommierten Frankfurter Tageszeitung den Text als Vorabdruck an und sandte Textproben an bekannte Literaturkritiker. Diese perfekte Werbemaßnahme soll anhand einer Untersuchung der deutschsprachigen sowie der internationalen Rezensionen über *Das Parfum* dargestellt werden. Anschließend schenke ich meine Aufmerksamkeit der Verfilmung, die im Jahre 2006 in die Kinos kam und einen erneuten Verkaufserfolg auslöste. Weiters werden Titel, Untertitel sowie das Umschlagbild zum Thema, denn auch die äußere „Verpackung“ des Romans hat mit Sicherheit zum Bestsellererfolg beigetragen.

Im nächsten großen Kapitel beschäftige ich mich den textinternen Erfolgsfaktoren und untersuche, inwiefern Süskinds Schreibweise, die Wahl seiner Figuren oder die Themen das Lesepublikum ansprechen konnten.

In diesem Zusammenhang soll zuerst die Hauptfigur Jean-Baptiste Grenouille besprochen werden, denn ohne Zweifel fasziniert der groteske sowie paradoxe Romanheld die Leserschaft, indem er bei ihr sowohl Angst und Schrecken als auch Mitleid auslöst.

Infolge wird nun ausführlichst auf das Thema der „Mehrfachkodierung“ eingegangen, denn Süskinds Bestseller lässt sich den unterschiedlichsten Gattungen zuordnen und lässt somit verschiedene Lesarten zu. Diese werden ausführlich analysiert, wobei sich die Frage stellt, welche Leserschicht sich von welchen Aspekten im Roman angesprochen fühlt. Wie schafft es Patrick Süskind sowohl die Bedürfnisse der Massenleserschaft als

auch jene der Lesereelite zufriedenzustellen? Welche Aspekte im Buch könnten auf den gebildeten Leser gewirkt haben, welche ziehen den „normalen“ Durchschnittsleser an?

Ein weiteres großes Kapitel wird dem Thema „Postmoderne Literatur“ gewidmet, denn Süskinds Roman lässt sich ohne Zweifel dieser Strömung zuordnen. Vorerst wird jedoch der Begriff „Postmoderne“ geklärt, indem kurz die Unterschiede zur „modernen Literatur“ dargestellt werden. Besonderes Kennzeichen der postmodernen Literatur ist die Intertextualität und auch *Das Parfum* ist voller Anspielungen auf bekannte Schriftsteller und Werke. Dass auch diese Tatsache zum Erfolg des Romans beigetragen hat, soll in diesem Zusammenhang verdeutlicht werden.

Zu guter Letzt möchte ich Patrick Süskinds außergewöhnlichen Schreibstil sowie dessen Sprache, die sowohl einfach als auch hochliterarisch ist, als Erfolgsfaktor nennen. Dabei erfolgt zunächst eine Analyse der Süskindschen Erzähltechnik, die bei der Leserschaft sofort große Faszination auslöste, da der Autor anhand seiner anschaulichen Beschreibungen den Leser „in der Hand hat“. Infolge soll auf die „Sprache der Düfte“ eingegangen werden, denn der Bestsellerautor führt sein Publikum wahrlich in eine andere Welt – in die, der Parfumeure des 18. Jahrhunderts. Welche speziellen Begriffe der Autor beim Verfassen seines Romans verwendete und wie diese auf sein Publikum wirkten, soll in diesem Kapitel genau beschrieben werden. Dass der Romancier auch den Einsatz rhetorischer Figuren nicht scheut und diese gekonnt einsetzt, soll in Folge erläutert werden. Da Süskind ein Autor der Postmoderne ist und sich somit an traditionellen Mustern orientiert, zeichnet sich *Das Parfum* durch eine Stilmischung aus. Dieser Aspekt, der das Abschlusskapitel meiner Arbeit darstellt, soll am Ende nochmals verdeutlichen, dass Süskinds Meisterwerk ein besonders vielschichtiger Roman ist.

3. Patrick Süskind – Biographie und literarisches Schaffen

„Ein Autor ohne Biographie“ könnte die Überschrift dieses Kapitels ebenfalls lauten, denn es gibt wohl kaum einen Schriftsteller, der es wie Patrick Süskind geschafft hat, sich dem Medienrummel und dem Literaturbetrieb so erfolgreich zu entziehen, um sich dadurch seine Privatsphäre zu sichern. Süskind, der ohne Zweifel zu den international populärsten deutschen Schriftstellern zählt, ist unter anderem dafür bekannt, dass es ihm gelungen ist, sein Inkognito zu wahren. Journalisten haben keine Chance, dem Mann ein paar Informationen zu entlocken, denn er gibt keine Lesungen, keine Interviews und der Autor erklärt sich nicht zu öffentlichen Auftritten bereit. Nur drei Fotos, alle über zwanzig Jahre alt, soll es von Süskind geben, der trotz seines großen Erfolges unerkant durch die Straßen wandern kann. Auch Preisgelder und Preise wie den Gutenberg-, den Tukan- und den FAZ-Literaturpreis hat der medienscheue Bestsellerautor abgelehnt und zeigt so, dass er sich den Ritualen des Literaturbetriebes entziehen möchte.¹

Die Fakten, die über den erfolgreichen Autor bekannt sind, sind dementsprechend dürftig: Patrick Süskind wurde am 26. 3. 1949 als Sohn des umstrittenen Literaturhistorikers und Schriftstellers Wilhelm Emanuel Süskind in Ambach am Starnberger See in Bayern geboren.²

Sein Vater, der 1970 verstarb und so den internationalen Erfolg seines Sohnes nicht mehr miterleben durfte, war lange Zeit Redakteur bei der „Süddeutschen Zeitung“ und verfasste mehrere Romane und Essays über die deutsche Sprache.³ Unter anderem schrieb er das Lehrbuch *Vom ABC zum Sprachkunstwerk*, das seinem Sohn als Inspiration für den Beginn seines ersten Romans *Das Parfum* gedient haben könnte.

Süskind studierte von 1968 bis 1974 mittlere und neue Geschichte an der Münchner Universität und verbrachte im Rahmen seines Studiums ein Jahr in der französischen Universitätsstadt Aix-en-Provence. Nach der Fertigstellung seiner Magisterarbeit zog er nach Paris, wo er sich dem Verfassen von Exposés, Kurzgeschichten und Drehbüchern

¹ Vgl. Matzkowski, Bernd: Erläuterungen zu Patrick Süskind. *Das Parfum. Königs Erläuterungen und Materialien*. Band 386. 5. aktual. Aufl. Hollafeld: C. Bange. 2007. (Königs Erläuterungen und Materialien), S. 8-9.

² Vgl. Delseit, Wolfgang und Drost, Ralf: Patrick Süskind, *Das Parfum*. Stuttgart: Reclam 2005. (Erläuterungen und Dokumente), S. 44.

³ Vgl. Macherhammer, Sabine. Untersuchungen zu Patrick Süskinds Roman „das Parfum“. Die Geschichte eines Mörders. Diplomarbeit. Univ. Wien 1989, S. 4.

widmete. Über zehn Jahre lang schrieb er Drehbücher fürs Fernsehen und 1978 feierte er mit der ARD-Vorabendserie *Der ganz normale Wahnsinn* seinen ersten Erfolg.⁴

Doch richtig bekannt wurde Patrick Süskind erst durch sein Theaterstück *Der Kontrabaß*, das 1981 uraufgeführt und vom Publikum sofort mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.⁵ Gemeinsam mit Dürrenmatts *Die Physiker* wurde Süskinds Ein-Personen-Stück zum beliebtesten Drama der Saison und überragte somit sogar die klassischen Stücke von Autoren wie Shakespeare, Nestroy oder Schiller.⁶ *Der Kontrabaß*, eine verräterische Selbstdarstellung eines Orchestermusikers, das in der Saison 1983/1984 als eines der meist gespielten Stücke galt, wurde bis 1985 bereits in sieben Sprachen übersetzt und erreichte somit auch auf internationaler Ebene großen Erfolg. Aufführungsorte waren unter anderem sogar das Londoner National Theater sowie die Weltstadt New York.⁷

„*Merkwürdige Koinzidenz. Ein bislang unbekannter Autor wird über Nacht mit seinem ersten Roman berühmt. Er heißt Patrick Süßkind, sein Bestseller heißt ‚Das Parfum‘*“.⁸ Mit diesen Worten äußerte sich Wolfgang Schütte in der *Frankfurter Rundschau* zu Patrick Süskinds erstem Roman, der 1985 im Diogenes Verlag erschien und sofort einen Riesenerfolg auslöste.

Der bis dato eher unbekannt Autor wurde kurz nach der Erstveröffentlichung seines Romans, der den Untertitel *Die Geschichte eines Mörders* trägt, in den Fachkreisen als literarisches Genie bezeichnet und Marcel Reich-Ranicki lobte Süskind mit den Worten: *Unsere Literatur hat ein Talent mehr – und ein erstaunliches obendrein*⁹.

Das Parfum hielt sich jahrelang auf den Bestseller-Listen und der Film, der 21 Jahre später ins Kino kam, rückte das Werk im September 2006 ein weiteres Mal ins Rampenlicht. Patrick Süskind hatte sich einer Verfilmung jahrelang in den Weg gestellt,

⁴ Vgl. Delseit, Drost (2005), S. 44.

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. Kaiser, Joachim: Viel Flottheit und Phantasie. Patrick Süskinds Geschichte eines Monsters. In: *Süddeutsche Zeitung*. (18.03.1985), S. 5.

⁷ Vgl. Grack, Günther: Der Duft der Schönheit. Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“. In: *Der Tagesspiegel* (7. April 1985), S. 47.

⁸ Schütte, Wolfgang: „Parfüm“ und Unmenschlichkeit. Mengele von Süßkinds Roman aus gelesen. In: *Frankfurter Rundschau* (05.07.1985), S. 17.

⁹ Vgl. Reich-Ranicki, Marcel. Des Mörders betörender Duft. Patrick Süskinds erstaunlicher Roman „Das Parfum“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (02.03.1985), o.S.

doch der Münchner Produzent Bernd Eichinger erhielt nach jahrelangem Warten endlich die Zusage.¹⁰

Im Jahre 1987 erschien *Die Taube*, deren Protagonist Noel isoliert und ein minutiös geplantes Leben führt. Doch noch bevor das Buch veröffentlicht wurde, reiste der scheue Patrick Süskind nach Südfrankreich, um dem Medienrummel aus dem Weg gehen zu können.¹¹ In dieser Geschichte haust der Wachmann Jonathan Noel Jahrzehnte lang in einer Pariser Mansarde, bis ihn ein Vogel für einen Tag daraus vertreibt. Auch hier könnten Parallelen zum *Parfum* geknüpft werden, denn immerhin zieht sich dessen Protagonist sieben Jahre lang in eine Höhle zurück.¹²

Im Jahre 1991 wurde *Die Geschichte vom Herrn Sommer* veröffentlicht. Diese Erzählung über die Kindheit lässt Parallelen zu Süskinds eigenen ersten Lebensjahren erkennen. Der Ich-Erzähler wächst nämlich wie Süskind an einem See auf, und auch dessen Vater erinnert an Wilhelm Emanuel Süskind, denn er ist Sprachwissenschaftler und liebt, wie Süskinds Vater es tat, den Pferdesport.¹³

Reflektiert man über die Werke *Der Kontrabaß*, *Das Parfum* und über *Die Geschichte vom Herrn Sommer*, so erkennt man, dass Süskind immer wieder dazu neigt, menschenscheue Außenseiterfiguren zu erschaffen: Während der Kontrabassist nie sein schalldichtes Zimmer verlässt, lebt der Protagonist des Parfums, Grenouille, sieben Jahre lang alleine in einer Höhle. Herr Sommer hingegen verbringt einen Teil seines Lebens auf Bäumen, um nicht bei den anderen Menschen sein zu müssen. Wie bereits festgestellt wurde, bleibt auch Patrick Süskind, obwohl er ein Bestsellerautor ist, außerhalb des Medienrummels und hat das Menschenscheue mit seinen literarischen Figuren somit gemeinsam. Die Aussage seines Herrn Sommers „*Ja so laßt mich doch endlich in Frieden!*“¹⁴ könnte seine eigene Haltung gegenüber der Medienwelt reflektieren.

¹⁰ Vgl. Knorr, Wolfram: Duft-Action. In: Die Weltwoche (Ausgabe 36/06)
<http://www.weltwoche.ch/artikel/default.asp?AssetID=14839&CategoryID=80> (05.07.2008=

¹¹ Vgl. Macherhammer (1989), S. 8.

¹² Vgl. Wittstock, Uwe: Vom Duft der Literatur. Patrick Süskind – und die deutsche Genieästhetik. In: Wittenstock, Uwe (Hg.). Leselust. Wie unterhaltsam ist die neue deutsche Literatur? Ein Essay. München: Luchterhand 1995, S. 152.

¹³ Vgl. Matzkowski (2007), S. 13-14.

¹⁴ Süskind, Patrick. *Die Geschichte von Herrn Sommer*. Mit Bildern von Sempé. Zürich: Diogenes 1994, S. 128.

1999/1997 erschien das Drehbuch zu Helmut Dietls Kinofilm *Rossini oder die mörderische Frage, wer mit wem schlief*, das den deutschen Drehbuchpreis erhielt. Weiters veröffentlichte Süskind die Sammlung von Erzählungen *Drei Geschichten* sowie das Essay *Über Liebe und Tod*.¹⁵

Viele Leute beschäftigt nun die Frage, warum wir schon seit längerer Zeit nichts mehr Neues von Patrick Süskind lesen konnten. Reich-Ranicki, der *Das Parfum* in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* in hohen Tönen gelobt hatte und in Patrick Süskind ein großes Talent erkannte, weiß, dass es einige Schriftsteller nach der Veröffentlichung eines Bestsellers vorziehen, längere Zeit zu schweigen.¹⁶ In einem seiner wenigen Interviews, das in der italienischen Tageszeitung *Corriere della sera* veröffentlicht wurde, erklärte Süskind, dass ihm das Schreiben von Romanen zu anstrengend sei und dass es fürs erste reiche.¹⁷

Ob Patrick Süskind die Leserschaft mit einem weiteren Roman faszinieren wird, ist also fraglich. Derzeit soll der erfolgreiche Autor abwechselnd in München, Paris sowie in Montolieu in Südfrankreich leben.

¹⁵ Vgl. Matzkowski (2007), S. 14.

¹⁶ Vgl. Aschers, Sophie: Das Vergnügen sucht er. Fragen Sie Reich-Ranicki. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.
<http://www.faz.net/s/RubB31053DF7CD04EB1AC6255608393AC68/Doc~E6AB15E3DC6D149089F25A79F8AC402E5~ATpl~Ecommon~Scontent.html>. (27.02.2008).

¹⁷ Vgl. Nascimbeni, Giulio: Dal profumo al prosecco. A colloquio con lo scrittore Patrick Süskind. In: *Corriere della sera* (02.03.1986), S. 3.

4. Das Parfum: Inhalt und Entstehungsgeschichte

4.1 Inhalt

Patrick Süskind beschreibt in seinem Roman *Das Parfum*, der aus vier Teilen und insgesamt 51 Kapiteln besteht, das Leben des hässlichen Außenseiters Jean-Baptiste Grenouille, der am 17. Juli 1738 am Cimetière des Innocents in Paris, am „*allerstinkendsten Ort des gesamten Königreichs*“¹⁸, geboren wird.

4.1.2 Teil 1: die Lehrjahre

Der erste Teil des Buches erzählt die Geburt und das Aufwachsen des Protagonisten sowie dessen Lehrjahre in Paris:

Jean-Baptiste Grenouille, der zwischen stinkendem Fischabfall das Licht der Welt erblickt, überlebt nur aufgrund seiner Widerstandsfähigkeit, denn seine Mutter, „*die noch fast alle Zähne im Mund hatte und auf dem Kopf noch etwas Haar und außer der Gicht und der Syphilis und einer leichten Schwindsucht keine ernsthafte Krankheit*“¹⁹, wirft ihn einfach zum Fischabfall. Man richtet sie hin, da sie schon einige ihrer Neugeborenen hatte sterben lassen. Grenouille hingegen wird nun von einer Amme zur Nächsten gereicht. Paradoxerweise besitzt das Kind keinen Eigengeruch, ist jedoch mit einem außerordentlichen Geruchssinn ausgestattet. Schließlich kommt es zu Madame Gaillard, einer Frau ohne Geruchssinn, die Grenouilles fehlenden Eigengeruch also gar nicht bemerkt. Doch die anderen Kinder spüren sofort, dass mit dem Jungen etwas nicht stimmt, weshalb sie ihn aus dem Weg schaffen wollen. Doch da sie bald einsehen, dass der Sonderling nicht zu vernichten ist, gehen sie ihm aus dem Weg. Grenouille lernt zwar nur unzureichend die menschliche Sprache, doch dafür beginnt er, seine Welt olfaktorisch zu erfassen und den Duft der Gegenstände, Menschen, Tiere und Pflanzen in seinem Gedächtnis abzuspeichern.

Mit acht Jahren wird Grenouille an den Gerber Grimal verkauft, der ihn lebensgefährliche Arbeiten verrichten lässt, was für den genügsamen und leistungsfähigen Jungen jedoch

¹⁸ Süskind, Patrick: *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders*. Zürich. Diogenes: 1994, S. 7.

Anm.: Alle direkten aus dem Parfum entnommenen Zitate stammen aus dieser Ausgabe

¹⁹ Ebd., S. 8.

kein Problem darstellt. Der kleine, aber widerstandsfähige Grenouille übersteht sogar die tödliche Krankheit Milzbrand. In seiner Freizeit liebt er es, die unterschiedlichen Gerüche von Paris aufzunehmen und eines Tages steigt ihm ein ganz besonders feiner Duft in die Nase: Es ist der Geruch eines jungen Mädchens, das er tötet, da für ihn *„ohne den Besitz des Duftes sein Leben keinen Sinn mehr hatte“*.²⁰ Anschließend riecht er das Mädchen von Kopf bis Fuß ab, um ihren Geruch zu speichern. In dieser Nacht wird Grenouille der Sinn seines Daseins bewusst: *„Er mußte ein Schöpfer von Düften sein. Und nicht nur irgendeiner. Sondern der größte Parfumeur aller Zeiten“*.²¹

Eines Tages wird Grenouille zum Parfumeur Baldini geschickt, den er davon überzeugen kann, ihn als Lehrling einzustellen und ihn von Grimal abzukaufen. Grenouille produziert für Baldini nun die besten Düfte, während ihm dieser die handwerklichen Techniken des Parfumeurwesens lehrt und ihm schließlich einen Gesellenbrief ausstellt. Grenouille, inzwischen 18 Jahre alt, macht sich auf den Weg nach Grasse, in die Metropole der Düfte.

4.1.3 Teil 2: Die Wanderjahre

Während seiner Reise wird Grenouille immer mehr bewusst, wie sehr er die Menschen verabscheut und dass er ihren Geruch nicht mehr ertragen kann. Er beginnt, Städte und Dörfer zu meiden und wandert nur noch nachts, um auch dem letzten Bauern, der sein Feld abends verlässt, nicht über den Weg laufen zu müssen. Im Laufe seiner Flucht vor den Menschen führt ihn seine Nase in immer abgelegene Gegenden, bis er schließlich einen Ort erreicht, der sein neues Zuhause werden soll: Es ist der menschenfernste Punkt von ganz Frankreich, der sich im Zentralmassiv auf dem Gipfel eines zweitausend Meter hohen Vulkans befindet.

Dorthin zieht sich Grenouille zurück und ist glücklich über seine Einsamkeit. Er ernährt sich nur von Wasser, Moos und kleinen Tieren, ruft seine bisher gesammelten Geruchserinnerungen hervor und haust in einer Höhle, die er kaum noch verlässt. Grenouille verbringt sieben Jahre in Einsiedelei, in denen er die Vorkommnisse der äußeren Welt überhaupt nicht bemerkt. *„Und er wäre bis zu seinem Tode dort geblieben (denn es mangelte ihm an nichts), wenn nicht eine Katastrophe eingetreten wäre, die ihn*

²⁰ Ebd., S. 55.

²¹ Ebd., S. 58.

*aus dem Berg vertrieben und in die Welt zurückgespieen hätte“.*²² Im Traum gelangt er nämlich zur schmerzhaften Erkenntnis seines fehlenden Eigengeruchs und ist über diese Tatsache verzweifelt. Aus diesem Grund setzt er sich zum Ziel, einen Duft zu komponieren, mit dem ihn die Menschen lieben. Er verlässt in seinem verwilderten Zustand seinen Zufluchtsort und gelangt zu Marquis de la Taillade-Espinasser, der Grenouille einer Kur unterzieht, die sein ursprüngliches Äußeres wieder zum Vorschein bringt. Danach macht er sich auf den Weg nach Grasse.

4.1.4 Teil 3: Die Meisterjahre

In Grasse angekommen, steigt Grenouille, inzwischen 25 Jahre alt, bald wieder ein für ihn äußerst faszinierender Geruch in die Nase, der von einem schönen Mädchen ausgeht, das er jedoch diesmal nicht gleich tötet, da sich ihr Duft erst vollständig entfalten muss. Später erfährt man, dass das Mädchen Laure Richi heißt.

Grenouille eignet sich nun in einem kleinen Duftatelier in Grasse die Techniken der „enfleurage“ an und lernt, wie man den Dingen ihren Geruch entreißt. So entdeckt er mit der Zeit, welche Kombinationen und Mengen von Fetten und Ölen für die Aufnahme des menschlichen Geruchs am besten geeignet sind. Zur Herstellung eines göttlichen Geruchs fasst Grenouille das Ziel, den Duft schöner Jungfrauen in ein Duftdiadem einzubauen – somit kann dieser nicht mehr verloren gehen. Um das Parfum zu kreieren, tötet er 24 junge Frauen, worauf die Bevölkerung mit großer Unruhe reagiert. Alle wollen den Mörder finden und ihre Töchter beschützen. Antoine Richi scheint einen Zusammenhang zwischen den Morden zu erkennen und befürchtet, seine Tochter Laure könnte die Nächste sein. Um sie zu schützen, bringt er sie aus der Stadt und damit sie für den Mörder uninteressant wird, möchte er sie verheiraten. Doch Grenouille bemerkt sofort, dass Laures Duft fehlt und aufgrund seines scharfen Geruchssinns hat er sie bald aufgespürt und tötet sie. Durch ihren Duft kann sein Werk nun endlich vollendet werden.

Schließlich wird Grenouille als Mörder entlarvt und er wird zu einem grausamen Tod verurteilt. Alle möchten bei der Hinrichtung des Mädchenmörders anwesend sein, doch bevor es soweit ist, besprüht sich Grenouille mit dem Duft der Frauen und niemand glaubt mehr, dass er der Mörder ist. Im Gegenteil, die Hinrichtung entwickelt sich zu einer Massenorgie und alle scheinen Grenouille wie einen Gott zu lieben. Auch Antoine Richi

²² Ebd., S. 169-170.

bittet ihn um Verzeihung und möchte ihn sogar adoptieren. Grenouille kann diesen Triumph jedoch nicht genießen und er empfindet wiederum einen ungeheuren Hass den Menschen gegenüber. Unglücklich verlässt er Grasse und kehrt nach Paris zurück.

4.1.5 Teil 4: Die Desillusionierung

Grenouille erkennt, dass seine lang herbeigesehnte Erfahrung des Geliebtwerdens nicht zum gewünschten Erfolg geführt hat und sein Plan somit gescheitert ist. Er kehrt an den Ort seiner Geburt, den Cimetière des Innocents, zurück, wo er einer Gruppe von Mördern und Dieben begegnet. Grenouille kann sich ihnen aufgrund seines fehlenden Eigengeruchs nähern und übergießt sich mit seinem Parfum. Er erscheint der Meute plötzlich als ein Engel und die Gruppe stürzt sich in einem kannibalischen Akt auf Grenouille, um ihn zu verschlingen. Der Roman endet mit den Worten: „*Sie [die Meute] waren außerordentlich stolz. Sie hatten zum ersten Mal etwas aus Liebe getan*“.²³

4.2 Entstehungsgeschichte

4.2.1 Ausführliche Recherchetätigkeit des Autors

Bevor sich Patrick Süskind dem Verfassen seines ersten und einzigen Romans widmete, führte er gründliche Recherchen durch, indem er mit einem Motorroller die Schauplätze seines Romans erkundete. Er klapperte die Orte des Geschehens ab und überlegte sich genau, wo er seinen Protagonisten Grenouille hinschicken würde. Diese Reise führte ihn auch ins Zentrum der französischen Parfümerie Grasse, wo er die Herstellungsanlagen der Firma Fragonard besuchte. Sein Vorhaben, einen Roman zu schreiben, soll Patrick Süskind jedoch nicht einmal seinen besten Freunden verraten haben.²⁴

Beim reinen Betrachten des Titels *Das Parfum* sowie nach einer flüchtigen Lektüre der ersten paar Seiten des Werkes, mag der Eindruck entstehen, man habe keinen Roman, sondern eine Kulturgeschichte über den Geruch vor sich liegen. Dies lässt sich auf Patrick

²³ Ebd., S. 320.

²⁴ Vgl. Delseit und Drost (2005), S. 47.

Süskinds ausführliche Erforschung des Reichs der Düfte und ihrer Herstellung zurückführen. Dieser Meinung ist auch der Literaturkritiker Wolfram Schütte: „*Ich meine, daß der Autor von ‚Das Parfum‘ seine Nase ebenso feinnervig im literarischen Gelände, in der Kultur- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts schnuppern ließ wie dann Grenouille seinen Riechkolben im Geruchsuniversum der Welt.*“²⁵

Mit dieser Aussage hat er Recht, denn Patrick Süskind vertiefte sich in die Lektüre von Standardwerken wie Edmond Roudnitskas *Kunst des Parfums* und Eugen Rimmels *Klassische Geschichte des Parfums*.²⁶ Vor allem beschäftigte er sich jedoch mit Alain Corbins *Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs*. Corbin hatte sich entschlossen, eine Kulturgeschichte der Hygiene von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts zu schreiben, wobei die Stadt Paris den Schwerpunkt bilden sollte. Am Buchrücken der Studie kann man lesen: „*Die erste Kulturstudie der Hygiene und ihrer sozialen Folgen: von der frühen Bekämpfung ‚verdächtiger‘ Gerüche im achtzehnten Jahrhundert, der Reinigung des ‚öffentlichen‘ Raums und der Kanalisation bis zu den Feinheiten der Parfümerie und der Entwicklung neuer Sitten.*“²⁷ Zwischen Corbins umfangreicher Studie und Süskinds *Parfum* sind gewisse Parallelen also deutlich erkennbar, doch auch *Pesthauch und Blütenduft* soll alles andere als eine langweilige Beschreibung der hygienischen Verhältnisse sein:

Es ist viel mehr als eine Hintergrundlektüre, viel mehr als eine trockene Geschichte zum spannenden Roman. Es ist nicht weniger spannend als dieser. Es reiht sich an prominenter Stelle ein in die Versuche, nach der politischen Geschichte, der Ideengeschichte, der Sozialgeschichte nun endlich auch eine Geschichte der Affekte und Wahrnehmungsweisen zu schreiben.²⁸

Bei Corbin konnte Süskind nachlesen, dass im 18. Jahrhundert – dem Süskinds Roman zeitlich zuzuordnen ist – eine zuvor noch nie dagewesene Sensibilisierung für Gerüche einsetzte. In Paris, vor allem in der Markthalle und am Friedhof, sollen zu jener Zeit wirklich sehr üble Gerüche geherrscht haben. *Das Parfum* besteht von Anfang bis zum Ende aus Geruchsbeschreibungen, die nicht von Süskind erfunden wurden, sondern die

²⁵ Schütte, Wolfram: Parabel und Gedankenspiel. Patrick Süskinds erster Roman „Das Parfum“. In: Frankfurter Rundschau (06.04.1985), S. 17.

²⁶ Cersowsky, Peter: Patrick Süskind. Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders. In: Lektüren für das 21. Jahrhundert. Klassiker und Bestseller der deutschen Literatur von 1900 bis heute. Hrsg. von Sabine Schneider. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 128.

²⁷ Corbin, Alain. Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs. Aus dem Französischen von Grete Osterwald. Berlin: Klaus Wagenbach 1984

²⁸ Götze, Karl-Heinz: Mörderischer Wohlgeruch. Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“. In: Deutsche Volkszeitung (30.08.1985), S. 11.

sich auf intensive Lektüre und Recherche stützen. Der Roman ist voller Wörter, die sich den Zentralbegriffen „Geruch“ und „Duft“ zuordnen lassen. Vor allem das Verb „stinken“ spielt eine große Rolle, denn der Autor definiert besonders aussagekräftig, was im Frankreich des 18. Jahrhundert alles stinkt. Er beschreibt nicht nur genauestens die Gerüche der Menschen, sondern auch jene, die zu den historischen Plätzen gehören. Viele Beschreibungen finden sich in Corbins Kulturgeschichte über die Hygiene des 18. Jahrhunderts wieder.

Doch Süskinds ausführliche Forschungstätigkeit betrifft nicht nur den Gestank in Paris, sondern auch die Herstellung des Parfums wurde ausführlich untersucht. Immerhin wirft der Autor mit Fachbegriffen wie *enfleurage à chaud*²⁹, *enfleurage à froid*³⁰ oder *enfleurage à huile*³¹ nur so um sich und scheint ein wahrer Meister des Parfumeurwesens zu sein.³²

Auch Wilhelm Emanuel Süskind konnte seinem Sohn als Vorbild dafür gedient haben, wie man leserfreundlich schreibt. Denn der berühmte Mitarbeiter der *Süddeutschen Zeitung* hatte sich sehr intensiv mit dem Medium Sprache beschäftigt und auch ein Lehrbuch verfasst, das zu einer Art Bestseller wurde: *Vom ABC zum Sprachkunstwerk* beschreibt unter anderem mit die Kunst, dem Leser seine Aufmerksamkeit zu schenken und betont die Wichtigkeit, den Leser durch einen guten Anfang erzählerisch zu fesseln.³³ Als Musterbeispiel zitiert er den Beginn von Joachim Maass *Der Fall Gouffé*:

Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts trieb auf der Cité von Paris ein Mann sein Wesen, in dem die französische Öffentlichkeit den größten Kriminalisten verehrte, der das Land, soweit man zurückdenken konnte, besessen hatte. Er hieß Goron.³⁴

²⁹ Süskind (1994), S. 137.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Vgl. Barbeta, María Cecilia. Poetik des Neo-Phantastischen. Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“. Würzburg: Königshausen & Naumann 2002, S. 106-108.

³³ Vgl. Cersowsky (2005), S. 134.

³⁴ Vgl. Süskind, W.E. Vom ABC zum Sprachkunstwerk. Mit einer biographischen Notiz von Erich Kuby. Neubearbeitung von Thomas Schlacher. 1. Auflage der bearbeiteten Neuausgabe. Edition Epoca: Zürich 1996, S. 178.

Patrick Süskinds Roman beginnt folgendermaßen:

Im achtzehnten Jahrhundert lebte in Frankreich ein Mann, der zu den genialsten und abscheulichsten Gestalten dieser an genialen und abscheulichen Gestalten nicht armen Epoche gehörte. Seine Geschichte soll hier erzählt werden. Er heißt Jean-Baptiste Grenouille.³⁵

Eine Ähnlichkeit dieser beiden Romananfänge ist unverkennbar und in seinen wenigen Interviews soll Süskind einmal gesagt haben, er habe das Ende seines Romans immer im Kopf gehabt. Jedoch sei ihm klar geworden, dass er die Biographie seines Protagonisten von Anfang an schreiben müsse.³⁶ Hierbei könnte das Lehrbuch seines Vaters ein erster Anhaltspunkt gewesen sein.

4.2.2 Wie kam *Das Parfum* zum Diogenes Verlag?

Der Diogenes Verlag verfolgt seit über 55 Jahren Voltaires Leitsatz „Jede Art zu schreiben ist erlaubt – nur die langweilige nicht“. Daniel Keel legte 1952 den Grundstein für den Schweizer Verlag, der auch wichtige Theaterrechte, unter anderem auch jenes von Patrick Süskinds *Kontrabaß*, betreut.

Im Jahre 2005 wurde der Diogenes Verlag zum neunten Mal von den deutschsprachigen Buchhändlern zum Verlag des Jahres gewählt, 2006 kürte man ihn zum erfolgreichsten Belletristik-Verlag.³⁷ Im selben Jahr landete der Schweizer Verlag mit einem Umsatz von 39,9 Millionen Euro auf Platz 40 im *buchreport*-Ranking „Die 100 größten Verlage“.³⁸ Bisher sind in einer Gesamtauflage von 190 Millionen Exemplaren über 5.800 Titel erschienen, darunter viele Werke von bekannten Autoren wie Paulo Coelho, Donna Leon Friedrich Dürrenmatt oder Patrick Süskind.³⁹

Dass der Roman *Das Parfum* zum Diogenes Verlag kam, war ein reiner Zufall, denn die Sekretärin des Verlags soll, nachdem sie im Züricher Schauspielhaus *Der Kontrabass* gesehen hat, ihren Chef Daniel Keel auf das witzige, virtuose Stück aufmerksam gemacht haben. Dieser sah sich die Inszenierung des Stücks, das bereits über 250 Mal in Wien

³⁵ Vgl. Süskind (1994), S. 5.

³⁶ Vgl. Delseit und Drost (2005), S. 47.

³⁷ Vgl. <http://www.diogenes.ch/leser/verlag/geschichte> (10.07.2008).

³⁸ Vgl. Uebelhöde, Rainer: Mit frischer Duftnote auf den Bücher-Laufsteg. In: *buchreport-magazin* (Oktober 2006), S. 68.

³⁹ Vgl. <http://www.diogenes.ch/leser/verlag/geschichte> (10.07.2008).

aufgeführt worden war, an.⁴⁰ Er war von dem Ein-Personen-Drama, das sich nach der Uraufführung im Münchner Cuvilliés-Theater großer Beliebtheit erfreute, sofort begeistert. Daniel Keel war von dem Stück sogar derart fasziniert, dass er es sofort in Buchform umsetzen lassen wollte. Nachdem der damals noch unbekannte Patrick Süskind nach schwerer Überzeugungsarbeit zugesagt hatte und das Buch veröffentlicht wurde, teilte der Autor dem Verleger nur beiläufig mit, er habe ein weiteres Manuskript vorzuweisen. Er wisse noch nicht, ob es sich um einen Roman handle, die Geschichte sei aber auf jeden Fall sehr spannend und eklig. Nachdem Keel den Text gelesen hatte, war er sofort begeistert und wusste, dass er einen „Bestseller“ vor sich liegen hatte⁴¹ - womit er eindeutig Recht behielt.

⁴⁰ Vgl. Knorr, Wolfram: Der Mann hat Klasse – oder spinnt er? Wie Süskinds „Parfum“ zum Millionenseller wurde, obwohl er alles tat, es zu verhindern. In: Die Weltwoche (07.03.1991), S. 36

⁴¹ Vgl. Uebelhöhe (Vom Duft der Literatur, 2005), S. 69.

5. Grundlagen des Begriffs „Bestseller“

5.1 Definition des Begriffs

Braucht man Unterstützung bei der Buchauswahl oder will man einfach nur wissen, welche Bücher gerade angesagt sind, so kann es äußerst hilfreich sein, einen Blick auf die aktuellen Bestsellerlisten zu werfen. Denn diese präsentieren uns jene Bücher, die sich derzeit am Besten verkaufen.

Der Terminus „Bestseller“ wurde im Laufe der Erläuterungen rund um Patrick Süskinds Werk bereits mehrmals erwähnt, doch wie lässt sich der Begriff eigentlich definieren? Der Name „Bestseller“, dessen Ursprünge in den Vereinigten Staaten von Amerika zu finden sind, scheint sich auf den ersten Blick selbst zu erklären, denn die Zusammensetzung der Wörter „that sells best“ definiert uns „das Buch, das sich am Besten verkauft“. Der Begriff soll zum ersten Mal im Jahre 1885 in den USA aufgetaucht sein, als die Zeitschrift *Bookman* damit begann, Umfragen mit Buchhändlern zu veranstalten, um anschließend Listen von *books in demand* zu veröffentlichen.⁴²

Da man im deutschsprachigen Raum, wo sich der Terminus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierte⁴³, keine passende Übersetzung für den englischen Begriff fand, wurde dieser einfach in unsere Sprache übernommen. Auch hier definiert man den Bestseller als ein Buch, von dem im Vergleich zu anderen, am selben Ort und zur selben Zeit erschienenen Büchern derselben Gattung, die meisten Exemplare verkauft wurden. Dem Käufer werden jedoch oftmals zur selben Zeit mehrere Bücher als Bestseller präsentiert, was dem eigentlichen Wortsinn des Begriffs widerspricht. Folgt man diesem, so könnte nämlich immer nur ein Buch pro Erhebungszeitraum und –ort ein Bestseller sein. Die meistverkauften Bücher, die man in Ranglisten zusammenstellt, werden in verschiedene Kategorien wie Belletristik, Sachbuch, Hardcover, Taschenbuch und

⁴² Vgl. Gerth, Klaus: Bestseller. In: Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Unterricht. Jg. 14. Klett: Seelze 1987, S. 12.

⁴³ Vgl. Fischer, Ernst: Bestseller in Geschichte und Gegenwart. In: Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen. Hrsg. von Joachim Felix-Leonhard u.a. 1. Teilband. Walter de Gruyter: Berlin, New York 1999, S. 764.

Kinderbuch unterteilt und für alle Titel muss derselbe Erhebungszeitraum gelten und auch die Größe des Absatzgebietes muss berücksichtigt werden.⁴⁴

Für die Literaturwissenschaft ist es auf jeden Fall nicht immer einfach, den Erfolg eines Buches zu klären, denn es stellt sich die Frage, ab welcher Verkaufszahl ein Buch als Bestseller bezeichnet werden kann. Die Bestsellerforschung meint, ein Bestseller läge vor, wenn sich 100.000 Exemplare der Hardcover-Erstaussgabe verkauft haben.⁴⁵

Denkt man jedoch an die *Buddenbrooks*, so weiß man, dass sich im Erscheinungsjahr nur 1.000 Käufer für das Werk interessiert hatten. Das Buch brauchte 35 Jahre, um die Millionengrenze zu erreichen. Deshalb wird aus gutem Grund der Faktor Zeit in die Definition des Bestsellerbegriffs miteinbezogen: Werden innerhalb eines Jahres nach Erscheinen eines Buches mindestens 100.000 Exemplare verkauft, so handelt es sich um einen „Bestseller“. Bücher wie die *Buddenbrooks*, die länger dazu brauchen, werden als „Longseller“ bezeichnet, während Bücher, die über viele Jahre hinweg überdurchschnittlich hohe Verkaufszahlen erreichen konnten, „Steadyseller“ genannt werden. Werke, die in den Kanon der Schulen aufgenommen wurden und somit ständig hohe Verkaufszahlen erreichen, sollten vom Begriff Steadyseller jedoch ausgeschlossen werden, da hier die Freiwilligkeit beim Kauf fehlt.⁴⁶

Reflektiert man nun über die bereits erläuterten Verkaufszahlen des Romans *Das Parfum* – dieser hielt sich über neun Jahre auf der *Spiegel*-Bestsellerliste- so wird klar, dass es sich bei dem Werk nicht nur um einen Bestseller, sondern auch um einen Steadyseller handelt.

Doch auch die Eingrenzung von Zahl und Zeit löst nicht alle Probleme der Bestsellerforschung, denn Bücher wie das Oetkers Kochbuch, die Bibel oder Bertelsmanns Volkslexikon werden, obwohl sie die erforderlichen Verkaufszahlen erreichen, nicht zu den Bestsellern gezählt. Da es hiermit zu einer weiteren Einschränkung kommt, könnte die folgende Definition gelten: Bestsellers sind „*Werke der Belletristik oder unterhaltender Sachbücher, von denen innerhalb eines Jahres nach*

⁴⁴ Vgl. Liebenstein, Karina: Bestsellerlisten 1962-2001. Eine statistische Analyse. In: Alles Buch. Studien der Erlanger Buchwissenschaft XII (2005). <http://www.buchwissenschaft.phil.uni-erlangen.de/AllesBuch/Liebenstein/Liebenstein.pdf>, S. 10-11 (15.07.2008).

⁴⁵ Vgl. Cersowsky (Patrick Süskind, 2007), S. 125.

⁴⁶ Vgl. Gerth (Bestseller, 1987), S. 12.

*ihrem Erscheinen mindestens 100 000 Exemplare verkauft wurden und die Gegenstand des öffentlichen Gesprächs sind.*⁴⁷

5.2 Bestseller in der Geschichte und Gegenwart

Schon lange bevor der Terminus „Bestseller“ Eingang in unsere Sprache fand, konnte der Buchmarkt über außergewöhnliche Verkaufserfolge berichten. Doch Erfolgsbücher aus anderen Jahrhunderten können nur im übertragenen Sinn als Bestseller bezeichnet werden und sind deshalb in die Vorgeschichte des Bestsellerphänomens einzuordnen.⁴⁸

Am Beginn steht die in der Mitte des 15. Jahrhunderts stattfindende Entwicklung des Buchdrucks, denn durch dieses bedeutende Ereignis konnte ein Text beliebig oft vervielfältigt werden. Infolge wurde Martin Luthers *An den christlichen Adel deutscher Nation* innerhalb weniger Tage 4.000 Mal verkauft, seine Übersetzung des Neuen Testaments ging in den verschiedensten Ausgaben rund 200.000 Mal über den Ladentisch.⁴⁹

Im ausgehenden 18. Jahrhundert waren es die fortschreitende Alphabetisierung, die Eroberung neuer bürgerlicher Schichten sowie der Wandel der Lesegewohnheiten, die modernere Buchmarktstrukturen entstehen ließen. Goethes *Werther* wurde ein Beispiel dafür, dass ein Buch einen gesellschaftlichen Diskurs auslösen konnte.⁵⁰

Das 19. Jahrhundert war geprägt von Fortschritten in der Druckertechnologie und Papiertechnik, denn Schnellpresse und Rotationspresse machten eine kostengünstige Herstellung von Massenaufgaben möglich. Auch das Erlöschen der Verlagsrechte der deutschen Klassiker bedeutete einen großen Absatz der verschiedenen Ausgaben von Schillers und Goethes bekanntesten Werken. Einige „Steadyseller“ sind diesem Jahrhundert zuzuschreiben – unter anderem wurde Heinrich Hoffmann mit seinem *Struwwelpeter* so erfolgreich, dass das Kinderbuch auch heute noch erhältlich ist.⁵¹

⁴⁷ Gerth (Bestseller, 1987), S. 12.

⁴⁸ Vgl. Fischer (Bestseller in Geschichte und Gegenwart, 1999), S. 764.

⁴⁹ Ebd., S. 765.

⁵⁰ Ebd., S. 765.

⁵¹ Ebd.

Das Paradebeispiel für ein Erfolgsbuch im 20. Jahrhundert ist Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues*, denn das 1929 erschienene Werk, das in 28 Sprachen übersetzt wurde, erzielte eine Gesamtauflage von 3,5 Millionen Stück. In Deutschland der 20er Jahre erschienen massenhaft Werke, die die fürchterlichen Erlebnisse des Krieges literarisch verarbeiteten und es schien, als ob Autoren ihre lange Zeit nicht akzeptierten Manuskripte wieder hervorkramen konnten, da die Nachfrage nach Kriegsbüchern boomte. Remarques *Im Westen nichts Neues* wurde also mit Sicherheit so erfolgreich, da man zehn Jahre nach Kriegsende das Bedürfnis verspürte, sich mit den schrecklichen Ereignissen auseinanderzusetzen.⁵² In den Zwanzigerjahren erreichten Bücher verschiedenster Genres Bestsellerstatus, unter anderem erfreuten sich gesellschaftskritische Romane wie *Berlin Alexanderplatz* hoher Verkaufszahlen. Der Bestseller hat sich allein 1929, also im Erscheinungsjahr, 45.000 Mal verkauft, wurde bald darauf verfilmt und in andere Sprachen übersetzt.⁵³ Der erste und einzige deutsche Großstadtroman wurde deshalb so erfolgreich, weil er das Alltagsleben der Stadt Berlin auf sehr anschauliche und authentische Weise wiedergab.⁵⁴ Die Liste der zu jener Zeit erschienen Bücher mit Bestsellerstatus ist lang, denn neben Autoren wie Stefan Zweig, Arthur Schnitzler oder Hermann Hesse, die mit ihrer Erzählliteratur glänzten, machten sich auch ausländische Autoren aus dem skandinavischen sowie aus dem englischsprachigen Raum – denken wir an Agatha Christie - einen Namen.⁵⁵ Ende der Zwanziger Jahre kam es zu vielen Neuerungen im Bereich Buchmarketing, unter anderem boten viele Verlage billige Buchausgaben, was den Absatz deutlich erhöhte.⁵⁶

Doch das steigende Interesse an der Werbung für das gute Buch wurde anfangs stark kritisiert, denn man meinte, den Sinn für literarisch anspruchsvolle Literatur verloren zu haben. Viele Kritiker waren der Meinung, ein gutes Buch könne nicht nach seiner Auflage beurteilt werden und die Sensationslust an der Vermarktung des Buches wurde als

⁵² Vgl. Rüter, Hubert: Erich Maria Remarque: *Im Westen nichts Neues*. Ein Bestseller der Kriegsliteratur im Kontext. Entstehung-Struktur-Rezeption-Didaktik. Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh 1980, S. 9.

⁵³ Vgl. Schneider, Sabine: Alfred Döblin: *Berlin Alexanderplatz*. Die Geschichte vom Franz Biberkopf: In: Lektüren für das 21. Jahrhundert. Klassiker und Bestseller der deutschen Literatur von 1900 bis heute. Hrsg. von Sabine Schneider. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S.37.

⁵⁴ Vgl. Vogt-Praclik, Kornelia: Bestseller in der Weimarer Republik. Eine Untersuchung (Arbeiten zur Geschichte des Buchwesens in Deutschland; Heft 5). Verlag Traugott Bautz: Herzberg, 1987, S. 42.

⁵⁵ Vgl. Fischer (Bestseller in Geschichte und Gegenwart, 1999), S. 766.

⁵⁶ Ebd.

„Amerikanisierung“ abgelehnt. Erst nach dem Millionenerfolg von *Im Westen nichts Neues* begann man langsam die Bedeutung des Wissens über den Bucherfolg zu erkennen.⁵⁷

Als absoluter Bestseller des Dritten Reichs nannte man Adolf Hitlers *Mein Kampf*, da das Werk zwischen 1925-1945 eine Gesamtauflage von rund 10 Millionen Exemplaren erreichte. Dazu beigetragen hat die Tatsache, dass das Buch unter anderem bei Eheschließungen als Geschenk überreicht wurde.⁵⁸ Denken wir an die im letzten Kapitel vorgenommene Analyse des Bestseller-Begriffs, so kann ein Buch wie *Mein Kampf* von den Erfolgsbüchern ausgeschlossen werden, denn schließlich fehlte hier die Freiwilligkeit beim Kauf.

Ein weiteres erwähnenswertes Werk ist Werfels zur Exilliteratur gehörender Roman *Das Lied von Bernadette*, denn es wurde in den USA nicht nur zum „Book of the Month“ gewählt, sondern es verkaufte sich in kürzester Zeit mehr als 400.000 Mal.⁵⁹

In den 50er Jahren wurde der Massenabsatz dadurch, dass viele Verlage nun auch Taschenbuchausgaben herausgaben, weiter in die Höhe getrieben, doch die Verkaufszahlen wurden immer noch an den Hardcover-Ausgaben gemessen.

Das Rennen um den erfolgreichsten Autor zwischen 1961 und 1996 machte Johannes Mario Simmel, denn elf seiner Werke belegten insgesamt 169 Wochen Platz Eins der *Spiegel*-Bestsellerlisten. Simmel ist der erfolgreichste deutschsprachige Schriftsteller der Gegenwart, denn ihm gelang es, etwa alle zwei Jahre einen Bestseller zu schreiben. Inzwischen hat sein Gesamtwerk, das in 18 Sprachen übersetzt wurde, eine Auflage von 23 Millionen erreicht. Auch das gesamte Werk des Autors hat es in nur wenigen Wochen an die Spitze der Bestsellerlisten geschafft.⁶⁰ Der erfolgreichste Einzeltitel zwischen 1962 und 1996 war jedoch Michael Endes *Die unendliche Geschichte*, denn das Buch stand 113 Wochen auf Platz Eins der *Spiegel*-Bestsellerliste.⁶¹

In den nächsten Jahren, in denen der Buchmarkt erheblich wuchs, kristallisierte sich eine Vielzahl von Genres heraus und es erschienen unzählige Bücher, die sich einen Platz auf der Bestsellerliste sichern konnten. Doch nicht wenige Werke gerieten so schnell, wie sie

⁵⁷ Vgl. Vogt-Praclik (Bestseller in der Weimarer Republik, 1987), S. 22-23.

⁵⁸ Vgl. Fischer (Bestseller in Geschichte und Gegenwart, 1999), S. 766.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Vgl. Schmiedt-Schomaker, Monika: Johannes Mario Simmel als Bestseller-Autor (Hochschulschriften, Literaturwissenschaft 44). Forum Academicum: Königsstein/Ts.: Regensburg 1979, S. 1.

⁶¹ Vgl. Fischer (Bestseller in Geschichte und Gegenwart, 1999), S. 767.

einen Platz auf den Listen ergattert hatten, wieder in Vergessenheit und kaum jemand erinnert sich an den ehemaligen Bestsellerautor.

5.3 Die Entstehung und Entwicklung von Bestsellerlisten

In der Literatur werden Bestsellerlisten als amerikanische Erfindung bezeichnet und man geht davon aus, dass die Literaturzeitschrift *The Bookman* im Februar 1985 damit begann, regelmäßig eine Liste mit den bestverkauften Büchern zu veröffentlichen.⁶² Die Geschichte der Bestsellerlisten in Deutschland begann im Oktober 1927, denn zu diesem Zeitpunkt erschien in der Zeitschrift *Die Literarische Welt* die erste deutsche Bestsellerliste, die nun monatlich veröffentlicht wurde. Ungefähr zwei Jahre später wurde die Publizierung der Listen mit den meistverkauften Büchern jedoch wieder eingestellt.⁶³ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in der Wochenzeitschrift *Die Zeit* sowie im Wochenmagazin *Der Spiegel* Bestsellerlisten veröffentlicht. Während *Der Spiegel* aus einer Liste von 800 Buchhändlern jede Woche 100 auswählte, die die meistverkauften Bücher in den Sparten Sachbuch sowie Belletristik nannten, interviewte *Die Zeit* nur zehn Buchhandlungen.⁶⁴

Seit 2001 ermittelt das Fachmagazin *buchreport* wöchentlich im Auftrag von *Der Spiegel* durch elektronische Abfrage in den Warenwirtschaftssystemen von circa 350 Buchhändlern die Verkaufszahlen. Die Auswahl der Buchhandlungen erfolgt so, dass sie der Gesamtheit des Buchhandels in Deutschland entsprechen. Jeweils am Wochenende nach Kassenschluss werden die Verkaufsdaten vollautomatisch ermittelt, indem sie anhand der ISBN den entsprechenden Titeln zugeordnet werden. So wird ein exaktes Bild des Marktgeschehens ermittelt, wodurch sich die Reihenfolge in den Rankings ergibt. Damit ein Buch überhaupt auf diesen begehrten Listen stehen kann, müssen gewisse Kriterien erfüllt werden: Die wichtigste Voraussetzung ist, dass es sich bei den Büchern um eigene Leistungen handelt, was bedeutet, dass Nachschlagewerke oder Zusammenstellung bereits veröffentlichter Bücher nicht den Kriterien entsprechen. Weiters werden, wie bereits erwähnt, Ratgeber oder Kochbücher ausgeschlossen, da

⁶² Vgl. Liebenstein (Bestsellerlisten, 2005), S. 12.

⁶³ Ebd., S. 13.

⁶⁴ Vgl. Gerth (Bestseller, 1987), 13.

dadurch die Bestsellerlisten nicht nur blockiert, sondern auch uninteressant werden könnten.⁶⁵

Seit 2007 erhebt *buchreport* auch die Taschenbuchbestseller für SpiegelONLINE in den Sparten Sachbuch und Belletristik. Außerdem gibt es unter dem Namen *manager magazin* eine Liste der meistverkauften Wirtschaftsbücher und es wird eine Bestsellerliste für Kinder- und Jugendliteratur herausgegeben.⁶⁶ Eine Konkurrenz zur *Spiegel*-Bestsellerliste wurde die Liste der Zeitschrift *Focus*, für deren Zustandekommen das Marktforschungszentrum Media Control, verantwortlich ist. Die Listen, unterteilt in die beiden Sparten Belletristik und Sachbuch, werden wöchentlich publiziert.⁶⁷

Neben der Bestsellerliste, die als Quantitätsliste bezeichnet werden kann, da sie Verkaufszahlen ermittelt, existiert auch eine so genannte Bestenliste. Im Jahre 1975 hatte sich der damalige Literaturredakteur des Südwestfunks dazu entschlossen, den Bestsellerlisten eine Qualitätsliste entgegenzustellen. Das Ergebnis war die SWF-Bestenliste, die von Deutschlands bekanntesten Literaturkritikern, völlig unabhängig von den Verkaufszahlen der Bücher, zusammengestellt wurde. Es galt vor allem, Neuerscheinungen oft unbekannter Autoren, denen man viele Leser wünschte, vorzustellen.

Dass aber auch konventionelle Bestseller auf dieser Liste stehen können, zeigt *Das Parfum*, das im März 1985 ebenfalls auf der Bestenliste zu finden war. Auch heute noch wird die SWR-Bestenliste - aus SWF entwickelte sich 1997 das Logo SWR - als ein Kompass im Büchermeer bezeichnet, denn Deutschlands bekannteste Literaturkritiker begeben sich immer noch regelmäßig auf die Suche nach unbekanntem Autoren und Büchern und es ist egal ob es sich hierbei um einen Roman, um Lyrik oder um ein Tagebuch handelt.⁶⁸

Doch inwiefern beeinflussen die Bestsellerlisten das Kaufverhalten der Konsumenten wirklich? Viele Buchhändler teilen die Ansicht, diese Listen werden für Kauf und Verkauf immer wichtiger, denn der Kunde tätigt seine Einkäufe nun ganz gezielt und weiß schon vor dem Betreten der Buchhandlung genau, was er will. Die Bestsellerlisten beeinflussen sogar den Kauf der Kunden so stark, dass anderen Werken kaum Beachtung

⁶⁵ http://www.buchreport.de/bestseller/ermittlung_der_bestseller.htm (21.07.2008).

⁶⁶ Vgl. <http://www.buchreport.de/bestseller/jahresbestseller> (15.07.2008).

⁶⁷ Vgl. www.focus.de/magazin/bestseller (15.07.2008).

⁶⁸ Vgl. <http://www.swr.de/bestenliste/> (16.07.2008).

geschenkt wird. So positiv die Listen auch den Absatz der darauf genannten Bücher beschleunigen, so blockieren sie gleichzeitig den Verkauf anderer Bücher, von der der Kunde weiß, dass sie nicht auf den Listen stehen. Abgesehen davon, dass Bestsellerlisten unbekannte Titel blockieren, machen sie auch das Beratungsgespräch zwischen Verkäufer und Kunden überflüssig oder sogar unmöglich. Eine Platzierung auf der Bestsellerliste scheint den Kauf eines Buches auf jeden Fall zu rechtfertigen, auch wenn dieses vielleicht gar nicht den eigenen Lesebedürfnissen und Vorlieben entspricht.⁶⁹

Heute gibt es eine Vielzahl von Bestsellerlisten, was unter anderem auf das Medium Internet zurückzuführen ist, denn viele Buchhändler haben damit begonnen, persönliche Listen mit ihren meistverkauften Büchern auf ihrer Homepage zu veröffentlichen. Besonders bekannt sind die Bestsellerlisten von *Thalia*, *Libri* sowie von *Amazon*, dem größten Internetbuchhändler. Kunden, die neuen Lesestoff erwerben möchten, können jedoch nicht nur einen Blick auf die Bestsellerlisten werfen, sondern auf den Homepages findet man auch zahlreiche Rezensionen von Kunden, die ihre gelesenen Werke kritisch beurteilen. Auch diese Art von Propaganda – Leser kaufen, was andere Leser empfehlen – kann dazu beitragen, dass ein Buch zu einem Bestseller wird.

5.4 Wie wird ein Buch zum Bestseller?

5.4.1 Gesellschaftliches Interesse

Damit ein Buch erfolgreich wird, muss ein Autor darauf achten, dass einige „Grundregeln“ erfüllt werden. Wichtig ist, dass sich das im künftigen Bestseller behandelte Thema auf die gesellschaftliche und geschichtliche Situation bezieht, den „Nerv der Zeit trifft“ und somit die Bedürfnisse der Gesellschaft anspricht. Viele Bücher wurden unter anderem zum Bestseller, da sie auf das jeweils aktuelle Thema der Zeit reagierten. Das kann man sehr gut am Beispiel von *Im Westen nichts Neues* von *Erich Maria Remarque* nachvollziehen, denn das Buch wurde genau zur richtigen Zeit veröffentlicht. Nach einer Verdrängungsphase unmittelbar nach dem Krieg war das Bedürfnis nach Aufarbeitung der Kriegserlebnisse nun besonders groß. Dass Ecos *Der*

⁶⁹ Vgl. Faulstich, Werner. Betandaufnahme Bestseller-Forschung. Ansätze – Methode - Erträge. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1983, S. 128-130.

Name der Rose zum Bestseller wurde, lag sicher an der Aktualität des Mittelalters.⁷⁰ Doch auch wer sich auf eine differenzierte Analyse der aktuellen Situation eingelassen hat und die Bedürfnisse der Gesellschaft zu glaubt kennt, hat keine Garantie, dass sein Buch erfolgreich wird. Denn es ist ein Zusammenspiel verschiedenster Faktoren, die ein Buch zum Bestseller machen.

5.4.2 Orientierung an der Leserschaft

Weiters muss ein Bestseller unterhaltsam sein, den Bedürfnissen des einzelnen Lesers entgegenkommen und so viele Personen wie möglich ansprechen. Patrick Süskind erfüllte mit seinem Roman *Das Parfum* diese Aufgabe besonders gut, da sein Buch sowohl eine Massenleserschaft als auch die Lesereelite ansprach. Doch gerät ein Buch, das eine so große Leserschaft anspricht und somit sofort zum Bestseller wird, nicht schnell in den Verdacht „Trivilliteratur“ zu sein? Auch Umberto Eco, ein Vorbild Süskinds, der mit seinem Roman *Der Name der Rose* einen Bestseller schrieb, setzte sich mit dieser Behauptung auseinander:

Zweifellos findet ein Roman, wenn er unterhaltsam ist, Anklang beim Publikum. Nun hat man jedoch eine Zeitlang geglaubt, daß Anklang beim Publikum (also Konsens und damit ‚Erfolg‘) ein Zeichen von Minderwertigkeit sei. Wenn ein Roman beim Publikum Anklang finde, liege es daran, daß er nichts Neues bringe und den Lesern nur gebe, was sie bereits erwartet hätten.⁷¹

Dass dies beim *Parfum* nicht der Fall ist, wurde kurz nach dem Erscheinen des Romans von der Literaturkritik betont, denn man warnte in einem Zeitungsartikel diejenigen, die meinen, ein Buch mit so hohen Auflagen muss einfach Trivilliteratur sein:

Gewiß, schwierige experimentelle Literatur kann es nicht sein, die derart breite Zustimmung findet. Aber wäre es nicht möglich, daß wir es hier mit jener Art von niveaullvoller, gut geschriebener Unterhaltungsliteratur zu tun haben, die es, wie man es immer hört, wohl bei den Engländern und Franzosen, nicht aber bei uns gibt? So ist es in der Tat.⁷²

⁷⁰ Vgl. Gerth (Bestseller, 1987), S. 14.

⁷¹ Eco, Umberto: Nachschrift zum „Namen der Rose“. Aus dem Italienischen von Burkhart Kroeber. München, Wien: Carl Hanser 1985 (6. Auflage), S. 70.

⁷² Wallmann (Mannheimer Morgen, 1985), S. 32.

Obwohl *Das Parfum* für jedermann leicht verständlich geschrieben ist, kann es als anspruchsvoll und somit als „literarisch ‚hoffähig‘“⁷³ bezeichnet werden – das Erfolgsgeheimnis ist also ein guter Mix aus niveaivollem und trotzdem durchsichtigem Schreibstil.

Von besonderer Relevanz ist, dass ein Buch handwerklich gut gemacht ist, denn ein Bestsellerautor muss das Schreiben natürlich perfekt beherrschen. Doch noch wichtiger ist, dass ein Autor mit seiner Wortwahl und seinen Formulierungen die größtmögliche Leserschaft anspricht. Man geht davon aus, dass der Leser jede Art von Anstrengung scheut und überschaubare und leicht zu deutende Strukturen bevorzugt.⁷⁴ Umberto Eco drückte die Wichtigkeit, ein Autor müsse an seinen Leser denken, mit einem sehr passendem Vergleich aus: „*Wer schreibt denkt an einen Leser. So wie der Maler, wenn er malt, an einen Betrachter denkt: Kaum hat er einen Pinselstrich angebracht, tritt er ein paar Schritte zurück und prüft die Wirkung; das heißt, er betrachtet das Bild mit den Augen dessen, der es künftig betrachten soll.*“⁷⁵

Auffallend ist, dass viele Bestsellerautoren bereits journalistische Erfahrungen besitzen, so auch Patrick Süskind. Er hat in seiner Vergangenheit schon an vielen Drehbüchern zu Fernsehserien gearbeitet und ist es somit gewöhnt, an den Leser zu denken.

Diese Tatsache wurde auch von der Kritik gelobt:

Süskind versteht es, den Leser zu schocken, mit starken Kontrasten, kühl kalkulierten Effekten und Superlativen, die wohl nur noch von denen seiner Kritiker übertroffen werden. Dieser Spezialist für literarische Sinnlichkeit kennt die Bedürfnisse seiner Konsumenten und dringt mit seiner raffinierten Mischung aus Geruchsgeschichte und Kriminalfall in die Herzen potentieller Parfum-Produzenten, denen er ausführliche Anleitungen zum Mixen der edlen Tropfen widmet, ebenso wie in die der Buchhändler, denen er – endlich mal wieder – ein Geschäft beschert, einen Bestseller.⁷⁶

Das Parfum zeichnet sich kurz gesagt durch einen Erzähler aus, „*der sein Publikum nicht verwirrt, sondern behutsam lenkt*“⁷⁷, denn „*dessen Sätze sind niemals schwerfällig, auch wo sie sich zu langen Perioden auswachsen, bleiben sie makellos durchsichtig*“.⁷⁸

⁷³ Pokern, Ulrich: Der Kritiker als Zirku(lation)sagent. Literaturkritik am Beispiel von Patrick Süskinds „Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders.“ In: Text und Kritik. Zeitschrift für Literatur. hrsg. v. Heinz Ludwig Arnold. Heft 100: Über Literaturkritik. München: edition text + kritik 1988, S. 70.

⁷⁴ Vgl. Gerth (Bestseller, 1987), 14.

⁷⁵ Vgl. Eco (Nachschrift zum „Namen der Rose, 1985), S. 70.

⁷⁶ Meyhöfer (Vorwärts, 1985), S. 22.

⁷⁷ Cersowsky (Patrick Süskind, 2007), S. 133.

⁷⁸ Reich-Ranicki (Frankfurter Allgemeine Zeitung 1985).o.S.

5.4.3 Die Qual der richtigen Gattungswahl

Wer es sich zum Ziel setzt, ein erfolgreiches Buch zu schreiben, stellt sich vorerst die Frage, ob es sinnvoller wäre einen Roman oder ein Sachbuch zu schreiben. Die Belletristik ist und bleibt das Herzstück der Literatur und, obwohl viele Sachbuchautoren großen Erfolg erzielen, können sie sich an der Popularität der Romanschriftsteller nicht messen. Das liegt daran, dass der Romancier eine viel stärkere Bindung zu seiner Leserschaft aufbaut:⁷⁹ Hat man einmal ein oder zwei Bücher eines Autors gelesen, die einen hellauf begeisterten, so wird dieser schnell zum Lieblingsautor. Viele Romanschriftsteller haben eine regelrechte „Fangemeinde“; die jede Neuerscheinung gierig erwartet und, wenn es soweit ist, sofort in den Laden stürmt. Bedeutend im Bestsellerwesen ist nämlich die Personalisierung, denn hinter einem erfolgreichen Buch wird ein erfolgreicher Autor vermutet. So signalisiert oft schon der Name eines Schriftstellers, dass ein Bestsellererfolg eintreten wird. Diese Tatsache wird auch von den Verlagen genutzt, denn diese verwenden den bekannten Namen gerne als Marketingstrategie.⁸⁰ Bücher jener bekannter Autoren werden also schnell zu Bestsellern, doch für Schriftsteller, die sich am Buchmarkt neu bewegen, wird es zunehmend schwieriger.

Wer einen Bestseller schreiben will, stellt sich weiters die Frage, welcher Gattung sein Buch zugeordnet werden soll: Viele Verleger begrüßen einen historischen Roman, doch das Verfassen ist gar nicht so einfach. Dem Schriftsteller muss es nämlich gelingen, eine Epoche lebendig werden zu lassen, was nur durch gründliche Recherchen sowie kunstvolle Schilderungen erfolgen kann.⁸¹ Viele junge Autoren sind der Meinung, sie müssen nur einen Krimi verfassen und ihre Laufbahn als Schriftsteller ist somit gewährleistet. Denn immerhin gehören Krimis zur beliebtesten Gattung und der Leser kann sich bei der Lektüre einer aufregenden Geschichte so richtig entspannen. Doch man darf nicht vergessen, dass der Buchmarkt für Kriminalromane sehr dicht ist, denn Krimis und der Detective-Roman sind eine Domäne der Engländer und Amerikaner.⁸² Viele Bestsellerautoren und –autorinnen die sich dieser Gattung bedienen, kommen aus den

⁷⁹ . Meynecke, Dirk R.: Die Autorenfibel. Von der Buchidee zum Bucherfolg. München: Ehrenwirth 1991. S. 219.

⁸⁰ Fischer (Bestseller in Geschichte und Gegenwart, 1999), S. 767-768.

⁸¹ Ebd., S. 223.

⁸² Ebd., S. 325.

Staaten und Namen wie Agatha Christie, Mary-Higgins Clark oder Joy Fielding sind auch jedem europäischen Krimifreak ein Begriff. Deren Übersetzungen landen nämlich regelmäßig auf der Bestsellerliste und reduzieren somit die Chancen für angehende Autoren. Auch die Gattungen Fantasy und Horror scheinen– denken wir an Harry Potter, Herr der Ringe oder die Werke von Stephen King – eher das Gebiet der Engländer und Amerikaner zu sein. Gegen die Großen der Fantasy- und Horrorzunft anzutreten stellt also eine große Herausforderung dar, die leider schnell zum Horrorstück werden kann.⁸³

Und Patrick Süskind? Der machte sich keine Gedanken darüber, welcher Gattung man *Das Parfum* zuordnen könne. Er erwähnte seinem Verleger gegenüber nur, dass er wahrscheinlich einen Roman geschrieben habe, das Etikett aber sowieso keine Rolle spiele.⁸⁴ Ebenso wenig wie der Bestsellerautor über die Gattung seines Romans nachdachte, machte er sich auch keinerlei Gedanken über einen passenden Verlag für sein Werk – denn, wie bereits erwähnt, war es Daniel Keel, Chef des Schweizer Diogenes Verlags, der ihn ansprach und noch dazu überreden musste, sein Manuskript in Buchform herausbringen zu dürfen. Während andere Autoren Verlage anschreiben, den Buchmarkt analysieren, einfach alles daran setzen einen Bestseller zu schreiben und oft scheitern, wurde Süskinds Werk zu einem Welterfolg, obwohl er – wie es scheint – alles tat, um das zu verhindern. *Das Parfum* hat also eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte, doch hierbei handelt es sich auch um ein wahrlich außergewöhnliches Werk.

5.4.4 Marketingstrategien des Verlags

Doch nicht nur die Befriedigung eines vorhandenen Leserbedürfnisses, das Schreiben eines zeitgerechten Textes oder die richtige Gattungswahl tragen zum Erfolg des Buches bei, sondern auch gezielte Verkaufsstrategien und Werbemaßnahmen können erheblich das Interesse für ein neues Werk wecken.⁸⁵ Nicht nur für den Autor, sondern auch für den Verlag, ist es in der heutigen Zeit enorm wichtig, in regelmäßigen Abständen ein Buch herauszubringen, das übermäßig hohe Verkaufszahlen erreicht – denn, um wirtschaftlich erfolgreich zu sein, können Großverlage auf „Bestseller“ nicht mehr verzichten. Doch der

⁸³ Ebd., S. 226.

⁸⁴ Uebelhöhe (buchreport-magazin, 2006), S. 69.

⁸⁵ Vgl. Fischer (Bestseller in Geschichte und Gegenwart, 1999), S. 768.

Bucherfolg ist inzwischen kein zufälliger, sondern zuweilen ein geplanter Erfolg, der sich durch gezielte Marketingstrategien erreichen lässt. Diese Werbemaßnahmen kosten nicht nur viel Geld, sondern der Erfolg eines Buches kann auch niemals hundertprozentig berechnet werden, wodurch Verlage bei ihrer Buchwerbung immer ein gewisses Risiko eingehen.⁸⁶

Bestseller-Verlage möchten jedoch die optimalen Voraussetzungen für einen Erfolg schaffen, wobei der Buchmarkt genau beobachtet wird, bevor die eigentliche Kalkulation erfolgt. Neben der Startauflage, die so groß sein muss, dass eine hohe Nachfolge sofort erfüllt werden kann, muss auch der Preis für das Buch marktorientiert festgesetzt werden. Weiters ist der Erscheinungszeitpunkt des Werks durchaus relevant, denn eine Orientierung an der Weihnachts- oder Urlaubszeit kann den Absatz auf jeden Fall erhöhen. Der Verlag spricht jedoch in erster Linie nicht direkt den Käufer des künftigen „Bestsellers“ an, denn als wichtiger Zwischen-Pol gelten sowohl der Buchhändler als auch die Presse. Händler werden durch „Lockangebote“ wie Gratisexemplare oder Sonderrabatte dazu aufgefordert, das Buch so gut wie möglich zu präsentieren, indem es als „Eye-Catcher“ den optimalen Platz im Schaufenster oder im Regal bekommt. Um die Aufmerksamkeit der Medienwelt zu wecken, werden an bekannte Literaturkritiker Besprechungsexemplare versandt – ein Werk muss schließlich einen gewissen Bekanntheitsgrad erzielen, damit es verkauft wird. Als optimale Vorbereitung auf den potentiellen „Bestseller“ erhofft sich der Verlag schließlich einen Teilabdruck in einer Tageszeitung, um so die Popularität des Werks zu sichern.⁸⁷

Wie wichtig die Marketingstrategien und die Hilfe der Medien sind, wird in folgender Analyse über den Erfolg des *Parfums* erkenntlich. Diese und weitere textexternen Erfolgsfaktoren sowie die Daten und Verkaufszahlen rund um Süskinds Meisterwerk sollen im nächsten Kapitel ausführlich besprochen und erläutert werden.

⁸⁶ Vgl. Hohendahl, Peter U.: Promoter, Konsumenten, Kritiker. Zur Rezeption des Bestsellers. In: Popularität und Trivialität. Hrsg. v. Reinhold Grimm/Jost Hermand. Frankfurt a. M.: Athenäum 1974, S. 172.

⁸⁷ Vgl. Fischer (Bestseller in Geschichte und Gegenwart, 1999), S. 768-769.

6. Erfolgsfaktoren: Warum wurde Das Parfum zum Bestseller?

Es ist eine Seltenheit, dass ein Roman sowohl bei der Leserschaft als auch bei den Literaturkritikern sofort mit großer Begeisterung aufgenommen wird und dass die Erstauflage nach weniger Zeit vergriffen ist.

Das Parfum schaffte beides, denn schon als es das Buch noch gar nicht zu kaufen gab, sondern nur als Vorabdruck in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vorlag, löste es bei den potentiellen Lesern eine derartige Begeisterung aus, dass der Diogenes Verlag beschloss, eine Startauflage von 50.000 Stück auf den Markt zu bringen.⁸⁸

Der vorprogrammierte Erfolg traf sofort ein und das erste, überaus erfreuliche Ergebnis lautete: Die Erstauflage war nach kürzester Zeit vergriffen, die Nachfrage im Steigen. Die Auflage nach acht Wochen betrug 115.000 Exemplare, die ebenfalls nach wenigen Monaten verkauft waren. Sowohl die Leserschaft als auch die Zeitungen versuchten sich mit Lob für den talentierten Patrick Süskind zu übertreffen.

Bis 1987, zwei Jahre nach dem Erscheinen der Erstausgabe, waren in Deutschland knapp 600.000 Exemplare verkauft, *Das Parfum* bereits in 23 Sprachen übersetzt worden. Denn auch in Frankreich gingen bereits 250.000 Exemplare über den Ladentisch, in Spanien waren es 150.000. Auch den europäischen Raum hatte der Erfolgsroman längst überschritten, denn sogar in Brasilien verkaufte sich die portugiesische Version des Werks 100.000 Mal.⁸⁹

Das Buch stand zehn Jahre lang auf der *Spiegel*-Bestsellerliste und weltweit wurden bis heute bereits über 16 Millionen Exemplare verkauft. Außerdem wurde der Roman in 47 Sprachen übersetzt⁹⁰, sogar ins Portugiesische, Japanische, Chinesische, Katalanische, Serbokroatische, Finnische und Thailändische. Aufgrund des großen Erfolgs wurde 1994 eine Taschenbuchausgabe herausgegeben - bis zu diesem Zeitpunkt erreichte das Buch bereits eine Gesamtauflage von über 6 Millionen Exemplaren. Diejenigen, die den Roman nicht selbst lesen, können auch das Hörbuch als Kassette oder als CD erwerben.⁹¹

⁸⁸ Vgl. Wallmann, Jürgen P.: Der Mörder mit der feinen Nase. Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“, erschienen im Diogenes Verlag. In: Mannheimer Morgen (17. April 1985), S. 32.

⁸⁹ Vgl. Berger, Norbert. Patrick Süskind. Das Parfum. In: Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht. Jg. 14. Klett: Seelze 1987, S. 58.

⁹⁰ <http://www.diogenes.ch/leser/verlag/geschichte> (10.07.2008).

⁹¹ Vgl. Delseit und Drost (2005), S. 48.

Der Verleger des Diogenes Verlag hatte bei Patrick Süskinds Roman also eindeutig den richtigen „Riecher“, denn dieser wurde nach Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues* zum größten deutschsprachigen Bucherfolg.

Den Medien dürfte der Verlag einiges zu verdanken haben, denn Teilabdrucke in verschiedenen Tageszeitungen sowie Rezensionen, die das Buch vorbereiteten, stellten *Das Parfum* erstmals ins Rampenlicht.

Bevor also konkret auf Inhalt, Figuren und Sprache des Werks eingegangen wird, sollen nun die „textinternen“ Faktoren, die zum Bestsellererfolg des Buches beigetragen haben, ausführlich beschrieben werden. Denn die vielen Meldungen und Veröffentlichungen der Medien, die die optimale Marketingstrategie darstellten, sind äußerst relevant, wenn man die Gründe für Süskinds Bestsellererfolg klären möchte.

7. Textexterne Erfolgsfaktoren

7.1 Die perfekte Marketingstrategie: Vorankündigung in der FAZ

Wie bereits erwähnt war der Verleger des Diogenes Verlags von Süskinds Manuskript über *Das Parfum* von Anfang an so fasziniert, dass er es sofort veröffentlichen lassen wollte. Doch der scheue Autor, der trotz der großen Begeisterung des Verlegers bescheiden blieb, soll von Keel gefordert haben, dass die Erstauflage seines Romans nicht mehr als 5.000 Exemplare ausmachen sollte⁹². Diese Vorsicht erwies sich in Folge als die perfekte Werbemaßnahme, denn der Diogenes Verlag bot der renommierten *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* das Buch als Fortsetzungsroman an. Damit schaffte *Das Parfum* das, wovon andere Roman – Debütanten vergeblich träumten: Süskinds Roman wurde bereits ab 16. Oktober 1984 in der FAZ vorabgedruckt und der Leserschaft mit folgenden Worten präsentiert:

Das Parfum, mit dessen Vorabdruck wir in der heutigen Ausgabe beginnen, trägt den ebenso verführerischen wie geheimnisvollen Titel „Das Parfum“; es ist der erste Roman eines hochbegabten Autors, der bislang nur ein einziges, allerdings über die Maßen erfolgreiches Theaterstück veröffentlicht hat...[...].⁹³

Josef Görtz, der somit der Erste war, der das *Das Parfum* vorstellte, lobte den damals 35-jährigen Patrick Süskind in hohen Tönen und hebt unter anderem dessen präzise Beschreibungen der Ortschaften und Gerüche hervor:

So unglaublich die Detailkenntnisse dieses Autors (der sich nicht nur in Paris des achtzehnten Jahrhunderts zurechtfindet wie in seiner Westentasche, sondern nicht minder präzise über die Mixturen und Pomaden und Parfüms, die Gerüche selbst der ungewöhnlichsten Essenzen, der ausgefallensten Ingredienzien Auskunft zu geben vermag), so unaufdringlich ist die Geste, mit der Süskind dies alles vor uns ausbreitet: auf eine Weise, die uns, aus welchen Gründen auch immer, bisweilen den Atem verschlägt. Da gab es eben nicht viele Bücher in der letzten Zeit, von denen sich dies sagen ließe.⁹⁴

⁹² Ebd., S. 69.

⁹³ Görtz, Josef: Das Parfum. Patrick Süskinds erster Roman als Vorabdruck in der F.A.Z. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (16. Oktober 1984), S. 25.

⁹⁴ Ebd.

Diese überaus positive Vorankündigung schien das Interesse der Leserschaft geweckt zu haben, denn hatte man den von Süskind kreierte Sonderling erst einmal kennen gelernt, so musste man einfach wissen, wie es mit ihm weiterging. Die Begeisterung für den Roman war also schon vorhanden, bevor dieser überhaupt veröffentlicht wurde.

Bald schloss sich die Schweiz der *FAZ* an und ab Oktober 1984 erschien ein zweiter Vorabdruck in der *Schweizer Illustrierten Zeitung*.⁹⁵ Auch Italiens renommierte Tageszeitung *Corriere della sera* entschloss sich dazu, den Roman vorzustellen, bevor die italienische Übersetzung *Il profumo. Storia di un assassino* erschien. Im August 1985 begann man, den italienischen Text, übersetzt von Giovanna Agabio, abzudrucken. Einleitend wurde darauf hingewiesen, dass der Roman, in dem die Italiener Anspielungen auf den Schriftsteller Italo Calvino erkannten, im deutschsprachigen Raum bereits 115.000 Mal verkauft worden war.⁹⁶ Patrick Süskind stand also bereits kurze Zeit nach Erscheinen des Romans eine Eroberung des internationalen Buchmarktes nichts mehr im Wege.

Als weitere Marketingstrategie wurden vom Diogenes Verlag Besprechungsexemplare mit einem Vorwort von Umberto Eco, der als bedeutendster Vertreter der Postmoderne gilt, an bekannte Rezensenten geschickt, um die Erscheinung des Romans vorzubereiten.⁹⁷

7.2 Stimmen der Kritik

7.2.1 Rezensionen im deutschsprachigen Raum

Die hohen Verkaufszahlen sowie die vielen Übersetzungen in andere Sprachen lassen an der Tatsache, dass Patrick Süskind einen Bestseller geschrieben hat, keinen Zweifel. Dass das Buch weltweit so oft über die Ladentische ging, ist unter anderem den in zahlreichen Tageszeitungen erschienenen positiven Rezensionen zu verdanken, die sich mit Lob für den Autor wahrlich zu übertreffen versuchten – was auch die Literaturkritik feststellte: „Wenn Literaturkritiker sich hemmungslos ihrer guten Nase rühmen, wenn

⁹⁵ Vgl. Delseit und Drost (2005), S. 47-48.

⁹⁶ Vgl. *Il Profumo*. Romanzo di Patrick Süskind: In: *Corriere della sera* (10.08.1985), S. 3.

⁹⁷ Vgl. Delseit und Drost (2005), S. 47-48.

feuilletonisches Entzücken sich in dem Wörtchen ‚dufte‘ bekundet – dann muß es sich um eine Besprechung von Patrick Süskinds Roman ‚Das Parfum‘ handeln.“⁹⁸

Die Literaturkritiker weckten das Interesse der Leserschaft, indem sie Patrick Süskind als Genie in den Himmel lobten. Sein Roman *Das Parfum*, den man vor seinem Erscheinen bereits in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, in der *Schweizer Illustrierten Zeitung* sowie im *Corriere della sera* erfolgreich vorstellte, wurde nun von den Kritikern mit so großer Begeisterung aufgenommen, dass der Eindruck entstand, man dürfe sich der Lektüre dieses Werks auf keinen Fall entziehen.

Also das gibt es immer noch oder schon wieder: einen deutschen Schriftsteller, der des Deutschen mächtig ist; einen zeitgenössischen Erzähler, der dennoch erzählen kann; einen Romancier, der uns nicht mit dem Spiegelbild seines Bauchnabels belästigt; einen jungen Autor, der trotzdem kein Langweiler ist.⁹⁹

Mit diesen Worten eröffnet der schon genannte Marcel Reich-Ranicki seine Lobeshymne auf Patrick Süskind, erschienen kurz nach der Erstveröffentlichung des Meisterwerks, in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Er war somit einer der ersten, der den Roman mit einer Rezension begrüßte und die kluge Vorahnung hatte, dass der deutschsprachige Raum sich bald über einen neuen Bestseller freuen dürfe.

Er hebt vor allem des Autors Schreibstil positiv hervor: *„Seine Sätze sind niemals schwerfällig, auch wo sie sich zu langen Perioden auswachsen, bleiben sie makellos durchsichtig. Süskinds Diktion ist dennoch geschmeidig und anmutig und dennoch genau...[...].“¹⁰⁰*

Auch im *Mannheimer Morgen* wird bewundernd festgestellt, dass Süskind das Kunstwerk beherrscht, *„Gerüche sprachlich so lebhaft zu vergegenwärtigen, daß man sie wahrzunehmen meint“¹⁰¹*. Der damals 37-jährige Autor wird als ein Romancier bezeichnet, *„der den Leser behutsam bei der Hand nimmt“¹⁰²*.

⁹⁸ Meyhöfer, Annette: Zwerg Nase im Reich der Geruchssinne. Des Autors literarische Monster feiern einsame Orgien der Phantasie. In: Vorwärts (22.06.1985), S. 22.

⁹⁹ Reich, Ranicki (FAZ 1983).

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Wallmann (Mannheimer Morgen 1985), S. 32.

¹⁰² Ebd.

„Ein spannendes, intelligent geschriebenes, klug konstruiertes, sehr gekonnt geschriebenes Lesefieber-Buch“¹⁰³, lautet die überaus positive Kritik von Gabriele Alings. Ihre in *Die Tageszeitung* erschienene Rezension beschäftigt sich vor allem mit Süskinds Wiederentdeckung des Geruchssinns, denn unser Jahrhundert *hat den Geruchssinn erfolgreich besiegt*.¹⁰⁴ Patrick Süskind beschreibt jedoch im *Parfum* nicht nur angenehme Gerüche detailliert, sondern auch „gegen die Verdrängungspraktiken moderner Hygiene werden Verwesung, Kot, Urin, Blut, Schweiß breit ausgemalt“.¹⁰⁵ „Der Reiz des Tabubruchs stachelt den Leser allenthalben auf.[...]“¹⁰⁶ schreibt die *Neue Zürcher Zeitung* und ist somit der Meinung, den Leser faszinieren diese tabuisierten Ausdrücke, die wir nicht auszusprechen wagen und die Patrick Süskind wie selbstverständlich verwendet. „Mit zarter Poesie schreibt Süskind von der Überzeugungskraft des Duftes, die den Leser verückt“, konnte man im *Spiegel* lesen.¹⁰⁷

Die Art und Weise, wie Süskinds Hauptfigur in den Zeitungen beschrieben wurde, dürfte die Neugierde der Leserschaft, diesen Jean-Baptiste Grenouille selbst kennen zu lernen, enorm stimuliert haben.

„Wer Patrick Süskinds Roman ‚Das Parfum‘ gelesen hat, dürfte künftig die Welt mit einer anderen Nase riechen und – mit leichtem Schauer“¹⁰⁸, resümiert Niels Höpfners in *Die Presse*. Dieser Schauer wird durch den Protagonisten Grenouille ausgelöst, denn dieser ist - so die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* – „ein ungewöhnlich hässliches Geschöpf, eine Mißgeburt sondergleichen“.¹⁰⁹ Süskinds literarische Figur fasziniert den Rezipienten, denn, - so kann man in *Die Weltwoche* lesen -, „Grenouille, der den Mädchen das Leben nimmt, um in den Besitz ihrer Düfte zu kommen, mag objektiv ein Scheusal sein doch auf der subjektiven Ebene wird ein Mensch vorgeführt, der den Zusammenhang von Geruch und Gefühl noch nicht verlernt hat“.¹¹⁰ Gert Hofmann, der *Das Parfum* der Leserschaft

¹⁰³ Alings, Gabriele: Duft. Patrick Süskinds „Parfum“ – ein Mörder auf der Suche nach dem Duft der Düfte. In: *Die Tageszeitung* (4. April 1985), S. 8.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Von Matt, Beatrice: Das Scheusal als Romanheld. Zum Roman „Das Parfum“ von Patrick Süskind. In: *Neue Zürcher Zeitung* (15. März 1985), S. 43.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Fischer, Michael. Ein Stänkerer gegen die Deo-Zeit. In: *Der Spiegel*. Nr. 10/1985, S. 237.

¹⁰⁸ Höpfner, Niels: Grenouille – das Nasenmonster. Irdische, himmlische und höllische Düfte. In: *Die Presse* (6. April 1985), S. 7.

¹⁰⁹ Reich-Ranicki (Frankfurter Allgemeine Zeitung 1985), o.S.

¹¹⁰ Knorr, Wolfran: Aus Zwerg Nase wird ein Frankenstein der Düfte. Der deutsche Autor Patrick Süskind macht Fuore mit seinem ersten Roman „Das Parfum“. In: *Die Weltwoche* (21. März 1985), S. 47.

der *Stuttgarter Zeitung* präsentierte, beschreibt Grenouille als „ein Science-fiction-Monster mit Perücke und Puderzopf; ein Todesengel mit dem Herzen eines Computers“.¹¹¹

Weiters wird in den Medien das Thema der „Intertextualität“ angesprochen und während *Die Presse* in Grenouille Nietzsches Zarathustra wieder erkennt, vergleicht die *Süddeutsche Zeitung* dessen Schicksal mit jenem des Pentheus aus des Euripides ungeheuerlichem Bacchantinnen-Stück. In der *Neuen Zürcher Zeitung* liest man, dass die *Blechtrommel* von Grass mit Sicherheit als Vorbild diene, in der *Presse* findet man Hinweise auf E.T.A Hoffmann. *Die Zeit* lässt uns wissen, dass Namen wie Fontane, Keller, Böll, Mann oder Grimmelhäuser Süskinds Stil und Sprache beeinflusst haben dürften. Die Liste der genannten Autoren, literarischen Figuren und Werke, auf die sich der Schriftsteller bezogen haben soll, ist lang – sehr treffend ist deshalb die Aussage „Grenouille plündert tote Häute, Süskind tote Dichter“.¹¹²

All diese Hinweise auf literarische Vorbilder zeigen, dass Süskind keinen Trivialroman verfasst hat, sondern der Autor ist - so die *Deutsche Volkszeitung* – „enorm belesen und mixt geradezu schamlos Bekanntes unter“.¹¹³ *Das Parfum* eignet sich deshalb vorzüglich für den gebildeten Leser, für den das Werk eine Aufforderung ist, auf sein literarisches Vorwissen zurückzugreifen, um so viele intertextuelle Anspielungen wie möglich aufzuspüren. Doch auch die Massenleserschaft wird von Patrick Süskind bestens unterhalten. Im *Tagesspiegel* konnte man lesen, „diese ‚Geschichte eines Mörders‘, mit Eleganz erzählt, ist so spannend wie nur ein Krimi der allerbesten Sorte“.¹¹⁴

Die Literaturkritiker scheinen sich oft nicht entscheiden zu können, ob Süskinds Sprache einfach oder gehoben ist, ob sein Protagonist ein schreckliches Ungeheuer oder ein verführtes Opfer der Gesellschaft ist. Weiters wird das Werk unter anderem als Künstlerroman, als Bildungsroman und als Krimi bezeichnet. „Das ist z.B. eine Mordgeschichte, die eine ganze Region in Atem hält wie in unserem Jahrzehnt der Mörder des mittelenglischen Kohlenreviers. Da ist der Aufstieg von einem, der von unten

¹¹¹ Stadelmaier, Gerhard: Bilder riechen und Düfte malen: Gert Hofmanns „Blindensturz“, Patrick Süskinds „Parfum“ und die Literatur der Sinne. In: *Stuttgarter Zeitung* (13. April 1985), S. 13.

¹¹² Stadelmaier (die *Zeit* 1985), S. 55.

¹¹³ Götze (Deutsche *Volkszeitung*, 1985), S. 11.

¹¹⁴ Grack, Günther: Der Duft der Schönheit. Patrick Süskinds erster Roman „Das Parfum“. In: *Der Tagesspiegel* (7. April 1985), S. 47.

*kommt und es denen da oben mal zeigt – und zwar ganz allein. Da ist das Genie, das wir nach den allzu egalitären Zeiten wieder lieben dürfen.*¹¹⁵

Ein Erfolgsgeheimnis des *Parfums* ist also mit Sicherheit dessen Vielseitigkeit, was folgende Worte, veröffentlicht in der *Badischen Zeitung*, sehr aussagekräftig zusammenfassen:

„Die Stärken des theatralischen Debüts finden sich hier wieder: ein ausgeprägtes Gefühl für den Rhythmus der Sprache, eine bildhafte Phantasie, konkrete und kenntnisreiche Schilderungen des historisch-gesellschaftlichen Umfelds der Figuren bei aller Vorliebe für das Groteske.“¹¹⁶

Die bis jetzt erläuterten Rezensionen aus den verschiedensten Tageszeitungen fielen alle äußerst positiv aus, doch dass Süskinds Roman auch vereinzelt auf negative Kritik stieß, zeigt Rudolf Krämer-Badoni in seinem kurz vor Erstveröffentlichung des Romans erschienenen Artikel in *Die Weltwoche*. *Das Parfum* scheint – reflektiert man über folgende Worte – eher belächelt worden zu sein: *„Und wo ist der Witz des Ganzen? Die neue Mythe eines olfaktorischen Vampirs? Zu spät für neue Mythen! Das ergibt höchstens morbides Amüsement und Stoff für Horrorfilme.*“¹¹⁷

Mit dieser Aussage lag der Journalist jedoch eindeutig falsch, denn Liebhaber des Genres „Horror“ mögen Grenouille zwar anziehend finden, doch der vielseitige Roman hat weit mehr zu bieten und ist alles andere als ein müder Abklatsch bekannter Horrorszenarien.

Krämer-Badoni hat im Feber 1985 eindeutig den falschen Riecher, was ihm der kurze Zeit später eintretende Verkaufserfolg sowie die enorme Begeisterung der Literaturkritiker rund um *Das Parfum* beweisen. Er kann noch nicht ahnen, dass das von ihm nicht wirklich ernst genommene Werk einen mehr als ehrbaren Titel bekommt: Es wird zum Weltbestseller.

Es dauerte nicht lange und der Ruhm des Meisterwerks breitete sich auch auf internationaler Ebene aus. Internationale Tageszeitungen hörten von dem phänomenalen Erfolg des Romans und stellten den deutschen Bestseller ihrer Leserschaft vor. Wie die Literaturkritik in Italien, Spanien, England sowie in Amerika auf *Die Geschichte eines Mörders* reagierte, soll in folgendem Kapitel erläutert werden.

¹¹⁵ Götze (Deutsche Volkszeitung, 1985), S. 11.

¹¹⁶ Fühner, Ruth: Geniales Scheusal im Duft der grossen Stadt. In: *Badische Zetiung* (13. April 1985), S. 4.

¹¹⁷ Krämer-Badoni, Rudolf: Neuer Vampir für den Film? Patrick Süskinds Romangeschichte eins Mörders. In: *Die Welt* (16.02.1985), S. 8.

7.2.2 Internationale Rezensionen

Nach einer erfolgreichen Vorankündigung in der populären Tageszeitung *Corriere della sera* breitete sich der Erfolg des Romans auch schnell auf italienischem Boden aus und bald stand fest: Auch Italien war dem Buch *Il profumo. Storia di un assassino* verfallen. Die italienische Tageszeitung erreichte etwas, wovon viele renommierte Blätter nur träumten: Sie bekam ein Interview mit Patrick Süskind. Dieser hatte gerade eine Reise quer durch Italien unternommen und genoss es, unerkannt die unterschiedlichsten Gebiete des Landes zu erkunden. Der als extrem medienscheu bekannte Erfolgsautor schien sich jedoch im Rahmen des Interviews nicht wirklich wohl zu fühlen: Als man um eine Stellungnahme zu seinem Bestseller bat, antwortete er nur mit den Worten, ob dies nun wirklich notwendig sei. Das einzige, was er den Lesern der Zeitung verriet war, dass er die Geschichte über zehn Jahre im Kopf gehabt habe.¹¹⁸ Vielleicht ist es gerade des Autors geheimnisvolles Verhalten, das das Interesse für Patrick Süskinds Roman in Italien aufkommen ließ? Auch die spanische Übersetzung *El Perfume. Historia de un asesino* fand großen Anklang und der Roman wurde sogar als eines der besten Werke der zeitgenössischen deutschen Literatur bezeichnet. Süskind wurde in der Tageszeitung *El País* als einer der berühmtesten und erfolgreichsten Autoren Europas bezeichnet, vor allem sein ausgezeichnete Schreibstil wurde wieder einmal gelobt.¹¹⁹ Spanien hat einen ganz besonderen Bezug zu Süskinds Roman, denn immerhin wurden Barcelona und Girona zu wichtigen Schauplätzen der Verfilmung, die im Jahre 2006 in die Kinos kam. Die beiden spanischen Städte stellen die französischen Städte Grasse und Paris dar – man war sich nämlich einig, dass kein Ort die architektonischen Voraussetzungen besser erfüllen würde.¹²⁰ Diese Tatsache dürfte viele spanische Filmfans nicht nur ins Kino gelockt, sondern auch zum Buchkauf angeregt haben.

Die britische Tageszeitung *The Times* machte ihre Leser bereits vor dem Erscheinen der englischen Übersetzung *Perfume. Story of a murderer* auf den Bestseller aufmerksam und wies auf den gigantischen Erfolg im deutschsprachigen Raum hin: „*Das Parfum* (,The Perfume' or ,The Scent') is Süskind's first novel, and its success has been phenomenal,

¹¹⁸ Vgl. Nascimbeni (Corriere della sera, 1986), S. 3.

¹¹⁹ Vgl. Fernández, Daniel: Süskind y la Sombra de la Duda. In: *El País* (27.04.2006), S. 10.

¹²⁰ Juez, Beatrice: Tykwer embriaga a Alemania con su adaptación cinematográfica de 'El Perfume' de Süskind. In: *El Mundo* (10.09.2008).

<http://www.elmundo.es/elmundo/2006/09/09/cultura/1157821101.html> (10.08.2008).

*with translation rights sold all over Europe. An English version is also on the way.*¹²¹

Eine kurze Inhaltsangabe sowie ein Hinweis auf Süskinds außergewöhnlichen Schreibstil weckten somit das Interesse der britischen Leserschaft noch bevor die englische Version auf den Markt kam. Als es schließlich im Oktober 1986 so weit war, erhielt *Perfume* von der britischen Tageszeitung großes Lob und vor allem des Autors Fähigkeit, das Frankreich des 18. Jahrhunderts so detailliert zu beschreiben, dass man sich selbst in diese Zeit zurückgesetzt fühlt, wurde positiv hervorgehoben. Auch des Autors ausgiebige Recherchetätigkeit in der Welt der Düfte wurde betont:

But the important things are the details. Without details nothing can live, and one of the pleasures of reading ‚Perfume‘ is the unmistakable sense that Mr. Süskind has deftly employed the fruits of what must have been long and arduous research into the more arcane aspects of 18th-century French life [...]. Just as Grenouille can manufacture a perfume that infallibly conjures up the same response in anyone who senses it, so Mr. Süskind creates words that provide a satisfying illusion of another time.¹²²

Auch dem Übersetzer John E. Woods sprach man großes Lob aus, da es immerhin keine leichte Aufgabe ist, die außergewöhnliche Wortwahl Süskinds in eine andere Sprache zu transferieren, ohne dass die Faszination des Schreibstils verloren geht. Grenouille stellt für die Engländer übrigens eine Mischung aus Dracula und Melmoth der Wanderer dar, das Buch selbst wird somit nicht nur der Gattung historischer Roman, sondern auch dem Genre Schauerroman zugeordnet.

*“HOW can you help being intrigued by the title of this first novel, ‚Perfume‘, or by the subtitle, ‚The Story of a Murderer‘, or by the painting of the nude woman on the dust jacket, a detail from Watteau’s ‚Nymphe et Satyre‘, or by the jovial yet ironic voice of the narrator?”*¹²³ lautete das Lob der renommierten Tageszeitung *New York Times*. Auch in den Staaten ist man sich einig, dass Süskind den Leser in der Hand hat: *“And once Mr. Süskind gets us involved in his puzzle, he can do whatever he wants with us.”*¹²⁴ Besonders hervorgehoben wurde von der amerikanischen Literaturkritik das Einführen eines Protagonisten, vor dem wir uns einerseits fürchten, andererseits schafft es Patrick Süskind, dass wir Sympathie für einen Massenmörder empfinden:

¹²¹ Hofmann, Michael: Led by the nose. In: *The Times* (11.10.1985), Litteraray Supplement

¹²² Peter, Ackroyd: A Killer, Haunted by Smells. In: *The Times* (02. 10.1986), S. 9.

¹²³ Lehmann-Haupt, Christopher: BOOKS OF THE TIMES. In: *New York Times* (16. September 1986). <http://query.nytimes.com/gst/fullpage.html?res=9A0DE4DD1E3BF935A2575AC0A960948260&scp=2&sq=christopher+lehmann-haupt+perfume&st=nyt> (14.08.2008).

¹²⁴ Ebd.

He can make us sympathize with Grenouille. He can make us rise with him to ecstatic heights, when, alone and God-like, he populates his solipsistic world with the memories of countless smells and debauches himself on them like an alcoholic in a distillery. Or he can make us sink with him into existential panic when he discovers his own lack of odor, for him the equivalent of lacking an identity.¹²⁵

Wie man sieht, erreichte *Das Parfum* nicht nur auf deutschem Boden großen Ruhm, sondern auch die Übersetzungen wurden von der Literaturkritik in höchsten Tönen gelobt. Süskinds Werk schaffte es somit sogar zu einem Weltbestseller und der medienscheue Autor ist inzwischen nicht nur in ganz Europa und Amerika, sondern auch in exotischen Ländern wie Thailand oder Japan bekannt. Der Erfolg des „Steadysellers“ hält jedoch immer noch an, was unter anderem der Verfilmung, zu verdanken ist. Da der Film zu einem erneuten Verkaufserfolg führte und somit zum Erfolg der Romans beitrug, soll diesem nun ein eigenes Kapitel gewidmet werden.

7.3 Die Verfilmung

Ein Bestseller bietet immer wieder Stoff für eine Verfilmung, denn dass die behandelte Thematik das Publikum begeistert, lässt sich aus den überdurchschnittlichen Verkaufszahlen schließen. Viele Erfolgsautoren stehen der Tatsache, dass ihr Meisterwerk medial umgesetzt wird, sehr positiv gegenüber, denn immerhin bedeutet ein Film ein verkaufsstarkes Comeback des Buches. Nicht so Patrick Süskind - der zurückhaltende Romancier fand die Idee, Jean Baptiste würde bald die Kinos erobern, alles andere als erfreulich.

21 Jahre lang weigerte sich der Bestsellerautor strikt, einer Verfilmung seines Bestsellers zuzustimmen, obwohl sich viele renommierte Regisseure um den Stoff bemühten. Für den Bestsellerautor gab es jedoch nur zwei Leute, denen er zutraute, aus seinem Buch einen ordentlichen Film zu machen: Stanley Kubrick und Milos Forman. Doch beide Starregisseure lehnten ab¹²⁶, da sie den Roman, dessen Zentralmetapher der Geruch darstellt, für unverfilmbar hielten. Der Film müsste nämlich olfaktorisch sein, was er natürlich nicht sein kann, denn auch die Idee eines Geruchskinos hatte sich im Laufe der Jahre verflüchtigt. Es ist also nur verständlich, dass sich Patrick Süskind solange geweigert hat, seinen Bestseller verfilmen zu lassen: Das Thema des Geruchs ist visuell

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Vgl. Carr, Coeli: Capturing a Whiff of a Repellent Hero. In: New York Times (26.November 2006). <http://www.nytimes.com> (11.06.2008).

nicht fassbar – wie sollen also die Erwartungen all der Leser, die vom Buch hellauf begeistert sind, erfüllt werden?

Nach langem Zögern entschloss sich Patrick Süskind dennoch dazu, für 10 Millionen Euro die Filmrechte an den deutschen Regisseur und Produzenten Bernd Eichinger zu übertragen. Dessen über zehnjähriges, geduldiges Warten hatte sich also gelohnt und endlich konnte er sich mit dem deutschen Regisseur Tom Tykwer und seiner Besetzung, zu der auch Dustin Hoffmann als Baldini zählt, an die 48 Millionen teure Verfilmung machen. Wie man sieht, wurden keine Kosten gescheut, um den als unverfilmbar geltenden Roman zu produzieren. Ziel war es, die Gerüche so gut wie möglich darzustellen, was vor allem auf visueller Ebene geschehen sollte.¹²⁷ Die Produzenten stellten sich auf jeden Fall einer großen Herausforderung und dass die Verfilmung eines Bestsellers keine leichte Aufgabe ist, schreibt auch Peter Körte in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*:

Es ist allerdings schwer, sich von einem Weltbestseller zu emanzipieren, weil bei einer Gesamtauflage von 15 Millionen sehr, sehr viele, die sich jetzt den Film anschauen sollen, natürlich den Roman gelesen und eine Vorstellung haben, wie die Welt dieses Jean Baptiste Grenouille aussieht [...].¹²⁸

Die Erwartungen von Millionen von Lesern aus aller Welt, die das Buch zu einem Weltbestseller werden ließen, sind dementsprechend hoch und wie in der *Süddeutschen Zeitung* sehr treffend ausgedrückt, für die Produzenten „eine gewaltige, erschreckende Hypothek, wie sie ansonsten wohl nur noch die Hobbit-Gemeinde beim ‚Herrn der Ringe‘ den Filmemachern aufbürdete“. ¹²⁹ Die Sequenz der Geburt Grenouilles am Fischmarkt wird durch das Schlachten und Ausnehmen von glitschigem Fisch, durch Blut und schleimigen Fischabfall visuell dargestellt. Jeder Zuschauer kann auf sein reiches olfaktorisches Repertoire zurückgreifen, wodurch ein visuell dargestellter Geruch nachvollziehbar wird. Weiters arbeitet der Film vor allem mit nonverbalen Zeichen wie Gestik oder Mimik, die auf den Vorgang des Riechens hinweisen. Der Zuschauer greift also, um die Gerüche fassbar zu machen, auf sein Vorwissen und seine Geruchserinnerungen zurück. Eklige Gerüche werden beispielsweise durch die in den

¹²⁷ Vgl. Knorr, Wolfgang: Duft-Action. In: Die Weltwoche (Ausgabe 36/06).

<http://www.weltwoche.ch/artikel/default.asp?AssetID=14839&CategoryID=80> (11.06.2008).

¹²⁸ Körte, Peter: Immun gegen das Böse: „Das Parfum“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 10.09.2006, S. 27.

¹²⁹ Göttler, Fritz: Verfehlte Liebe. In: Süddeutsche Zeitung (13.09.2006), S. 19.

Gesichtern der Figuren lesbaren Gefühle wie Abscheu oder Ekel verdeutlicht.¹³⁰ Außerdem wird die Nase des Hauptdarstellers während des gesamten Films von der Kamera belagert: Diese schnüffelt, bebt und ihre Härchen beginnen zu zittern. Tykwer inszeniert Grenouilles Geruchsreise mit rasenden Kamerafahrten, mit Großaufnahmen sowie Einstellungen in Zeitlupe und unterstreicht die Handlung mit musikalischen Noten, die wir akustisch wahrnehmen, wenn wir riechen sollen.¹³¹

Doch wie reagierte die Kritik auf die aufwendige deutsch-amerikanische Filmproduktion, die im deutschsprachigen Raum am 14. September 2006¹³² ihre Premiere hatte, während *Perfume. The Story of a Murderer* in New York und Los Angeles am 27. Dezember 2006¹³³ erstmals den Weg in die Kinos fand?

Es ist bekannt, dass Literaturverfilmungen oft auf negative Kritik stoßen und auch die Verfilmung von Süskinds vielschichtigem Roman wurde nicht immer mit großer Begeisterung aufgenommen:

Peter Körte ist beispielsweise der Meinung, dass die Filmemacher scheiterten, „weil sie zu sehr am Buch kleben“¹³⁴ und „weil es Momente gibt, in denen der Film den Roman auf groteske Weise wörtlich nimmt“.¹³⁵ Seine Worte „Nicht weil das Buch unverfilmbar ist, ist ‚Das Parfum‘ gescheitert, sondern weil es den Roman zu sehr verfilmt“¹³⁶ sind eine klare Absage an die sündhaft teure und lang ersehnte Verfilmung. Auch die *New York Times* lässt kurz nach dessen Premiere kein gutes Haar an der Verfilmung: „There’s no other way to say it: Tom Tykwer’s excruciatingly literal-minded adaptation of the best-selling novel about an 18th-century serial killer with an acute sense of smell is a real stinker“.¹³⁷

In der *Süddeutschen Zeitung*, die den Film als einen Verrat am Buch sieht, wird darauf hingewiesen, dass Ben Whishaw, der den Grenouille spielt, als viel ansehnlicher als Süskinds hässlicher Protagonist gilt. Im Buch ist Grenouille nicht mehr als eine bucklige, vernarbte Gestalt mit einem Klumpfuß, der eher an ein Tier als an einen Menschen erinnert. Während wir uns bei der Lektüre die Hässlichkeit des Protagonisten in allen

¹³⁰ Vgl. Kino für die Nase: Duft und Geruch in *Das Parfum*. www.parfum.film.de/pdf/parfum_filmheft.pdf (11.06.2008).

¹³¹ Vgl. Rodek, Hanns-Georg: Kein Grund zur Beunruhigung. In: *Die Welt* (12.09.2006), S. 23.

¹³² Vgl. Uebelhöhe (2006), S. 68.

¹³³ Carr, Coeli (New York Times 2006).

¹³⁴ Körte (FAZ, 2006), S. 27.

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Movie Guide and Film Series (New York Times, 05.01.2007). www.nytimes.com (11.06.2008).

Variationen vorstellen können, nimmt uns der Film unsere Phantasievermögen und gibt Grenouille ein Gesicht – ein Gesicht, das man auf keinen Fall als hässlich bezeichnen kann. Wer den Roman gelesen hat, erinnert sich an die Szene, als sich Grenouille nach siebenjähriger Einsiedelei wieder unter die Menschen mischt: *„Die Haare reichten ihm bis zu den Kniekehlen, der dünne Bart bis zum Nabel. Seine Nägel waren wie Vogelkrallen, und an Armen und Beinen, wo die Lumpen nicht mehr hinreichten, den Körper zu bedecken, fiel ihm die Haut in Fetzen ab.“*¹³⁸ Und wie wurde diese furchtbare Erscheinung im Film dargestellt? *„Im Film sieht er aus wie ein verhagerter Reinhold Messner“*¹³⁹, lautet das ironische Kommentar der *Stuttgarter Zeitung*. Doch da der Schauspieler seine Rolle ziemlich gut meistert, wird diese Ungleichheit nicht weiter bemängelt. Vielmehr wird der Versuch, Lust und Gerüche auf die Leinwand zu bringen, kritisiert, da der Film mit der Zeit *„ins Trudeln gerät und Spannung verliert“*.¹⁴⁰ Außerdem ist die im Buch so reizvoll erzählte Massenverführung auf dem Marktplatz *„eher krabbelig als ekstatisch oder dämonisch – so grotesk wie die Verrenkung mit der Grenouille sein Tuch mit dem Parfum unter die Leute wirft“*.¹⁴¹ Auch in *Die Welt* wird die sündhaft teure Verfilmung mit Sarkasmus kommentiert:

Es ist eher eine Verniedlichung, eine Ästhetisierung, die Tykwer zum Wohle der investierten 50 Millionen Euro betreibt, und nirgendwo wird das klarer als im finalen Bacchanal auf dem Marktplatz von Grasse, wo Grenouilles Wunderwässerchen die blut- in eine liebesgeile Menge verwandelt [...].¹⁴²

Doch Kinofans ließen sich von den vielen Negativkritiken nicht beeindrucken und schon in der Startwoche stürmten über zwei Millionen Besucher¹⁴³ die Kinos, um Süskinds unheimlichen Protagonisten auf der Leinwand zu sehen. Viele Kinobesucher hatten den Roman schon gelesen und diejenigen, die das noch nicht getan hatten, wollten das unbedingt nachholen. So durfte auch der Diogenes Verlag jubeln, denn die Verfilmung ließ die Verkaufszahlen des Romans noch einmal ordentlich in die Höhe schießen. Über 70.000 Taschenbücher sollen allein am Tag nach dem Kinodebüt verkauft worden sein. Um den Handel noch weiter anzutreiben, erschienen parallel zum Film Publikationen wie eine Sonderausgabe mit dem Schutzumschlag der Originalausgabe, eine 582 Minuten

¹³⁸ Vgl. Süskind (Das Parfum, 1994), S. 176.

¹³⁹ Skasa-Weiß (Stuttgarter Zeitung, 2006), S. 27.

¹⁴⁰ Göttler (Süddeutsche Zeitung, 2006), S. 19.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Rodek (Die Welt, 2006), S. 23.

¹⁴³ Vgl. Matzkowski (2007), S. 126.

lange, ungekürzte Hörbuchfassung sowie das Drehbuch zum Film.¹⁴⁴ Die Verfilmung hatte auf alle Fälle ein verkaufstarkes Comeback des Romans bewirkt und ist ein unter anderem ausschlaggebend dafür, dass *Das Parfum* auch als „Steadyseller“ bezeichnet werden darf.

7.4 Titel und Umschlagbild

Auf den ersten Blick wirkt mit Sicherheit der aufregende Untertitel *Geschichte eines Mörders* ansprechend, da sich der Roman durch diese Worte in eine ganz bestimmte literarische Tradition einordnen lässt: in die des Krimis und der Detektivgeschichte¹⁴⁵. Man erwartet also beim reinen Betrachten des Untertitels einen spannenden Krimi über einen Serienmörder, was die Kaufkraft des Werkes zu stärken scheint - denn diese Gattung ist nun mal äußerst beliebt. Weiters kann davon ausgegangen werden, dass das Umschlagbild auf den potentiellen Leser sehr ansprechend gewirkt haben muss: Auf dem Umschlag der Erstausgabe des Romans, die 1985 erschien, findet man nämlich einen Ausschnitt aus dem Gemälde *Nymphe et Satyre ou Jupiter et Antiope* des französischen Malers Jean Antoine Watteau¹⁴⁶, der zu den bedeutendsten Malern des Rokoko gehört. Das Gemälde zeigt also ein Bild aus der Epoche, in der der Roman spielt, beschränkt sich jedoch auf einen Ausschnitt ohne den hässlichen Satyr, beziehungsweise Jupiter. Antiope, die Frau auf dem Gemälde, entspricht dem Schönheitsideal der damaligen Zeit und ist der griechischen Mythologie nach für Jupiter unwiderstehlich. Somit kann eine Parallele zwischen dem Bild und dem Inhalt des Buches geknüpft werden: Auch Grenouille kann Laure Richi nicht widerstehen, auch wenn es ihr nicht um ihren Körper, sondern ausschließlich um ihren Duft ging. Dieser Zusammenhang wurde auch in der *New York Times* erwähnt: „*And the nude on the dust jacket represents what Jean-Baptiste will eventually seek in his quest for the ideal scent –the ‘essence absolut’ of life itself, a perfume made from beautiful women. And of course, as we soon come to realize, for these women to yield their fragrance, they will have to be murdered.*“¹⁴⁷

¹⁴⁴ Vgl. Uebelhöde (2006), S. 69.

¹⁴⁵ Vgl. Matzkowski (Das Parfum, 2007), S. 81.

¹⁴⁶ Vgl. Süskind (Das Parfum, 1994).

¹⁴⁷ Lehmann-Haupt (NYT, 1986).

Das Umschlagbild zeigt also makellose weibliche Schönheit, deren nackte Haut wie in einem modernen Reklamespot ausgeleuchtet wird¹⁴⁸ und die nicht erkennen lässt, ob die Frau schläft oder gerade von ihrem Mörder getötet wurde.¹⁴⁹ Der erste Eindruck, der beim reinen Betrachten des Buchs entsteht, ist also, dass es sich um einen Kriminalroman mit erotischen Elementen handelt. Doch das ist nur eine mögliche Identifizierung des Romans, der sich einer Vielzahl von Genres bedient, mehrere Lesarten offen lässt und somit eine große Leserschaft anspricht. Was jedoch mit Sicherheit den Geschmack jedes Lesers trifft, ist eine ganz besondere literarische Figur: Der Protagonist Jean-Baptiste Grenouille, der zugleich angsteinflößend und vertrauenswürdig wirkt.

Wie die Verkaufszahlen, die zahlreichen Übersetzungen in andere Sprachen sowie die überaus positiven Rezensionen der Literaturkritiker zeigen, wurde *Das Parfum* in kurzer Zeit zu einem wahren Welterfolg. Süskinds Roman ist somit, gemeinsam mit Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues* und Thomas Manns *Buddenbrooks*, das meistverkaufte belletristische Werk seit Kriegsende. Doch der anfängliche Erfolg klang nicht so rasch wie er gekommen war, wieder ab, sondern er hält sich bis heute, was zahlreiche aktuelle Rezensionen auf Internetseiten wie www.amazon.de oder www.thalia.at beweisen. Noch immer wird Süskinds *Geschichte eines Mörders* gelesen und das Werk gehört inzwischen zu einem fixen Bestandteil der Schulliteratur. Unvergesslich ist Patrick Süskinds 1985 erschienener erster Roman, weshalb er nicht nur als *Bestseller* sondern auch als *Long- und Steadyseller* bezeichnet werden kann.

Erfolgreiche Vorankündigungen in renommierten Tageszeitungen, äußerst positive Reaktionen der Literaturkritiker, die Verfilmung, die den Roman erneut ins Rampenlicht rückte sowie ein ansprechendes Umschlagbild wurden inzwischen als die textexternen Faktoren für den Bestsellererfolg des *Parfums* genannt. In folgendem Kapitel sollen nun die textinternen Kriterien, die die Begeisterung für das Meisterwerk auslösten, genauestens untersucht und erläutert werden.

¹⁴⁸ Vgl. Cersowsky (Patrick Süskind, 2007), S. 133.

¹⁴⁹ Vgl. Frizen, Werner: Das gute Buch für jedermann oder Versus Prometheus. Patrick Süskinds *Das Parfum*. In: Brinkmann, Richard u.a. (Hg.). Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 68 (1994), S. 759-760.

8. Textinterne Erfolgsfaktoren

Patrick Süskinds Werk löste, wie wir bereits wissen, unmittelbar nach seinem Erscheinen im März 1985 eine riesige Erfolgswelle aus, die sich durch eine wachsende Schar von Lesern und Leserinnen sowie überdurchschnittlich positiven Rezensionen auszeichnete. Der Roman wird auch heute noch –mehr als 23 Jahre sind seit der Erstveröffentlichung vergangen – gelesen und der Buchtitel *Das Parfum*, das durch seine Verfilmung zu neuem Ruhm gelangte, ist fast jedem Menschen ein Begriff. Süskinds gigantischer Erfolg hält an, denn sein Bestseller ist im Kanon der Schulen längst enthalten, auf den Homepages der Buchhändler *Thalia* und *Amazon* findet man aktuelle Rezensionen von begeisterten Lesern. Der „Steadyseller“ des medienscheuen Autors wird noch lange nicht in Vergessenheit geraten, denn er ist inzwischen zu einem echten Klassiker geworden. Hiermit stellt sich nun die Frage, warum die Geschichte über den Romanheld Jean-Baptiste Grenouille den Leser dermaßen zu faszinieren scheint, dass er das Buch nicht mehr aus der Hand legen kann? Es war nicht nur der Einfluss der Medien, der die Leute zur Lektüre des Buchs verführte, sondern *Das Parfum* ist ein ungeheuer vielschichtiger Roman, der für jeden etwas zu bieten hat

8.1 Der Protagonist: Fremdes und Vertrautes

Seinen Roman hat Patrick Süskind so angelegt, dass in einem Handlungsablauf nie mehr als zwei Figuren auftreten. Die einzige Figur, die uns während der gesamten Lektüre erhalten bleibt, ist der Romanheld Grenouille, denn „*Süskind ist konsequent genug, auf eine Gegenfigur zu verzichten: Nur Chargen tauchen in der Umgebung des Unmenschen auf*¹⁵⁰, doch diese *sind mit wenigen Strichen glänzend gezeichnet [...]*“¹⁵¹

Der Autor lässt in jeder Handlungseinheit eine Figur auftreten, die, nachdem sie mit Grenouille in Kontakt getreten ist, wieder aus dem Roman verschwindet oder, wie es meistens der Fall ist, stirbt. Reflektiert man über die männlichen Figuren im Stück, so kommt man zur Erkenntnis, dass fast alle, nachdem sie Grenouille als Bezugsperson gedient haben, ein schreckliches Schicksal erleiden, das sich wie ein Fluch durch den gesamten Roman zieht: Der Gerber Grimal ertrinkt nachdem er Grenouille verkauft hat,

¹⁵⁰ Reich-Ranicki (FAZ, 1985).o.S.

¹⁵¹ Ebd.

Baldini kommt bei einem Haussturz um, Taillade-Espinasse verschwindet spurlos, der Geselle Druot wird an Stelle von Grenouille hingerichtet und Antoine Richi verfällt dem Wahnsinn, da er den Mörder seiner Tochter adoptieren möchte. Und die Frauen? Sind sie schön, jung und passen in das „Beuteschema“ von Grenouille, kommen sie alle um, älteren Frauen hingegen „werden nicht vom Protagonisten, wohl aber vom Autor, der im übrigen seine Erzählperspektive völlig willkürlich handhabt, aus dem Weg geschafft“.¹⁵² Übrig bleibt also nur noch Grenouille, wobei dessen außergewöhnliches sowie angsteinflößendes Verhalten den gesamten Roman beherrscht. Süskind macht den Leser zum stillen Wegbegleiter seiner Hauptfigur, die der Leser sowohl als ekelhaft und abstoßend als auch als faszinierend und bemitleidenswert empfindet.

8.1.1 Der Reiz des Fremden und des Außergewöhnlichen

„Er war von Beginn an ein Scheusal. Er entschied sich für das Leben aus reinem Trotz und aus reiner Boshaftigkeit“.¹⁵³ Mit diesen Worten beschreibt Süskind seinem Leser den Protagonisten, der aufgrund seiner Merkmale und Eigenschaften in unserer Welt als völlig fremd und unheimlich gilt.

Doch die Entwicklung dieses Scheusals ist Teil des Erfolgsrezeptes, denn alles, was besonders ungewöhnlich, exotisch und außergewöhnlich ist, erregt unmittelbar das Interesse der Menschen. Der Leser liebt literarische Figuren, die aus dem Rahmen des Gewöhnlichen fallen, indem sie äußerlich markiert sind oder über übernatürliche Fähigkeiten verfügen.¹⁵⁴

Und Patrick Süskinds Protagonist ist nun wirklich alles andere als alltäglich, durchschnittlich oder gewöhnlich: Im Gegenteil, der Romanheld Grenouille, geboren inmitten von Abfall und Gestank am Fischmarkt, ist die Inkarnation des Abnormalen, des Hässlichen, der Angst und des Ekelerregenden.

Eine Methode, fesselnde Bücher zu schreiben, besteht darin, etwas Mysteriöses einzuführen, denn das Nicht-Wissen zieht die Aufmerksamkeit des Lesers magisch an.¹⁵⁵

Im *Parfum* erwarten uns viele mysteriöse Dinge, denn paradoxerweise besitzt dieses sonderbare Wesen namens Grenouille keinen Eigengeruch, hat jedoch von Geburt an die

¹⁵² Von Matt (Neue Züricher Zeitung, 1985), S. 43.

¹⁵³ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 28.

¹⁵⁴ Vgl. Mehler, Ha. A.: Wie schreibe ich einen Bestseller? Geheimnisse, Techniken und Erfolgsformeln von Bestseller-Autoren. 2. Auflage. Idstein: Möwe 1996, S. 55.

¹⁵⁵ Vgl. Mehler (Wie schreibe ich einen Bestseller?), S. 48.

übernatürliche Begabung, Gerüche aus weitester Ferne detailliert wahrzunehmen. Er nimmt sie nicht nur wahr, sondern er spaltet sie in jedes Detail auf, um sie anschließend in seinem Gedächtnis abzuspeichern. Diese Tatsache ist nicht nur unheimlich, sondern für einen Leser mit normalem Menschenverstand nicht fassbar - der Außenseiter erscheint uns als die Inkarnation des Irrationalen im heutigen Zeitalter der Rationalität.¹⁵⁶ Dies kommt vor allem in der Szene, in der Grenouille hingerichtet werden soll, zum Vorschein. Der Verurteilte scheint die rationale Welt zu „verzaubern“, indem er sie durch sein Parfum um den Verstand bringt. *„Da gleicht er einem Gott, der Wächter blendet und Gefängnismauern bricht; oder einem Rattenfänger, einem massenhypnotisch befähigten (Duft-) Zauberer.“*¹⁵⁷

Grenouille, dessen Namen man mit Frosch übersetzen kann, ähnelt aufgrund seiner Merkmale, Verhaltensweisen und Eigenschaften in seiner Existenz oft eher einem Tier als einem Menschen. Auch Patrick Süskind sieht in seinem Romanhelden das Animalische, denn er nennt diesen des Öfteren „der Zeck“ und vergleicht das Kind Grenouille am Anfang des Romans mit diesen Insekten:

Der kleine häßliche Zeck, der seinen bleigrauen Körper zur Kugel formt, um der Außenwelt die geringstmögliche Fläche zu bieten; der seine Haut glatt und derb macht, um nichts zu verströmen, kein bißchen von sich hinauszutranspirieren. Der Zeck, der sich extra klein und unansehnlich macht, damit niemand ihn sehe und zertrete [...]. So ein Zeck war das Kind Grenouille.¹⁵⁸

¹⁵⁶ Vgl. Cersowsky (Patrick Süskind, 2007), S. 127.

¹⁵⁷ Kaiser (Süddeutsche Zeitung, 1995), S. 5.

¹⁵⁸ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 29.

Was Grenouille so unmenschlich macht, ist auch die Tatsache, dass er scheinbar keine menschlichen Bedürfnisse wie einen gewissen Lebensstandard verspürt – der Außenseiter, der das Licht der Welt inmitten von Abfall erblickt hat, lebt bescheiden und resistent wie ein wildes Tier.

Er konnte tagelang wäßrige Suppen essen, er kam mit der dünnsten Milch aus, vertrug das faulste Gemüse und verdorbenes Fleisch. Im Verlauf seiner Kindheit überlebte er die Masern, die Ruhr, die Windpocken, die Cholera, einen Sechsmetersturz in einen Brunnen und die Verbrühung der Brust mit kochendem Wasser. Zwar trug er Narben davon und Schrunde und Grind und einen leicht verkrüppelten Fuß, der ihn hatschen machte, aber er lebte.¹⁵⁹

Das Animalische in Grenouille erkennen auch seine Mitmenschen, denn Madame Gaillard sieht in ihm nur ihre materiellen Vorteile, während der Gerber Grimal ihn auf menschenverachtende Weise ausbeutet. Baldini kauft ihn schließlich von Grimal ab, als wäre er ein Nutztier. Bei dem Parfumeur verbringt er den Tag, ohne jemals Ansprüche zu stellen und arbeitet bis zu sechzehn Stunden am Tag. Grimal hingegen hält ihn wie ein Tier: *„Abends ließ er sich brav in einen seitlich an die Werkstatt gebauten Verschlag sperren, in dem Gerätschaften aufbewahrt wurden und eingesalzene Rohhäute hingen. Hier schlief er auf dem blanken gestampften Erdboden.“*¹⁶⁰ Grenouille muss auf jede Art von Liebe, Mitleid oder Menschlichkeit verzichten, denn er scheint für seine Mitmenschen nicht mehr als eine animalische Existenz darzustellen.¹⁶¹ Auch die Tatsache, dass er sieben Jahre in einer Höhle haust und während dieser Zeit nur kleine Tiere jagt, um sie anschließend zu verspeisen, weist auf des Protagonisten animalischen Charakter hin. Sogar äußerlich gleicht er nach dieser jahrelangen Einsiedelei keinem menschlichen Wesen mehr: *„Er sah fürchterlich aus. Die Haare reichten ihm bis zu den Kniekehlen, der dünne Bart bis zum Nabel. Seine Nägel waren wie Vogelkrallen, und an Armen und Beinen, wo die Lumpen nicht mehr hinreichten, den Körper zu bedecken, fiel ihm die Haut in Fetzen ab.“*¹⁶²

Als ob Grenouille dem Leser noch nicht unheimlich genug ist, kennzeichnet Patrick Süskind den Körper seiner Hauptfigur auch noch mit Entstellungen. Er hat nicht nur

¹⁵⁹ Ebd., S. 27.

¹⁶⁰ Ebd., S. 41.

¹⁶¹ Vgl. Hallet, Wolfgang: Das Genie als Mörder. Über Patrick Süskinds „Das Parfum“. In: Literatur für Leser 12 (1989), S. 276.

¹⁶² Süskind (Das Parfum, 1994), S. 176.

Narben, Schrunde und Grind, sondern er ist durch einen Buckel sowie durch einen verkrüppelten Fuß entstellt. Doch nicht nur sein Erscheinungsbild macht ihn für die Leserschaft mysteriös, sondern auch seine körperliche Resistenz ist übermenschlich. Er überlebt unter anderem Verbrühungen mit kochendem Wasser und einen Sechsmetersturz in einen Brunnen. Menschliche Bedürfnisse wie Hunger oder Durst scheint Süskinds Romanheld nicht zu kennen, denn genügsam wie er ist, ernährt er sich nur von verdorbenem Fisch oder faulem Gemüse. Doch am Spektakulärsten ist mit Sicherheit Grenouilles Nase, die so feinsinnig ist, dass er sich in der Welt riechend zurechtfindet. So kann sich der unheimliche Protagonist ohne Probleme in dunklen Räumen orientieren und Parfums herstellen, ohne sich an jegliche Vorgaben oder Zutaten halten zu müssen.

Grenouille ist jedoch nicht nur ein hässlicher Außenseiter und ein Genie, sondern er ist auch ein Mörder, der ausschließlich junge Mädchen tötet. Der Roman erzählt also nicht nur die Geschichte eines Scheusals, sondern Grenouille ist ein wahres Monster, der um die Welt zu beherrschen „über Leichen geht“. Er möchte den Geruch der Mädchen auf jeden Fall besitzen, *„womit er zum Mörder wird – und aus Zwerg Nase wird ein Frankenstein der Düfte“*.¹⁶³

Doch wer jetzt an die herkömmlichen Taten eines Lustmörders denkt, liegt völlig falsch, denn Grenouille ist völlig unlüstern. *„Er besitzt kein Gran ‚Männerphantasie‘, hat nichts, was sich sexuell begreifen ließe, hat alles, was er hat, nur im olfaktorischen, im Nasen-Sinn.“*¹⁶⁴ Er tötet sein erstes Opfer, *um wie ein Geruchsvampir dessen ihm apotheotisch erscheinenden Duft aufsaugen zu können, ihn für immer in sich aufbewahrend. Grenouille – eine Figur aus dem Horrorkabinett der ‚schwarzen Romantik‘*.¹⁶⁵ Infolge tötet der Protagonist weitere 25 Frauen, doch er empfindet weder Lustgefühl noch Skrupel oder ein schlechtes Gewissen, denn sie sind für ihn nur Mittel zum Zweck. Es geht Grenouille also niemals um den Körper der Frauen, sondern ausschließlich um ihren Duft. Man könnte sich nun fragen, wenn man das Buch aus dieser Sichtweise betrachtet, warum gerade eine solch makabre Geschichte zu einem Bestseller wurde? Doch es sind wahrscheinlich gerade diese grausamen, für uns so fremden und weit entfernten Taten, die *Das Parfum* interessant machen.

¹⁶³ Knorr (Die Weltwoche, 1985), S. 47.

¹⁶⁴ Stadelmaier (Die Zeit, 1985), S. 55 .

¹⁶⁵ Höpfner, Niels (Die Presse, 1985), S. 7.

8.1.2 Das Vertraute: Identifikation mit Grenouille

„Die fesselnde Geschichte von Grenouille handelt nur auf dem ersten Blick von einer absonderlichen Monstrosität. In der grotesken Überzeichnung wird eine tiefere Dimension sichtbar.“¹⁶⁶ Patrick Süskind hat den Charakter des Grenouilles so angelegt, dass er bei der Leserschaft nicht nur Emotionen wie Hass oder Ekel auslöst, sondern man empfindet für den armen Außenseiter auch Mitleid und Bewunderung.¹⁶⁷ Bewunderung deshalb, weil er sich von der oberflächigen Gesellschaft abhebt, indem er eine Fähigkeit besitzt, die der Menschheit inzwischen völlig abhanden gekommen ist: Süskinds literarische Figur „mag objektiv ein Scheusal sein, doch auf der subjektiven Ebene wird ein Mensch vorgeführt, dem der Zusammenhang von Geruch und Gefühl noch nicht abhanden gekommen ist.“¹⁶⁸ Diese Tatsache fasziniert den Leser, denn das Geruchsorgan wurde nicht nur in der realen Welt, sondern auch in der Literatur, vernachlässigt. Die Idee des sich durch die Welt riechenden Sonderlings ist einzigartig – ein Grund, warum der Roman die Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnte.

Trotz aller Fremdheit ruft Grenouille jedoch auch auf zur Identifikation, denn er realisiert den narzisstischen Traum, universelle Macht zu besitzen, um in einer von Gefühllosigkeit geprägten Welt geliebt zu werden. Süskinds Protagonist repräsentiert gleichzeitig den Typus des narzisstischen Menschen und die Figur des Killers, der nur seiner Mission wegen mordet.¹⁶⁹ Da Grenouille als Außenseiter in eine Welt voller Menschen eintritt, die voller Hass und Eigennutz, sind und ihn ohne moralische und sittliche Skrupel ausbeuten und benutzen, wird bei der Lektüre sogar eine Sympathie für den 26-fachen Mörder entwickelt. Wir empfinden Mitleid mit Grenouille, da er keinen Eigengeruch besitzt und somit anders ist. Wir brechen gemeinsam mit ihm regelrecht in Panik aus, als er diese für ihn so schreckliche Tatsache erfährt.

Er stellt für den Leser fast mehr das Opfer als den Täter dar und die Hinrichtungspraktiken der Justiz erscheinen fast grausamer als die Morde, die Grenouille begangen hat.¹⁷⁰ Denn eigentlich wollte der von den Menschen verstoßene Sonderling nur eines, und zwar, dass die Menschen, die ihn meiden und hassen, endlich lieben und

¹⁶⁶ Fühner, Ruth (Badische Zeitung 1985), S. 4.

¹⁶⁷ Vgl. Matzkowsky (2007), S. 86.

¹⁶⁸ Knorr, Wolfgang (Die Weltwoche, 1985), S. 47.

¹⁶⁹ Vgl. Hage, Volker: Zur deutschen Literatur 1985. –In: Deutsche Literatur 1985. Jahresrückblick. hrsg. v. Volker Hage. Stuttgart: Reclam 1986, S. 9.

¹⁷⁰ Vgl. Cersowsky (Patrick Süskind, 2007), S. 127-128.

akzeptieren. Dieser Traum ließ sich jedoch nicht erfüllen, sondern führte zum großen Scheitern des Protagonisten: „*Der Mörder Grenouille hat sich an der Schöpfung vergangen, hat selber Schöpfer sein wollen. In seinem Größenwahn hat er eines übersehen: Daß ihm alles, was er erwerben kann, nicht ersetzen wird, was er selbst als Mensch nicht ist.*“¹⁷¹

Der Leser nimmt das Scheitern des Romanhelden sogar mit Bedauern wahr und gibt vielleicht sogar der Gesellschaft die Schuld für dessen grausame Taten.

Dass die Leserschaft vom Protagonisten des Romans so fasziniert ist, hängt auch damit zusammen, dass der dämonische Charakter in der Literatur mit einer Seite unserer Seele spielt, deren Existenz wir lieber verdrängen würden. Die Taten des Serienmörders erscheinen uns wie aus einer fremden Welt und bringen unser verstecktes Gewaltpotential zum Vorschein. Es entstehen Emotionen wie Angst und Erregung, aber vor allem das beruhigende Gefühl, dass wir uns in dem Moment, in dem die grausamen Taten begangen werden, in Sicherheit befinden.¹⁷²

Die Kunst eines guten Schriftstellers ist das Zaubern von Emotionen: Es reicht nicht, alle Spannungstechniken der Welt zu beherrschen, ohne den Leser emotional zu fesseln. Eine Technik, die gerne benutzt wird, ist Hass, denn der Rezipient möchte, dass das Gute gegen das Böse siegt. Er kann es gar nicht erwarten, den Bösewicht scheitern zu sehen, und liest eifrig weiter.¹⁷³ Doch bei der Lektüre des *Parfums* werden die eigenen Emotionen ordentlich durcheinander gewirbelt, denn will man wirklich, dass der Romanheld Grenouille scheitert?

Patrick Süskind hat den Leser auf jeden Fall in der Hand, denn vor allem durch geschickten Szenen- und Perspektivenwechsel schafft er es, dass man sich nicht entscheiden kann, wer Täter und wer Opfer ist.

¹⁷¹ Fühner, Ruth (Badische Zeitung 1985), S. 4.

¹⁷² Vgl. Matzkowsky (2007), S. 86.

¹⁷³ Vgl. Mehler (Wie schreibe ich einen Bestseller?), S. 71.

Diese Tatsache wurde kurz nach Erscheinen der englischen Übersetzung von der *New York Times* gelobt:

Its point of view is so balanced and controlled that we are perfectly divided in our sympathy between the murderer and his victims.[...] We are almost sorry to see Jean-Baptiste Grenouille leave the pages of "Perfume" for we have come begrudgingly to admire the perversity of his genius.¹⁷⁴

8.2 Mehrfachkodierung: Vielzahl von Genres

Ein weiterer Faktor, der *Das Parfum* zu einem Bestseller werden ließ, ist die Tatsache, dass der Roman mehrere Lesarten zulässt und somit eine weite Zielgruppe anspricht. Das Buch ist ernst und komisch zugleich und in jedem Kapitel wird der Leser dazu aufgefordert, neu zu entscheiden, ob er über die Geschichte erschüttert oder amüsiert sein soll.¹⁷⁵ Süskinds Werk scheint sich einer Vielzahl von Genres zuzuordnen und lässt somit die unterschiedlichsten Deutungsmöglichkeiten zu. Diese Behauptung hat sich schon bei der Analyse des Protagonisten bewahrheitet, denn der Leser findet diesen einerseits grausam und unheimlich, andererseits empfindet man Mitleid oder sogar Faszination für den armen Außenseiter. Wir schwanken während der gesamten Lektüre zwischen Sympathie und Hass, zwischen Ekel und Bewunderung für den Protagonisten: „*Das Schreckliche (Faszinierende) an Grenouille ist, daß er zu keinem Punkt seines Lebens psychologisch fassbar ist.*“¹⁷⁶ Sobald man in die Geschichte involviert ist, gibt es keinen Ausweg mehr und Patrick Süskind kann mit dem Leser machen, was er will: Er schafft es, dass wir uns vor seinem Romanhelden fürchten und bringt uns gleichzeitig dazu, Sympathie für einen 26-fachen Mörder zu finden. Man kann sich bei der Lektüre schwer für eine Deutung entscheiden, denn der Romancier hat nicht nur seine Hauptfigur, sondern seine gesamte Geschichte, sehr vielseitig gestaltet. Dies offenbart sich nun auch bei der Entscheidung, welchem Genre man *Das Parfum* zuordnen soll. Interpretiert man die Aussage des Untertitels „*Die Geschichte eines Mörders*“, so ist klar, dass es sich um einen Krimi handelt. Denkt man jedoch an die sowohl paradoxe als auch unheimliche Eigenschaft des Protagonisten, so glaubt man, einen phantastischen Roman vor sich zu haben. Da der Romanheld ein Genie ist, könnte es sich wiederum um einen

¹⁷⁴ Lehmann-Haupt (NYT, 1986).

¹⁷⁵ Vgl. Wittstock (Vom Duft der Literatur, 1995), S. 145.

¹⁷⁶ Stadelmaier (Die Zeit, 1985), S. 55.

Künstlerroman handeln. Da dessen gesamtes Leben, in dem er sich gewisse Fähigkeiten aneignet, beschrieben wird, scheint sich *Das Parfum* der Gattung Entwicklungsroman zuzuordnen. Die Frage nach der Genrezuordnung lässt sich nicht eindeutig klären, denn Patrick Süskind hat Elemente unterschiedlichster Gattungen in seinen Roman eingearbeitet. Sowohl der gebildete Leser, als auch die Massenleserschaft fühlt sich dadurch von diesem Meisterwerk angesprochen. Während die Lesereelite auf anspruchsvolle Interpretationsansätze stößt und unter anderem in Grenouille einen wahren „Stürmer und Dränger“ wieder erkennt, kann der „normale“ Leser sich einfach zurücklehnen und sich von diesem spannenden Krimi unterhalten lassen.

8.2.1 Der Kriminalroman

Ein Grund für den Bestsellererfolg des *Parfums* ist mit Sicherheit, dass sich viele Krimiliebhaber – und diese bilden einen großen Teil der Leserschaft – vom Untertitel *Geschichte eines Mörders* angesprochen fühlten. Diese Struktur lässt klar und deutlich auf einen klassischen Kriminalroman schließen und auch weitere Aspekte im Buch erlauben diese Deutungsmöglichkeit.

Doch es bedarf einiger Lektürezeit, bis im Roman Hinweise auf diese Gattung auftauchen, denn die ersten Seiten des Buches wirken eher wie eine Analyse des Geruchs im Paris des 18. Jahrhunderts. Im ersten Teil der Geschichte passiert zwar bereits Grenouilles erster Mord, doch im Vordergrund stehen hier dessen Lehrjahre, die bei Baldini absolviert werden. Auch der zweite Teil des Buchs entfernt sich weit von der Gattung Kriminalroman und schildert Grenouilles siebenjähriges Leben in einer einsamen Höhle. Erst im dritten Teil der Geschichte setzt das Morden so richtig ein und der Autor wechselt wie in einem spannenden Krimi ständig die Perspektive und wir wissen nicht, was Grenouille als Nächstes geplant hat. Darauf angesprochen, soll Süskind einfach erklärt haben, dass es doch langweilig wäre, wenn er jeden Mord erzählen würde.¹⁷⁷ Im dritten Teil des Buches passieren insgesamt 25 Morde an jungen Frauen und auch weitere Aspekte lassen die Lesart als Kriminalroman zu: Es kommt zu Zeugenaussagen, die Nachforschungen auslösen, eine Ausschreibung für eine Belohnung bei Hinweisen, die zum Fassen des Täters führen, wird veröffentlicht und einige unschuldige Gerbergesellen werden festgenommen. Schließlich wird Grenouille als Mörder identifiziert und verhaftet,

¹⁷⁷ Vgl. Knorr (Die Weltwoche, 1985), S. 47.

die Werkstatt, in der er seine Arbeit verrichtete, untersucht und seine Hinrichtung geplant. All diese Tatsachen sprechen für einen klassischen Krimi, wie wir ihn alle kennen. Viele Literaturrezensionen über *Das Parfum* stellen sich außerdem die Frage, ob man es der Gattung „Detektivgeschichte“ zuordnen könne:

Das ist ja nun wirklich ein höchst sonderbarer Fall von Mord – wie geschaffen für eine spannende, leicht gruselige Detektivgeschichte: Die Verlockung des Stoffes ist so offenkundig, daß man sich zunächst wundert, wie der junge Autor Patrick Süskind (BRD) sie ausschlagen konnte.¹⁷⁸

Die Gattung der Detektivgeschichte kann hier jedoch eher ausgeschlossen werden, denn nicht ein Ermittler, sondern der Mörder steht im Mittelpunkt. Es geht im Roman nicht um die Forschungsarbeit eines Detektivs, sondern die Täter-Psyche steht im Vordergrund. Während in den traditionellen Detektivgeschichten ein Ermittler das Genie ist, stellt in Süskinds Roman der Hauptdarsteller Grenouille, den der Leser bereits auf der ersten Seite kennenlernt, das Genie dar.

Doch auch, wenn man das *Parfum* als Kriminalroman liest, unterscheidet sich das Buch stark vom klassischen Typus, denn Süskind scheint gar kein Interesse daran zu haben, seinen Lesern Momente voller Spannung und Schauern zu bieten. Auch die sofort erweckte Erwartung von „sex and crime“, wird enttäuscht,¹⁷⁹ denn wie bereits erwähnt, ist Grenouille kein Lustmörder. *„Er schläft nicht mit den Frauen. Er schläft bei ihnen auch nicht ein.[...]. Er liebt die schönsten Frauenleiber nicht – und er haßt sie nicht. Sie sind ihm Träger einer nur zu erriechenden Substanz.“*¹⁸⁰

Auch der Romancier selbst hat kein Interesse an einer Schilderung der Morde und es folgt eine nüchterne Aufzählung der gefundenen Frauenkörper: *„Im Mai desselben Jahres fand man in einem Rosenfeld.[...] die nackte Leiche eines fünfzehnjähriges Mädchen. Es war mit einem Knüppelhieb auf den Hinterkopf geschlagen worden.“*¹⁸¹ Oder: *„Nicht lange nach Beginn der Jasminernte geschahen zwei weitere Morde. Wieder waren die Opfer zwei bildschöne Mädchen.“*¹⁸²

Der Autor liefert dem Leser jedoch eine ausführliche Beschreibung des letzten Mordes und führt sogar kurzfristig eine Detektivfigur ein. Es ist Antonie Richi, der die Rolle des

¹⁷⁸ Gutschke, Irmtraud: Leichen auf dem Weg zum Liebesparfum. In: Neues Deutschland (5./6.09.1987), S. 14.

¹⁷⁹ Vgl. Frizen (Das gute Buch für jedermann, 1994), S. 760.

¹⁸⁰ Stadelmeier (Die Zeit, 1985), S. 55.

¹⁸¹ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 246-247.

¹⁸² Ebd.

Ermittlers übernimmt, um seine schöne Tochter Laure vor dem schrecklichen Mörder zu beschützen. Doch der Leser, der Grenouille inzwischen ziemlich gut kennt, weiß sofort, dass es für das Mädchen keine Rettung gibt. Die Detektivfigur taucht außerdem viel zu spät auf, um wirklich handlungstragend sein zu können. Richi erscheint uns eher wie eine tragikomische Figur, die ihre eigene Intelligenz überschätzt, Grenouille wurde hingegen weit unterschätzt.¹⁸³

[...] denn immerhin war er, Richi, es ja gewesen, der mit seinem feinen analytischen Verstand dem Gegner auf die Schliche gekommen war [...] Daß er in der Lage war, sich gedanklich in die Lage des künftigen Mörders zu versetzen, machte ihn dem Mörder nämlich haushoch überlegen. Denn der Mörder, das stand fest, war bei all seiner Intelligenz gewiß nicht in der Lage, sich in Richis' Lage zu versetzen – und sei's nur, weil er gewiß nicht ahnen konnte, das Richis sich längst in seine, des Mörders Lage versetzt hatte.¹⁸⁴

Natürlich konnte Richi nicht wissen, dass es sich in diesem Fall nicht um einen „normalen“ Mörder handelte, sondern um ein Genie, dessen feines Geruchsorgan ihn überall hinführen würde. Er hatte also gar keine Chance, seine Tochter zu verstecken und sie musste sterben, damit Grenouille sein Werk vollenden konnte. Im klassischen Krimi hätte der letzte Mord vielleicht verhindert werden können, doch Patrick Süskind hatte keine Lust, sich an traditionelle Muster zu halten und zieht somit den Leser, der nicht weiß, was ihn im weiteren Verlauf der Geschichte erwarten wird, in seinen Bann.

Wie bereits erwähnt, werden auch Leser, die sich heimlich auf die Taten eines Lustmörders freuen, von Süskinds Werk kurzfristig angesprochen, was sowohl auf das Umschlagbild als auch auf die klassische Erwartung von „sex and crime“ zurückzuführen ist. Doch nicht nur der Romanumschlag strahlt eine gewisse Erotik aus, sondern auch der Titel *Das Parfum* weist auf erotische Elemente im Roman hin. Mit dem Riechen und dem Schnüffeln kann man nämlich die Nähe zum Animalischen oder auch die Nähe zur Sexualität assoziieren.

Bereits Corbin hatte sich in seinem Werk *Pesthauch und Blütenduft*, das Süskind ausführlich gelesen haben muss, mit der sexuellen Rolle des Geruchssinns beschäftigt.¹⁸⁵

¹⁸³ Vgl. Barbetta (Poetik des Neo-Phantastischen, 2002), S. 111.

¹⁸⁴ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 260.

¹⁸⁵ Vgl. Barbetta (Poetik des Neo-Phantastischen, 2002), 112.

Die Deutung des *Parfums* als Kriminalroman hat Süskind sicher zu seiner Stellung als Bestsellerautor verholfen, denn viele Menschen lieben nun mal diese Gattung. Doch warum gefallen den Leuten Krimis, warum verkaufen sich diese so gut? Umberto Eco, ein Vorbild Süskinds, ist der Meinung, dass es der Leserschaft nicht wirklich um Mord und Totschlag oder um den Triumph der Ordnung über die Unordnung zu feiern geht. Vielmehr ist es die Tatsache des Vermutens und des Aufstellens von Hypothesen angesichts eines ungeklärten, mysteriösen Tatbestandes, der die Krimileser so magisch anzieht.¹⁸⁶ Der Krimi, der viele Leser in seinen Bann zieht, zeichnet sich durch eine ganz besondere Autor-Leser-Beziehung aus.¹⁸⁷ Der Leser, der diese Gattung zur Entspannung liest, möchte nämlich in eine Welt geführt werden, in der er sich trotz aller Spannung zurechtfindet.

Die Lektüre des *Parfums* wird den Leser sicher zu vielen Gedankengängen anregen und man muss einfach wissen, wie die Geschichte von Grenouille ausgeht. Doch die aufgestellten Hypothesen werden sich niemals bewahrheiten, denn Patrick Süskind lässt seine Geschichte im wahrsten Sinn des Wortes kannibalisch enden.

8.2.2 Der Bildungs- und Entwicklungsroman

Während sich die Massenleserschaft von den Krimielementen im Roman angezogen fühlt, wird die Lesereelite unter anderem von der Deutungsmöglichkeit als Bildungs- und Entwicklungsroman angesprochen.

Welche Aspekte im *Parfum* weisen auf diese Gattung hin? Vorerst lässt der Aufbau des Werks diese Deutungsmöglichkeit zu: Das Buch enthält nämlich Elemente einer Biographie, indem es mit der Geburt des Protagonisten beginnt und mit dessen Tod endet. *Die Geschichte eines Mörders* besteht aus vier Teilen, in denen jeweils ein Stadium des Lebens der Entwicklungsfigur Grenouille geschildert wird.

Auch der Romanaufbau entspricht dem Muster des Bildungsromans: Wenn man *Das Parfum* mit dem Prototyp des deutschen Bildungsromans, Goethes *Wilhelm Meister*, vergleicht, so kann eine ähnliche Struktur wahrgenommen werden, denn beide Werke erzählen die Jugendendjahre, die Wanderjahre sowie die Meisterjahre ihrer Protagonisten.

¹⁸⁶ Vgl. Eco, Umberto: Nachschrift zum „Namen der Rose“: Aus dem Italienischen von Burkhard Kroeber. 6. Auflage. München: Carl Hanser 1985, S. 63.

¹⁸⁷ Vgl. Meynecke, Dirk R.: Die Autorenfibel. Von der Buchidee zum Bucherfolg. München: Ehrenwirth 1991, S. 225.

Der erste Teil von *Das Parfum*, der fast die Hälfte des gesamten Werks umfasst, beschreibt vorerst die Geburt und das Heranwachsen des Protagonisten. Hier verzichtet Süskind auf ein Merkmal des klassischen Bildungsromans: Während dessen Hauptfigur aus einem familiären Dreieck hervorgeht¹⁸⁸, erfolgt Grenouilles Geburt nicht aus einer Familie heraus, „sondern aus einer Situation, die man als *afamiliale Urszene* bezeichnen könnte“.¹⁸⁹ Denn Süskinds Romanheld erblickt zwischen Fischabfällen, umgeben von schrecklichem Gestank, das Licht der Welt. Der resistente Grenouille überlebt, seine Mutter wird jedoch wegen Kindsmord hingerichtet. Von einem Vater erfahren wir während der gesamten Lektüre kein Wort. Für den Protagonisten ist also die Institution Familie nicht vorhanden und auch die Gesellschaft meidet ihn.

Grenouille durchläuft infolge die typischen Stationen des Helden eines Entwicklungsromans, den ersten Teil der Geschichte könnte man infolge als die Jugend- und Lehrjahre bezeichnen. Denn nachdem Grenouille von einer Amme zur nächsten gereicht wurde, beim Gerber Grimal lange Zeit harte Arbeit verrichtet hatte, erreicht er schließlich seine erste Bildungsinstitution: Es ist der Parfumeur Baldini, der ihn zum Gesellen ausbildet.

Im zweiten Teil des Romans, in den Wander- und Wandlungsjahren¹⁹⁰, flüchtet Grenouille vor der ihm so verhassten Menschheit und zieht sich sieben Jahre lang in eine Höhle zurück. Hier kommt er zur schmerzhaften Erkenntnis seines fehlenden Eigengeruchs. Daraus entwickelt der Autor den Umschlag zur Handlung: Grenouille möchte den fehlenden Geruch, seine „Aura“, erschaffen und in die Gesellschaft integriert werden.

Sein fehlender Eigengeruch sowie sein ausgeprägter Geruchssinn, stellen für Grenouille eine doppelte Motivation dar: Er möchte den Geruch schöpferisch kreieren, um „*Haß oder Gleichgültigkeit der Gesellschaft in ihr Gegenteil zu verkehren und diese liebende Integration erzwingen zu wollen*“.¹⁹¹

¹⁸⁸ Vgl. Naumann, Gerhard: Patrick Süskind: „Das Parfum“. Kulturkrise und Bildungsroman. In: Signaturen der Gegenwartsliteratur. Festschrift für Walter Hinderer. Hrsg. von Dieter Borchmeyer. Würzburg: Königshausen & Neumann 1999, S. 205.

¹⁸⁹ Naumann (Das Parfum, 1999), S. 205.

¹⁹⁰ Vgl. Frizen, Werner, Spancken, Marlies: Patrick Süskind. Das Parfum. Interpretation. München: Oldenburg 1996 (Oldenburg Interpretationen Bd. 78), S. 33.

¹⁹¹ Frizen, Spancken (Das Parfum, 1996), S. 25.

In einem Prozess der „Menschwerdung“ entwickelt der Protagonist also die Vision vom „Großen Grenouille“. Er wandelt sich zu einem neuen Menschen und sammelt Kräfte für sein geplantes Vorhaben.¹⁹²

Sein Entschluss führt ihn in die Welt zurück und die „Meisterjahre“ beginnen. Grenouille, der die Hochburg der Parfumeure Grasse erreicht hat, befindet sich am Höhepunkt seines Schaffens, sowohl als Mörder, als auch als Künstler. Er beherrscht sein Handwerk bereits perfekt und macht keine Fehler.

Der letzte Teil des Romans, der nicht mehr als einen Prozent des gesamten Buches ausmacht, beschreibt schließlich den Untergang des Protagonisten. Das Buch endet mit einer totalen Desillusionierung, denn obwohl Grenouille sein Ziel, von allen Menschen geliebt zu werden, erreicht hat, ist er nicht glücklich. Im Gegenteil, er muss sich eingestehen, dass er Hass und Ekel für alle Leute, die ihn lieben, verspürt. Dadurch kommt er zur selbstzerstörenden Einsicht, dass ihn die lang ersehnte Erfahrung des Geliebtwerdens nicht dazu gebracht hat, sich selbst zu lieben. Der Versuch, eine Identität zu konstruieren, ist somit gescheitert.¹⁹³

Reflektiert man über Grenouilles Geschichte, so kommt man zur Erkenntnis, dass dieser in seinem Leben fünf relevante Orte besucht hat, die jeweils für einen Entwicklungsprozess stehen: Nachdem er die ersten Jahre seines Lebens in Paris verbracht hat, lebte er sieben Jahre in einer einsamen Höhle. Von dort aus erreicht er Montpellier und macht sich schließlich auf den Weg in die Metropole der Parfumeure, nach Grasse. Der Kreis schließt sich am Ende des Buches, denn dort, wo der Protagonist das Licht der Welt erblickt hatte, am Cimetière des Innocents in Paris, bereitet er seinem Leben schließlich ein Ende. Im Rahmen der Lektüre des *Parfums* kann man also die gesamte Entwicklung des Hauptdarstellers beobachten.

Der Begriff Bildung wird im Roman als das „Erriechen“ der Welt dargestellt, das Bildungsziel ist das Erlernen des parfumistischen Handwerkes¹⁹⁴ und schließlich die Kreation eines Duftes, mit dessen Hilfe der Protagonist von allen Menschen geliebt werden soll.

¹⁹² Hallet (Das Genie als Mörder, 1987), S. 281.

¹⁹³ Vgl. Naumann (Das Parfum, 1999), S. 203.

¹⁹⁴ Vgl. Frizen, Spancken (Das Parfum, 1996), S. 27.

Und welche Entwicklung macht der Leser durch? Ein Ziel des Bildungsromans ist immerhin auch, dass dem Rezipienten bei der Lektüre Bildung vermittelt wird. Gut möglich, dass Patrick Süskind uns vor einer rationalen und immer moderner werdenden Gesellschaft warnen wollte. Der Autor beschreibt nämlich mit Sicherheit den Traum jedes Diktators: Eine Wunderwaffe –man nehme 25 Jungfrauen – zu erzeugen, mit deren Hilfe man in kürzester Zeit ganze Städte manipulieren und beherrschen kann. In der heutigen Zeit wirkt dieser Gedanke sehr bedrohlich, denn das Herstellen einer Waffe, durch die ein Individuum die Welt zerstören könnte, ist gar nicht so unrealistisch. Reflektieren wir über die Entstehungszeit des Werks – *Das Parfum* wurde 1985 veröffentlicht – so wissen wir, dass der Nato-Doppelbeschluss gerade den Glauben an jegliche Vernunft im Rüstungswahnsinn zerstört hatte. Das Parfum kann deshalb auch als Ausdruck einer Ratlosigkeit der damaligen Zeit verstanden werden.¹⁹⁵

Die moderne Menschheit scheint ihren ausgeprägten Geruchssinn inzwischen vollkommen verloren zu haben, während das uns unheimliche Wesen Grenouille noch einen Zusammenhang zwischen Geruch und Gefühl erkennt. Dass es diesen Zusammenhang geben muss, zeigt die Redewendung „jemanden nicht riechen können“, worunter man nicht weniger versteht, als dass man jemanden nicht ausstehen kann.

Vielleicht wollte Patrick Süskind auch nur eine Warnung vor der Verführbarkeit des Menschen aussprechen – diese Verführbarkeit stellte der Autor in seinem Werk nicht anders als durch Gerüche dar, denn das von Grenouille hergestellte Parfum raubte den Menschen wahrlich die Sinne, während er selbst als Schöpfer gefeiert wurde.

Was *Das Parfum* allerdings vom traditionellen Entwicklungsroman abhebt, ist die Tatsache, dass der Protagonist eigentlich gar nicht nach Integration in die Gesellschaft strebt, sondern dessen Ziel ist es, Macht zu besitzen. Grenouille geht niemals eine echte Bindung zu einem Menschen ein und Grimal, Baldini oder Madame Arnulfi scheinen nur Instrumente in seinem Leben zu sein – was ein gegenseitiges Ausnutzen und Ausbeuten zur Folge hat. Grenouille gelingt es bis zum Schluss nicht, im Einklang mit der Welt zu leben, denn er schafft es nicht, Liebe oder Freundschaft zu empfinden. María Cecilia Barbeta ist der Meinung, dass eine Integration in die Gesellschaft gar nicht möglich ist, da es sich bei Grenouille um eine phantastische Figur handelt – und phantastische Figuren können, im Gegensatz zu den Märchenhaften, unmöglich im Einklang mit der Welt, die

¹⁹⁵ Scherf, Rainer: Der verführte Leser. Eine Interpretation von Patrick Süskind „Das Parfum“. Marburg: Tectum 2006, S. 50-51.

sie umgibt, leben. Denn für Grenouilles Problem – er kann nicht kommunizieren – gibt es bis zum Schluss keine Lösung. Er ist eine künstliche Figur, die sich und der Welt etwas vormacht - bis er die Sinnlosigkeit seines Unternehmens versteht.¹⁹⁶

8.2.3 Der phantastische Roman

Das Parfum lässt eine Vielzahl von Lesarten zu und man kann sich nicht entscheiden, welcher Gattung der Roman zuzuordnen ist. Dafür gibt es laut María Cecilia Barbeta einen klaren Grund: Es ist der phantastische Zuschnitt der Hauptfigur, der es zu verantworten hat, dass das *Parfum* beispielsweise nicht eindeutig ein Kriminalroman oder ein Bildungsroman ist.¹⁹⁷

„*Süskind führt den Leser, spannend und mit sinnlicher Kraft, in die betörende Exotik eines extrem authentischen und ganz fiktiven Kunstgebildes*“¹⁹⁸, schreibt Wolfgang Knorr und weist somit auf den phantastischen Zuschnitt der Geschichte hin. Das Werk lässt also auch die Lesart des phantastischen Romans zu, denn Grenouille wird – und das ist das Paradoxe – „*am allerstinkendsten Ort des gesamten Königreichs*“¹⁹⁹ geboren und ist mit zwei phantastischen Fähigkeiten ausgestattet: Einerseits besitzt er keinen Eigengeruch, andererseits besitzt er eine so feine Nase, dass er Gerüche aus sehr großer Entfernung genauestens wahrnehmen kann. Diese Eigenschaften des Romanhelden überschreiten die Grenzen der Realität, weshalb die Figur dem Bereich der Fiktion zuzuordnen ist. Schon als Kind kann Grenouille absolut jeden Geruch identifizieren und in kleine Geruchspartikel zerlegen, weshalb er seine Welt schnell olfaktorisch erfasst hat. Das alles klingt schon sehr nach phantastischer Literatur, doch *Das Parfum* bietet noch mehr Stoff, der den Rahmen des Realistischen sprengt: Diese phantastische Figur kreierte nämlich ein phantastisches Parfum, mit dessen Hilfe sie die Zuneigung aller Menschen gewinnt.²⁰⁰

Wolfgang Schütte nennt Grenouille einen „*Auswurf der Hölle*“²⁰¹ und für ihn ist er „*kein Mensch*“²⁰², da er „*von kindauf nach nichts riecht*“²⁰³. Doch wenn Süskinds Romanheld kein Mensch ist, was ist er dann? Laut Gerhard Stadelmeier handelt es sich bei dem

¹⁹⁶ Vgl. Barbeta (Poetik des Neo-Phantastischen, 2002), S. 118.

¹⁹⁷ Barbeta (Poetik des Neo-Phantastischen, 2002), S. 118.

¹⁹⁸ Knorr (Die Weltwoche, 1985), S. 47.

¹⁹⁹ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 7.

²⁰⁰ Barbeta (Poetik des Neo-Phantastischen, 2002), S. 119.

²⁰¹ Schütte (Frankfurter Rundschau, 1985), S. 17.

²⁰² Ebd.

²⁰³ Ebd.

Hauptdarsteller um eine „Zukunftsfigur“²⁰⁴, denn „*Grenouille ist ein Roboter der Sinnlichkeit mit der Aura eines Todesengels*“²⁰⁵. Doch Grenouille wird nicht nur aufgrund seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten dem Bereich Fiktion zugeordnet, sondern er kann als künstliche Figur bezeichnet werden, da er etwas Gespenstisches an sich hat. Aufgrund seines nicht vorhandenen Geruchs, nehmen die Menschen ihn nicht wahr und er wirkt auf die Gesellschaft unsichtbar wie ein Geist. „*Er war von Jugend an gewohnt, daß Menschen, die an ihm vorübergingen, keinerlei Notiz von ihm nahmen, nicht aus Verachtung – wie er einmal geglaubt hatte -, sondern weil sie nichts von seiner Existenz bemerkten.*“²⁰⁶ Doch wie verhält es sich mit den klassischen Gespenstern? Natürlich sind sie unsichtbar, doch kommt man erst einmal zu nahe an sie heran, so glaubt man etwas zu spüren – etwas Unheimliches, das sich jedoch nicht erklären lässt. So ist es auch bei Grenouille:

Nur wenn er direkt mit jemandem zusammengestoßen war, im Gedränge oder urplötzlich an einer Straßenecke, dann hatte es einen kurzen Augenblick der Wahrnehmung gegeben; und mit Entsetzen meistens prallte der Getroffene zurück, starrte ihn, Grenouille, für ein paar Sekunden an, als sehe er ein Wesen, das es eigentlich nicht geben dürfte, ein Wesen, das, wiewohl unlegbar *da*, auf irgendeiner Weise nicht präsent war – und suchte dann das Weite und hatte seiner augenblicks wieder vergessen ...²⁰⁷

Doch Grenouille hat mit Gespenstern noch mehr gemeinsam: Während Geister durch Türen durchgehen, „riecht sich“ Süskinds Romanheld durch alle Mauern und es ist seine besondere Fähigkeit, die ihn auf gespenstische Weise alles Unüberwindbare überwinden lässt.²⁰⁸ Madame Gaillard glaubte somit, dass „*Grenouille durch Papier, Stoff, Holz, ja sogar durch festgemauerte Wände hindurchzusehen vermochte. Er wußte, wie viel und welche Zöglinge sich im Schlafräum aufhielten, ohne ihn betreten zu haben. Er wußte, dass eine Raupe im Blumenkohl steckte, ehe der Kopf zerteilt war.*“²⁰⁹

Doch nicht nur Liebhaber der phantastischen Literatur, sondern auch jene, die das Genre „Schauerroman“ oder „Horror“ bevorzugen, finden in Patrick Süskinds Werk die passende Lektüre, denn der Hauptdarsteller ist nicht nur mit Fähigkeiten ausgestattet, die unrealistisch und befremdend wirken, sondern das monströse Wesen ist auch äußerst angsteinflößend. So ist der Romanheld für Reich-Ranicki „*ein ungewöhnlich häßliches*

²⁰⁴ Stadelmaier (Die Zeit, 1985), S. 55.

²⁰⁵ Ebd.

²⁰⁶ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 194.

²⁰⁷ Ebd., S. 195.

²⁰⁸ Vgl. Barbetta (Poetik des Neo-Phantastischen, 2002), S. 121.

²⁰⁹ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 36.

*Geschöpf*²¹⁰, denn er *läßt an andere widerliche Individuen denken, an Scheusale, die sich schwerlich vergessen lassen – an Quasimodo etwa [...] oder gar an den Herzog von Gloster, den nachmaligen König Richard III., den die Natur so entstellt hat, daß Hunde bellten, wo er vorbeihinkte.*“ Die phantastische Figur Grenouille hat also nicht nur etwas Geisterhaftes an sich, sondern sein Aussehen sowie sein Verhalten können auch als monströs oder sogar als teuflisch bezeichnet werden. „*Er ist vom Teufel besessen*²¹¹“; war die Amme, die sich um den Säugling Grenouille kümmern sollte, überzeugt, als sie feststellte, dass der Kleine keine Eigengeruch besaß. Außerdem ist Grenouille mit einem klassischen Teufelsmerkmal ausgestattet: Er hat einen Klumpfuß. Des Protagonisten paradoxe Eigenschaften, dessen dämonischer Charakter, seine teuflischen Handlungen sowie sein monströses Aussehen sind auf jeden Fall ein Indiz dafür dass *Das Parfum* Elemente der phantastischen Literatur erhält.

Doch Grenouilles Fähigkeiten machen ihn nicht nur zu einem Scheusal, sondern sie machen ihn auch zu einem wahren Genie. Aus diesem Grund kann Süskinds Meisterwerk auch als Künstlerroman gelesen werden.

8.2.4 Der Künstlerroman

*„Künstler-Roman: Wie der junge Mann sein Talent siegreich vorführt, wie er die Fachwelt überzeugt, wie er einem unproduktiv gewordenen Meister auf die Sprünge hilft – alles könnend, nie versagend. So machen Genies Karriere*²¹².

Da Süskind in seinem Roman das Schicksal eines Künstlers erfasst und dessen Schaffen zum zentralen Thema der Geschichte werden lässt, kann *Das Parfum* auch dem Genre „Künstlerroman“ zugeordnet werden. Dessen Ursprünge sind im „Sturm und Drang“ zu finden, denn in dieser Epoche wurde der rebellische Künstler, der sich gegen jedes Gesetz auflehnte, nicht nur als Genie, sondern auch als Schöpfer, bezeichnet.²¹³

Süskind lässt von Anfang an keine Zweifel aufkommen, dass sein Protagonist ein Genie ist: Er nennt ihn zwar ein Scheusal und einen Mörder, doch er weist ausdrücklich auf dessen Fähigkeiten hin und bezeichnet ihn deshalb auch als genial. Grenouille ist der Stereotyp eines Künstlers, der in seinem Schaffen zwar ein Genie ist, eine Anpassung an

²¹⁰ Reich-Ranicki (FAZ, 1985), o.S.

²¹¹ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 14.

²¹² Kaiser (Süddeutsche Zeitung, 1985), S. 5.

²¹³ Vgl. Frizen (Das gute Buch für jedermann, 1994), S. 768.

seine Umwelt ist jedoch nicht möglich. Wittstock hat es bei der Charakterisierung von Süskinds Protagonisten deshalb auf den Punkt gebracht:

Denn Süskind führt mit seinem Helden ein Paradebeispiel des einerseits extrem begabten, andererseits nicht gesellschaftsfähigen, moralischen Künstlers vor. So gründlich dieser, gemessen an allen ethischen und sozialen Maßstäben, in der zivilisierten Welt scheitert, so unumschränkt herrscht er in einer anderen Welt, der Welt der Gerüche und Düfte, in der er ein überwältigendes Werk vollbringt.²¹⁴

Die Künstlerfigur Grenouille, die gegen alle gesellschaftlichen Regeln und Formen verstößt, repräsentiert aufgrund zahlreicher Merkmale das typische Bild des Genies des „Sturm und Drang“. Süskind beschreibt seinen Protagonisten als körperlich abnorm und stattet ihn mit grotesken Merkmalen aus: Der Hauptdarsteller des Romans, der ohnehin schon durch eine abschreckende Hässlichkeit entstellt ist, hat noch dazu einen dämonischen Klumpfuß sowie einen Buckel. Weiters disponiert er, wie es für das Genie typisch ist, zum Wahnsinn und fällt aus dem Zentrum der Gesellschaft heraus, wodurch er zum Einzelgänger wird. Kennzeichnend für das Genie ist vor allem sein außergewöhnliches Talent – Süskind hat seinen Protagonisten von Geburt an mit einer übernatürlichen Geruchssensibilität ausgestattet.²¹⁵

Grenouille, der seine Umgebung mit sechs Jahren olfaktorisch erfasst hat, wollte zum größten Parfumeur aller Zeiten werden. Doch als er seinen fehlenden Eigengeruch bemerkt, steckt er sein Ziel noch höher, er möchte ein Schöpfer sein.

Die oberste Referenz des Künstlerromans gilt dem Prometheus-Mythos, sprich der Künstler ist der wahre Gott.²¹⁶ Grenouille, nachdem er seinen ersten Duft kreiert hatte, erkannte das Genie in sich und schien sich selbst zum Schöpfer zu erheben:

„Er wollte der omnipotente Gott des Duftes sein, so wie er es in seinen Phantasien gewesen war, aber nun in der wirklichen Welt und über wirkliche Menschen. Und er wußte, daß dies in seiner Macht stand.“²¹⁷

Grenouille offenbart seine prometheische Identität jedoch erst gegen Ende des Romans, als er sich als den neuen Menschen und seine eigene Schöpfung darstellt. Die gesamte Romankonstruktion steuert auf dieses Ziel zu. Er übertrumpft Prometheus' Aufbegehren gegen die Herrschaft der Götter und bezeichnet sich selbst als „noch größer als

²¹⁴ Vgl. Wittstock (Vom Duft der Literatur, 1995), S. 141.

²¹⁵ Vgl. Frizen (Das gute Buch für jedermann, 1994), S. 767-762.

²¹⁶ Ebd., S. 768.

²¹⁷ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 198.

Prometheus“.²¹⁸ „Er war ja noch größer als Prometheus. Er hatte sich eine Aura erschaffen, strahlender und wirkungsvoller, als sie je ein Mensch vor ihm besaß [...]. Ein Wink von ihm und alle würden ihrem Gott abschwören und ihn, den großen Grenouille anbeten.“²¹⁹

Grenouille ist zwar ein äußerst begabter Künstler und erreicht sein Ziel, den Duft aller Düfte zu kreieren, doch schon kurz darauf kommt es zur großen Desillusionierung. Sein so lang angestrebtes Kunstwerk gelingt ihm zwar, doch es erfüllt nicht seine Hoffnungen und Erwartungen. Grenouille sieht in seinem Leben keinen Sinn mehr und wählt den Selbstmord – das Buch endet somit mit dem Scheitern des Genies.

Das Parfum lässt sich, wie man sieht, zwar als Künstlerroman lesen, trotzdem entnimmt der Leser dem Werk eine Kritik am seit dem „Sturm und Drang“ gepflegten Geniekult.²²⁰ Süskind unterstreicht den Geniegedanken einerseits durch viele Anspielungen auf frühere Texte – man findet unter anderem Parallelen zu Goethe und E.T.A Hoffmann – andererseits scheint der Autor den Leser jedoch vor den Gefahren des Genies zu warnen: Da das Genie zugleich ein Mörder ist, erscheint die Kunst in Form des Kriminellen. Das Künstlerschicksal liest sich somit auch als Warnung vor der Verführungskraft großer Kunstwerke und vor einer Ästhetik, die stärker ist, als alles andere. Doch der Autor selbst erzählt die Geschichte mit soviel literarischer Verführungskraft, dass der Leser keine Chance hat, sich dieser zu entziehen.²²¹

8.2.5 Der olfaktorische Roman

Was die Leserschaft so fasziniert, ist eigentlich, denkt man genauer darüber nach, der Albtraum jedes einzelnen: „So gut riechen müssen, ein so monströs feines Nasenorgan sein eigen nennen, daß Gerüche über Kilometer hinweg wahrgenommen, daß selbst noch die Düfte einer Messingtürklinke (!) auf Hunderten von Metern gerochen werden, von den Dünsten der Frauen ganz zu schweigen.“²²²

Patrick Süskind machte aus seinem Helden ein „Riech-Genie“, obwohl sich das Riechorgan in der Literatur nie einer großen Beliebtheit erfreuen durfte. Es gibt zwar

²¹⁸ Vgl. Frizen, Spancken ((Das Parfum, 1996), S.61.

²¹⁹ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 304-305.

²²⁰ Vgl. Wittstock (Vom Duft der Literatur, 1995), 149.

²²¹ Ebd., S. 145.

²²² Stadelmaier (Stuttgarter Zeitung, 1985), S. 18.

„Augenmenschen und ausgemachte Ohrenmenschen, doch die Nasenmenschen hat sie stiefmütterlich behandelt.“²²³

Der Autor scheint den Leser einfach bei der Hand zu nehmen, um ihn in die über 200 Jahre entfernte Welt der Gerüche und Düfte zu führen. Die eigene Beschränktheit der Sinnesorgane wird dem Rezipienten durch die olfaktorische Begabung des Protagonisten, der uns als leidenschaftlicher Jäger und Sammler von Gerüchen präsentiert wird, so richtig bewusst.²²⁴ Süskind wendet sich gegen die heutige Zeit, in der viele Gerüche nicht mehr präsent sind. *Das Parfum* ist somit „eine Reise zurück zu den animalischen Instinkten und eine Stänkerei gegen die moderne Deo-Zeit“.²²⁵

Der Titel *Das Parfum* sowie die Lektüre der ersten Seiten des Romans könnten vermuten lassen, Süskind habe eine literarische Variante einer Kulturgeschichte des Geruchs verfasst.

Der Autor beschreibt nämlich ausführlich die üblen Gerüche im Frankreich des 18. Jahrhunderts und geht dabei nicht besonders sparsam mit dem Verb „stinken“ um - „um die Geruchsnerven der Deo-Generation zu aktivieren, verabreicht Süskind seinem Leser gleich zu Anfang eine kräftige Duft-Dosis.“²²⁶

Zu der Zeit, von der wir reden, herrschte in den Städten ein für uns moderne Menschen kaum vorstellbarer Gestank. Es stanken die Straßen nach Mist, es stanken die Hinterhöfe nach Urin, es stanken die Treppenhäuser nach fauligem Holz und nach Rattendreck, die Küchen nach verdorbenem Kohl und Hammelfett; die ungelüfteten Stuben stanken nach muffigem Staub, die Schlafzimmer nach fettigen Laken, nach feuchten Federbetten und nach dem stechend süßen Duft der Nachttöpfe.²²⁷

Die Idee, all diese Gerüche so sorgfältig zu beschreiben, weckt natürlich des potentiellen Lesers Neugierde, Süskinds innovative Darstellung der Düfte kennen zu lernen. Allein die Tatsache, wie nachvollziehbar der Erfolgsautor Gerüche und Düfte beschreibt, fasziniert, denn diese sind, wie wir alle wissen, weder visuell noch akustisch darstellbar. Das war ein Grund dafür, dass sich einige Regisseure weigerten, den Roman zu verfilmen: Da das „Duften“ und das „Riechen“ Hauptthemen des Werks sind, galt *Das Parfum* lange Zeit als unverfilmbar. Auch in der Literatur gibt es, wie bereits erwähnt, wenige Autoren, die sich so intensiv mit dieser Thematik beschäftigt haben, denn auch das Beschreiben von Gerüchen wird als schwierig eingestuft. Doch Patrick Süskind bewies uns das Gegenteil,

²²³ Vgl. Frizen (Das gute Buch für jedermann, 1994), S. 763.

²²⁴ Vgl. Hallet (Das Genie als Mörder, 275), S. 276.

²²⁵ Fischer (Der Spiegel, 1985), S. 240.

²²⁶ Meyhöfer (Vorwärts, 1985), S. 22.

²²⁷ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 5-6.

denn er beschreibt die Düfte mit großer Intensität: Er findet für jeden Geruch ein passendes Vergleichswort und der Leser kann somit erfolgreich auf sein olfaktorisches Vorwissen zurückgreifen. Der Autor beschreibt die in Frankreich herrschenden Gerüche auf so nachvollziehbare Weise, dass der Leser sie förmlich riechen kann, *„daß das Buch förmlich in der Nase kitzelt, aber er beschreibt auch die Parfumerstellung so genau, wie es keiner erfährt, der anlässlich seines Südfrankreich-Urlaubs an einer Besichtigung in einer der berühmten Parfumerien in Grasse teilnimmt“*²²⁸.

Im 18. Jahrhundert kam es zu einem Paradigmenwechsel in der Geschichte des Riechens und die Geruchstoleranz des Volkes schien zu sinken. Während gegen alle üblen Gerüche protestiert wurde, erlebte die Parfumindustrie ihren ersten Aufschwung. Eine „Revolution der Geruchswahrnehmung“ führte zu einer Wiederentdeckung des „Olfactorius“ und die Menschen beschäftigten sich mit den Gerüchen, die sie umgaben. Wichtigen Einfluss hatte hierbei auch der schon mehrmals erwähnte Corbin mit seiner Kulturgeschichte über den Geruch.²²⁹

Vor allen in Paris herrschten im 18. Jahrhundert die übelsten Gerüche. Süskind beschreibt die Gerüche in Frankreichs Hauptstadt so detailliert, dass sich der Leser ins Zeitalter der Aufklärung zurückversetzt fühlt. Des Autors präzise Anschauungen, die unser Vorstellungsvermögen derart anregen, mögen zwar faszinierend sein, andererseits müssen wir an gewissen Stellen des Buchs auch übel riechende Gerüche in uns aufnehmen. Der Ort, an dem der Gestank am Unerträglichsten war, war der Cimetière des Innocents in Paris:

Und natürlich war in Paris der Gestank am größten, denn Paris war die größte Stadt Frankreichs. Und innerhalb von Paris gab es einen Ort, an dem der Gestank ganz besonders infernalisch herrschte [...] Es war einer der heißesten Tage des Jahres. Die Hitze lag wie Blei über dem Friedhof und quetschte den nach einer Mischung aus fauligen Melonen und verbrannten Horn riechenden Verwesungsboden in benachbarten Gassen.²³⁰

Durch die bis ins 18. Jahrhundert stattfindende Disqualifizierung des Geruchssinns gab es natürlich auch nur ein beschränktes Lexikon rund um das Riechorgan. Doch Patrick Süskind setzte der Unfähigkeit, Wahrnehmungen in diesem Bereich zu artikulieren, ein Ende, denn das „Riechen“ und das „Duften“ wurden zur Zentralmetapher seines Romans.

²²⁸ Götz (Deutsche Volkszeitung, 1985), S. 11.

²²⁹ Vgl. Frizen, Spancken (1996), S. 49-50.

²³⁰ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 6.

Durch diese Metapher stellt der Autor das Individualitätsproblem dar und die Entdeckung des Ichs ist synonym mit dem Entdecken des Eigengeruchs, wovon die Integration in die Gesellschaft abhängt.²³¹ Ist die Nase somit die Voraussetzung von Menschlichkeit und Liebe? Jeder kennt das Sprichwort „jemanden nicht riechen können“, doch was hat Antipathie mit der Nase zu tun? Durch die Schaffung eines Protagonisten, den seine Mitmenschen im sprichwörtlichen Sinne „nicht riechen können“, scheint sich Patrick Süskind mit diesen Fragen auseinandersetzen zu wollen.²³²

Schon Corbin, mit dessen Werk sich Süskind ja vor dem Verfassen seines Romans ausführlich beschäftigte, versicherte in seinem Kapitel „der Körpergeruch“, dass jedes Individuum seinen eigenen Geruch besitzt. Er beschreibt ausführlich, dass jeder organische Teil des lebenden Körpers unverwechselbare Ausdünstungen und Geruchsschwaden verbreitet, die die eigene Identität widerspiegeln.²³³ Süskind schickt seinen Protagonisten somit auf die Suche nach seinem Eigengeruch, auf die Suche nach seiner Identität.²³⁴ Und dem Leser, dem wird folgende Tatsache vor Augen gehalten: *„Gestank’: das ist die Ausdünstung des Lebens, die Duftmarke der Natur. Kennzeichen menschlicher Kreatürlichkeit; das Parfum hingegen die künstl(er)i(s)che Sublimation der Natur, die platonische Idee der gereinigten und verdichteten Substanz des Lebens²³⁵.“*

8.2.6 Der historische Roman

„Der Schriftsteller, der von Haus aus Historiker ist, führt uns ins Paris des 18. Jahrhunderts. Er schafft eine verblüffend lebendige Vorstellung von dieser Stadt, wie sie damals aussah, wie sie duftete, vor allem aber wie sie stank.“²³⁶

Die Tatsache, dass der Autor selbst Geschichte studiert hat, verhalf ihm mit Sicherheit zur Idee, seinen Lesern das Zeitalter der Aufklärung vor Augen zu führen. Süskind setzt seinen Romanhelden in der Zeit des vorrevolutionären Frankreichs aus, bietet ihm somit Einblick in die hygienischen Zustände dieser Zeit und präsentiert ein Stück Geschichte. Das Handwerk der Parfumeure zu jener Zeit wird, mit Fachtermini ausgeschmückt,

²³¹ Vgl. Frizen, Spancken (Das Parfum, 1996), S. 52.

²³² Vgl. Alings, Gabriele (Die Tageszeitung, 1985).

²³³ Vgl. Corbin, Alain: Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs. Aus dem Französischen von Grete Osterwald. Berlin: Klaus Wagenbach 1984, S. 53.

²³⁴ Vgl. Frizen, Spancken (Das Parfum, 1996), S. 53.

²³⁵ Schütte (Frankfurter Rundschau, 1985), S. 17.

²³⁶ Gutschke, Irmtraud: Leichen auf dem Weg zum Liebesparfum. In: Neues Deutschland (5./6.09.1987), S. 14.

beschrieben und wir werden in den Arbeitsalltag einer uns unbekanntem Berufsgruppe eingeführt. Dies wird auch von der Literaturkritik hervorgehoben und die *Neue Zürcher Zeitung* schrieb: „*Wo sich allerdings ein auffälliger Ehrgeiz des Autors kundtut, das ist in der minuziösen Darlegung gewisser handwerklicher Praktiken: Wie arbeitete der Gerber damals, wie gewannen Parfumeure ihre Duftnoten? Der Leser wird mit diesen schnell fasslichen kleinen Exkursen immerhin kulturhistorisch ins Bild gesetzt.*“²³⁷ Der Roman führt uns vor, dass unser Denksystem sich völlig von jenem zur uns geschilderten Zeit unterscheidet, was natürlich auf die wissenschaftlichen und technischen Rückstände zurückzuführen ist. Es war eine Welt ohne Kanalisation, weshalb niedrige Stadtbezirke von hohen Infektionsgefahren betroffen waren: dorthin flossen nämlich bei Regen Abfälle, Schlamm sowie menschliche Ausscheidungen. Allein diese Tatsache zeigt, dass unser Denken sich gerade in dem für uns völlig Selbstverständlichen komplett von jenem der damaligen Gesellschaft unterscheidet.²³⁸

Eine besondere Rolle spielen natürlich die Gerüche und der Autor erklärt seinem Leser ausführlich, was in Frankreich des 18. Jahrhunderts alles stinkt. Doch es stanken nicht nur die Menschen – „*der Bauer stank wie ein Priester, der Handwerksgehilfe wie die Meisterfrau*“ –, sondern auch die Gerüche, die zu den öffentlichen Plätzen gehörten, waren im Frankreich des 18. Jahrhunderts ekelhaft. Doch woher erhielt Patrick Süskind all diese Informationen über Gerüche, die vor mehr als 200 Jahren Frankreichs Hauptstadt beherrschten? Diese wurden natürlich nicht vom Autor erfunden, sondern sind das Ergebnis langer und intensiver Recherchearbeit. So kann man beispielsweise in Corbins *Pesthauch und Blütenduft* lesen, es sind

die Gefängnisse, die Kirchen, die stinkenden Kloaken an den Seine-Ufern wie etwa am Quai de Gesvres und vor allem die Märkte, die ein regelrechtes Geruchsmosaik im Herzen des übelriechenden Paris bilden [...]. An der Oberfläche, im Umkreis der ‚Scheißpforte‘, sind es die Fischausdünstungen, die dem Passanten den Atem verschlagen. Alles, was zur Auslage der Waren dient, ist derart mit üblen Gerüchen durchtränkt, daß es den phantasmatischen Wunsch nach Zerstörung unweigerlich belebt.²³⁹

Diese Tatsache baute Süskind in seinen Roman ein: „*Die Fische, angeblich erst am Morgen aus der Seine gezogen, stanken bereits so sehr, daß ihr Geruch den*

²³⁷ Von Matt (Neue Zürcher Zeitung, 1985), S. 43.

²³⁸ Vgl. Scherf (Der verführte Leser, 2006), S. 45.

²³⁹ Corbin (Pesthauch und Blütenduft, 1984), S. 79.

*Leichengeruch überdeckte.*²⁴⁰ Das in Paris herrschende Problem des Leichengeruchs dürfte Süskind bei Corbin nachgelesen haben: dieser schreibt von Protesten der Friedhofsanrainer, die sich über die enormen Ausdünstungen beschwerten, was schließlich zur Schließung des Cimetière des Innocents führte.²⁴¹ Dieses historische Faktum wurde auch im *Parfum* aufgenommen und der Romancier berichtet, da *„der Gestank des Friedhofs die Anwohner nicht mehr zu bloßen Protesten, sondern so wahren Aufständen trieb, wurde er endlich geschlossen [...]“*²⁴².

Auch über die Ursprünge des Parfums erfährt der Leser einiges, denn seine Figur Baldini reflektiert über eine

Entdeckung, die vor nunmehr zweihundert Jahren der geniale Mauritius Frangipiani – ein Italiener – gemacht hatte und die darin bestand, daß Duftstoffe in Weingeist löslich sind. Indem Frangipiani seine Riechpulverchen mit Alkohol vermischte und damit ihren Duft auf eine flüchtige Flüssigkeit übertrug, hatte er den Duft befreit von der Materie, hatte den Duft vergeistigt, den Duft als reinen Duft erfunden; kurz: das Parfum erschaffen.²⁴³

*„Das Parfum‘ ist ein historischer Roman, der im 18. Jahrhundert spielt und das verbrecherische Leben des Jean-Baptiste erzählt. Ob diese Person, zumindest in kleinerem Halunkenformat, tatsächlich existierte, läßt sich ad hoc nicht sagen, jedenfalls suggeriert dies der Autor mit exakten Datierungen.“*²⁴⁴ Schon auf der ersten Seite der Geschichte erkennt man Hinweise auf einen historischen Roman, denn Süskind machte aus seinem Helden eine reale Figur: Er vergleicht seinen Protagonisten mit anderen Scheusalen wie Sades, Saint-Justs, Fouchés oder Bonaparte, die alle existierten. Diese werden in einem Atemzug mit Grenouille erwähnt, wodurch der Eindruck entsteht, die nun folgende Geschichte hätte sich wirklich zugetragen. Dadurch steigt zugleich die Spannung der Leserschaft, denn schreckliche Dinge, die tatsächlich passiert sind, wirken gleich doppelt so unheimlich.

Der Historiker Süskind schmückt seinen Roman immer wieder mit geschichtlichen Fakten aus - es scheint, die *Geschichte eines Mörders* beruhe auf einer wahren Begebenheit. Der Romanheld wurde nämlich in der Blütezeit der französischen

²⁴⁰ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 7.

²⁴¹ Corbin (Pesthauch und Blütenduft, 1984), S. 83.

²⁴² Süskind (Das Parfum, 1994), S. 7.

²⁴³ Ebd., S. 71.

²⁴⁴ Höpfner (Die Presse, 1985), S. 7.

Aufklärung geboren - eine Zeit in der Denker wie Voltaire, Diderot oder Condillac das Bewusstsein der Epoche in Aufruhr versetzten. Dies spiegelt sich auch in den Romanfiguren wider und Süskind präsentiert uns mit Baldini einen voraufklärerischen Zeitgenossen, der von den neuen Lehren verunsichert ist.²⁴⁵

In jedem Bereich wird gefragt und gebohrt und geforscht und geschnüffelt und herumexperimentiert. Es genügt nicht mehr, daß man sagt, was ist und wie es ist – es muß jetzt alles noch bewiesen werden, am besten mit Zeugen und Zahlen und irgendwelchen lächerlichen Versuchen. Diese Diderots und d'Alemberts und Voltaires und Rousseaus und wie die Schreiberlinge alle hießen [...] ²⁴⁶.

In dem Kapitel, in dem Baldini eingeführt wird, erfahren wir am Meisten über die neue Zeit mit ihren wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen und lernen die Interessen und Ansichten der damaligen Gesellschaft kennen. Der Parfumeur ist ein starker Kritiker der Aufklärung und hinterfragt den Sinn hinter all diesen innovativen Maßnahmen:

Seitdem überall und in allen Bereichen die hektische Neuerungssucht ausgebrochen ist, dieser hemmungslose Tatendrang, diese Experimentierwut, diese Großmannssucht im Handel, im Verkehr und in den Wissenschaften. Oder der Geschwindigkeitswahnsinn! Wozu brauchte man die vielen neuen Straßen, die überall gebuddelt wurden, und die neuen Brücken? Wozu? ²⁴⁷

Baldini versteht die Welt nicht mehr, denn sogar „*der König ließ sich irgendeinen neumodischen Unsinn vorführen, eine Art künstliches Gewitter namens Elektrizität*“.²⁴⁸

Weiters konfrontiert Süskind seinen Leser mit den Gefahren und Verlusten einer Aufklärung, die nicht mehr kontrollierbar ist²⁴⁹ und Baldini ist der Meinung, dass „*alle großen Geistesstaaten nicht nur Licht, sondern auch Schatten werfen und der Menschheit neben Wohltaten auch Verdruß und Elend bereiten [...]*“²⁵⁰.

Süskind gelang es eine frühere Epoche lebendig werden zu lassen, was sowohl auf seine kunstvollen Schilderungen als auch auf seine gründliche Rechercharbeit zurückzuführen ist. Die kulturgeschichtlichen Beschreibungen des Geruchs sowie die historischen Einblicke, die der Autor dem Leser gewährt, bilden den realistischen Rahmen der

²⁴⁵ Wittstock (Vom Duft der Literatur, 1985), S. 145-146.

²⁴⁶ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 74.

²⁴⁷ Ebd., S. 71-72.

²⁴⁸ Ebd., S. 75.

²⁴⁹ Vgl. Wittstock (Vom Duft der Literatur, 1985), S. 147.

²⁵⁰ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 72.

Handlung und sind ein weiterer Grund dafür, dass *Das Parfum* den Leser magisch anzieht: Man glaubt nämlich eine Reise in die Vergangenheit zu unternehmen und kann somit eine bisher völlig unbekannte Welt entdecken.

8.2.7 Die politische Parabel

Immer wieder entdeckte man im *Parfum* auch Aspekte einer politischen Parabel, wobei die Szene der Massenorgie als besonders aussagekräftig betrachtet wird.²⁵¹ Als Grenouille, der sein selbst kreiertes Parfum aufgetragen hat, vor die Menschenmassen tritt, die ihm bei der Hinrichtung zusehen sollen, geschieht plötzlich ein Wunder - niemand kann mehr glauben, dass er der Mörder ist. So ging es „*zehntausend Männern und Frauen und Kindern und Greisen, die versammelt waren: Sie wurden schwach wie kleine Mädchen, die dem Charme ihres Liebhabers erliegen. Alle überkam ein Gefühl von Liebe zu dem kleinen Mördermann [...]*“²⁵². Grenouille, der für seine Morde an den unschuldigen Mädchen büßen soll, „*gleichet einem Gott, der Wächter blendet und Gefängnismauern bricht; oder einem Rattenfänger, einem massenhypnotisch befähigten (Duft-)Zauberer*“²⁵³. Wenn man diese Szene Revue passieren lässt, so kann sie für ein historisches Ereignis in der jungen deutschen Vergangenheit stehen – genauer gesagt kann diese Massenverführbarkeit gedeutet werden, als die „*kaum zu begreifende Wirkung eines widerlichen und verabscheuungswürdigen Verbrechers auf ein zivilisiertes Volk inmitten Europas. Muß man sagen, welches Ungeheuer Patrick Süskind meint, auf welches Volk sein Gleichnis vor allem abzielt?*“²⁵⁴ Die *New York Times* nennt es beim Namen und sieht das Parfum als „*a parable of the rise and fall of Hitler*“²⁵⁵.

8.2.8 Weitere Lesarten

Wie wir sehen können, lässt *Das Parfum* die verschiedensten Lesarten zu, ohne sich einer Gattung vollständig zuzuordnen. Süskinds Meisterwerk ist offensichtlich eine Mischung aus Kriminalroman, Bildungsroman, phantastischen Roman, Künstlerroman,

²⁵¹ Vgl. Matzkowski (Das Parfum, 2007), S. 219.

²⁵² Süskind (Das Parfum, 1994), S. 301.

²⁵³ Götze (Süddeutsche Zeitung, 1985), S. 5.

²⁵⁴ Reich-Ranicki (FAZ, 1985), o.S.

²⁵⁵ Lehmann-Haupt (New York Times, 1986).

olfaktorischer Roman, historischer Roman und kann obendrein als politische Parabel gedeutet werden. Doch im Buch findet man auch Elemente des Reiseromans, denn Süskind schickt seinen Romanhelden von Frankreichs Hauptstadt Paris nach Montpellier, weiter in die Stadt der Düfte, Grasse, und schließlich wieder zurück nach Paris. Weiters kann *Das Parfum* als biographischer Roman gelesen werden, denn die Geschichte des Protagonisten Grenouille setzt mit dessen Geburt ein und endet mit dessen Tod. Da Süskind seinen Romanhelden jedoch nur erfunden hat, wäre die Bezeichnung „fiktive Biographie“ eher zulässig. Im *Parfum* finden wir ebenso Hinweise auf einen erotischen Roman, denn bei Grenouilles Opfern handelt es sich immer um wunderschöne Mädchen – auch das Umschlagbild strahlt eine gewisse Erotik aus. Dem Meisterwerk wurden des Weiteren die Bezeichnungen Fabel²⁵⁶ oder das Märchen von Duftrevolutionär²⁵⁷ zugesprochen.

Im *Parfum* gibt es, wie wir sehen, eine Vielzahl von Motiven und somit auch Genres, doch einer Kategorie lässt sich der Roman ohne Zweifel zuordnen: in die der postmodernen Literatur. Da der Autor in seiner Erzählung nicht nur kulturgeschichtliches Wissen überliefert, sondern sowohl auf formaler Ebene, als auch auf inhaltlicher Ebene, immer wieder auf bekannte literarische Motive, Themen und Stoffe zurückgreift, kann *Das Parfum* auch als ein Roman der Postmoderne gelesen werden.

8.3 Postmoderne Literatur

Unter dem Begriff „Postmoderne“ versteht man die ab den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts ausgehenden literarischen Strömungen in der Literatur, die eine Abkehr von der „Moderne“ bewirkten. Die Literatur der „Moderne“, also die Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts, die unter anderem in den Strömungen des Expressionismus und des Dadaismus zustande kam²⁵⁸, zeichnete sich vor allem durch ihre Forderung nach Originalität und dem eigenen Ton des Autors aus.²⁵⁹ Als Beispiel für einen Roman der „Moderne“ könnte Döblins *Berlin Alexanderplatz* genannt werden. Hier gibt es weder eine Handlung im traditionellen Sinn,

²⁵⁶ Vgl. Frizen, Spancken (Das Parfum, 1996), S. 23.

²⁵⁷ Scherf (Der verführte Leser, 2006), S. 51.

²⁵⁸ Vgl. Matzkowski (Das Parfum, 2007), S. 10.

²⁵⁹ Wittstock, Uwe: Über das Schreiben ohne Gewissheit. Postmoderne in der deutschen Literatur. In: Wittenstock, Uwe (Hg.). Leselust. Wie unterhaltsam ist die neue deutsche Literatur? Ein Essay. München: Luchterhand 1995, S. 48.

noch einen Spannungspunkt, der auf den Höhepunkt zuläuft. Im Mittelpunkt steht nicht der Protagonist, sondern die Stadt Berlin rückt ins Zentrum des Geschehens.

Ganz anders verhält es sich mit der Literatur der Postmoderne, denn die Autoren dieser Epoche heben sich in ihrer Erzählweise von der Moderne ab :

Traditionell erzählt, spannend auf die Handlung orientiert, akzeptabel für das breite Publikum, vergnüglich dabei, aber mit Ironie, ohne Unschuld – das ist das literarische Programm des Postmodernismus. Postmodernismus, so ihr Theoretiker (und bekanntester Praktiker) Umberto Eco, ist ‚keine zeitlich begrenzbare Strömung, sondern eine Geisteshaltung...Ironie, metasprachliches Spiel, Maskerade hoch zwei.²⁶⁰

Als Vorbild für postmoderne Literatur gilt Umberto Eco, dessen im Mittelalter spielender, kriminalistisch angelegter, Roman *Der Name der Rose* die Maßstäbe für die Literatur geschaffen hat, die man später „postmoderne Literatur“ nannte.²⁶¹ Ein weiteres Beispiel ist Patrick Süskind: In seinem Bestseller *Das Parfum* stehen der Protagonist sowie dessen Handlung im Mittelpunkt des Geschehens. Der Autor nimmt den Leser bei der Hand und führt ihn durch die Welt des Romans, wodurch der Leser in die Vergangenheit eintauchen kann, ohne an die Gegenwart zu denken.²⁶² Der postmoderne Schriftsteller muss auf alle Fälle mehrere Sprachebenen beherrschen, indem er es schafft, Anspruchsvolles und Triviales parallel zu formulieren. In diesem Zeitalter darf sich ein Kunstwerk nämlich keinesfalls nur auf eine Sprachebene beschränken, sondern es müssen zugleich der Kenner und die Öffentlichkeit angesprochen werden. Elitäre sowie populäre Bedürfnisse können nur erfüllt werden, wenn anspruchsvolle und traditionelle Elemente in den Diskurs aufgenommen werden.²⁶³ Im Gegensatz zur modernen Literatur verfügen postmoderne Autoren über keinen individuellen Stil, denn sie müssen ihren Texten keine originelle Sprache verleihen und greifen vielmehr auf altbewährte Muster zurück. Die Vorliebe für das Pastiche, also für die Anspielung auf andere Werke und Autoren, zeichnet sich durch eine Nachahmung historischer Schreibweisen aus.²⁶⁴

Ein weiteres Kennzeichen postmoderner Literatur ist also die Intertextualität und somit das Anspielen auf literarische Vorbilder. Wolfgang Schütte schrieb einst, Patrick Süskind

²⁶⁰ Götze (Deutsche Volkszeitung, 1985), S. 11.

²⁶¹ Vgl. Delseit, Drost (Das Parfum, 2005), S. 69.

²⁶² Ebd., S. 10-11.

²⁶³ Vgl. Wittstock (Postmoderne in der deutschen Literatur, 1995), S. 50.

²⁶⁴ Ebd.

habe *Das Parfum* „wie einen historischen Roman kostümiert“²⁶⁵, doch er ist „ein parabelhaftes Gedankenspiel, dessen Patchwork gut vernäht ist“. Der Autor hat nämlich nicht nur kulturwissenschaftliches Wissen überliefert, sondern er spielt mit einer großen Anzahl von literarischen Motiven, die er in den Text eingearbeitet hat. Was das Phänomen der Intertextualität betrifft, so scheint das *Parfum* eine wahre Aufforderung an den Leser zu sein, so viele Anspielungen wie möglich zu entdecken. Postmoderne Literatur ist somit eine Art kompliziertes Spiel²⁶⁶ zwischen Leser und Autor, das das Lesevergnügen jedoch enorm steigert. Der Erfolg des Buches hat also mit Sicherheit auch mit dem Effekt des literarischen Wiedererkennens zu tun, denn – egal wie belesen man ist – eine Anspielung auf ein geläufiges Werk oder auf einen Autor ist für jeden dabei.²⁶⁷ Ein weiteres Kennzeichen postmoderner Literatur ist die Mehrfachkodierung, denn, wie bereits besprochen, las eine Gruppe den Roman als Krimi, während die Lesereelite sich von der Lesart als Bildungs- oder Künstlerroman, von Süskinds hochliterarischer Sprache oder von den vielen intertextuellen Anspielungen angesprochen fühlte. Doch dazwischen gab es noch viele andere Aspekte, die den Leser zur Lektüre anregten: Die Heraufbeschwörung von Paris im 18. Jahrhundert, das Parfümmotiv, der groteske Romanheld oder Süskinds hochliterarische Sprache. Dieses breite Interessensspektrum weist auf eine Vielfachkodierung des Meisterwerks hin.²⁶⁸ Genauestens analysiert wurden bereits die unterschiedlichsten Lesarten, die vielen intertextuellen Anspielungen sollen nun im folgenden Kapitel untersucht werden.

8.3.1 Intertextualität

„Dieser höchst bewusste Autor hat sich mit vielen Wassern gewaschen“²⁶⁹, schreibt Wolfgang Schütte und meint damit die unzähligen intertextuellen Anspielungen, die in den Roman kunstvoll eingebaut wurden. Dass im Text „für belesene Spürnasen noch viel zu finden ist“²⁷⁰, liegt nämlich daran, dass das Buch nicht wie Grenouilles Parfum „aus

²⁶⁵ Schütte (Frankfurter Rundschau, 1985), S. 17.

²⁶⁶ Ryan, Judith: Pastiche und Postmoderne. Patrick Süskinds Roman *Das Parfum*: In: Spätmoderne und Postmoderne. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. Frankfurt/Main: Fischer 1991, S. 94.

²⁶⁷ Cersowsky (Patrick Süskind, 2007), S. 128.

²⁶⁸ Ryan (Pastiche und Postmoderne, 1991), S. 93.

²⁶⁹ Schütte (Frankfurter Rundschau, 1985), S. 17.

²⁷⁰ Götze (Deutsche Volkszeitung, 1985), S. 11.

dem Duft gemordeter Jungfrauen komponiert ist, sondern aus den Werken toter Dichter“.²⁷¹

Schon die Romaneröffnung, die laut Reich-Ranicki „ein unmissverständliches, ein vielleicht trotziges Bekenntnis zum traditionellen Erzählen“²⁷² ist, verweist auf literarisches Vorbilder.

Wie bereits im Kapitel über die Entstehungsgeschichte des Romans erwähnt wurde, könnte Süskinds Vater seinem Sohn als Vorbild gedient haben, denn dieser hat sich damit auseinandergesetzt, wie man von Anfang an eine Bindung zu seinem Leser herstellt, indem man ihn an das Buch „fesselt“. Der von Wilhelm Emanuel Süskind als Musterbeispiel zitierte Romanbeginn stammt von Joachim Maas *Der Fall Gouffé* und beginnt ähnlich wie *Das Parfum*. Weiters könnte Süskinds Romaneröffnung eine Anspielung auf Kleists Novelle „Michael Kohlhaas“ sein²⁷³, die folgendermaßen beginnt: „An den Ufern der Havel lebte, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, ein Rosshändler, namens Michael Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, einer der rechtschaffendsten zugleich und entsetzlichsten Menschen dieser Zeit“.²⁷⁴ Diese Sätze erinnern ohne Zweifel an Süskinds Einführung seines Protagonisten und der Autor gibt uns somit zu verstehen, „daß ihm der wohl berühmteste deutsche Novellenanfang vertraut ist“.²⁷⁵

Auch der zweite Teil des Buches, der Grenouilles Aufenthalt in einer Höhle im Zentralmassiv schildert, ist voller intertextueller Anspielungen: „Wie Nietzsches Zarathustra geht Grenouille ins Gebirge, haust in einer Berghöhle“²⁷⁶, doch der persische Religionsstifter zieht sich sogar mehrmals über eine längere Zeit in die Einsamkeit zurück. Grenouille, der aus Hass vor den Menschen geflüchtet ist, empfindet große Glücksgefühle, als er einsam und ganze sieben Jahre lang in einer Berghöhle haust. Diese Zuflucht sowie die Liebe zur Natur lassen auch auf eine Anlehnung an den Schriftsteller und

²⁷¹ Meyhöfer (Vorwärts, 1985), S. 22.

²⁷² Reich-Ranicki (FAZ, 1985), o.S.

²⁷³ Buß, Angelika: Intertextualität als Herausforderung für den Literaturunterricht. Am Beispiel von Patrick Süskinds *Das Parfum*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2006, S. 131.

²⁷⁴ Von Kleist, Heinrich: Michael Kohlhaas. Mit einem Nachwort von Bruno Markwardt. Stuttgart: Reclam 1967, S. 3.

²⁷⁵ Schütte (Frankfurter Rundschau, 1985), S. 17.

²⁷⁶ Höpfner (Die Presse, 1985), S. 7.

Naturforscher Rousseau schließen, dessen Name im Werk sogar genannt wird.²⁷⁷ Wenn Grenouille von seinem Berg in die unendliche Weite zurückblickt, erinnert sich der der Leser an Petrarca, der auf den Mont Ventoux blickt.²⁷⁸ Der italienische Urvater des Humanismus hatte mit der Besteigung dieses Berges seine große Neugierde befriedigt und durfte eine ganz neue Erfahrung erleben: Das „Buch der Natur“ öffnete sich vor seinen Augen und Petrarca war von dem phänomenalen Ausblick überwältigt. Wenn Süskind von Grenouilles Identitätsfindung berichtet, die durch die „geruchlose“ Darstellung der Natur geschieht, so nimmt er dabei ohne Zweifel Bezug auf den italienischen Renaissancedichter.

Ein Rückgriff auf Nietzsches Werk *Also sprach Zarathustra* macht sich jedoch nicht nur auf inhaltlicher, sondern auch auf sprachlicher Ebene bemerkbar.²⁷⁹ Die offensichtlichste Anspielung stellt mit Sicherheit der Satz „*Also sprach der große Grenouille*“²⁸⁰ dar.

Die folgende Passage weckt nicht nur Erinnerungen an Nietzsches persischen Religionsstifter: „*Also sprach der Große Grenouille und segelte, während das einfache Duftvolk unter ihm freudig tanzte und feierte, mit weitausgespannten Flügeln von der goldenen Wolke herab über das nächtliche Land seiner Seele nach Haus in sein Herz*“²⁸¹. Hier lässt sich auch eindeutig eine Parallele zu Eichendorfs *Mondnacht* knüpfen, denn auch dieser beschreibt in seinem Gedicht den erfüllten Augenblick eines Individuums, das zur Heimkehr bereit ist.²⁸²

Der Einfluss der Romantik ist in dieser Textpassage deutlich zu spüren.²⁸³ Doch wenn der Rezipient erfährt, Grenouilles „*Geist benebelte sich wunderbar*“²⁸⁴ oder „*Sein Herz war ein purpurnes Schloss*“²⁸⁵, so neigt er dazu, diesen erhobenen Ton in dieser Szene eher lächerlich zu finden. Doch genau das ist die Kunst des postmodernen Erzählens: Die absichtlich ungeschickte Verwendung von Zitaten verweist auf den Parodiecharakter des Werkes.²⁸⁶

²⁷⁷ Vgl. Cersowsky (Patrick Süskind, 2007), S. 129.

²⁷⁸ Ebd., S. 131.

²⁷⁹ Vgl. Buß (Intertextualität, 2006), S. 136.

²⁸⁰ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 163.

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Vgl. Buß (Intertextualität, 2006), S. 136.

²⁸³ Vgl. Ryan (Pastiche und Postmoderne, 1991), S. 96.

²⁸⁴ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 163.

²⁸⁵ Ebd., S. 166.

²⁸⁶ Vgl. Ryan (Pastiche und Postmoderne, 1991), S. 96.

Süskind hat seine literarischen Vorbilder fast alle aus dem 19. Jahrhundert, genauer gesagt aus der Romantik, geholt. Auf diese Epoche verweisen unter anderem die offenkundigen Züge des Märchens, dargestellt durch das Übernatürliche, die typisierenden Personenbezeichnungen und die Symbolik der Zahlen – Grenouille - auf Deutsch Frosch - hauste sieben Jahre lang in einer einsamen Höhle.²⁸⁷

Die Nähe zur Romantik wurde auch von der Literaturkritik erkannt:

Die Nachbarschaft von Genialem und Teuflischem ist ein zentrales Motiv der deutschen Romantik; Chamisso's Peter Schlemihl hat keinen Schatten wie Grenouille keinen Geruch; der Massenmörder Cardillac in E.T.A. Hoffmanns „Fräulein von Scuderi“, der das Paris des 17. Jahrhunderts in Angst und Schrecken versetzt, kann durch das finstere Dunkel sehen wie jener riechen. Von der französischen Romantik ist der häßliche Held geborgt, der mit Hugos „Glöckner von Notre Dame“ Hausrecht in der Literatur findet; von Huysmanns „Gegen den Strich“ kommt die Idee des Parfumeur-Helden.²⁸⁸

Besonders die Entwicklung der Künstlerthematik, beziehungsweise das Verhältnis des Künstlers zur Natur, weist auf eine Bezugnahme auf die literarische Tradition hin, die sich von der Vorromantik bis in die Neuromantik erstreckt. Grenouilles Winterschlaf in den Bergen kann mit Fausts Heilschlaf, der als Vorbereitung für seine schöpferischen Taten im zweiten Teil gilt, verglichen werden. Auch Pater Terrier, der den Säugling von Grenouille von der erschrockenen Amme zurücknimmt, stellt unzweifelhaft eine Faustfigur dar.²⁸⁹ Bei folgendem Auszug aus dem *Parfum* denkt der Goethe-Kenner nämlich sofort an Fausts Monolog im Studienzimmer:

*„Pater Terrier war ein gebildeter Mann. Er hatte nicht nur Theologie studiert, sondern auch die Philosophen gelesen und beschäftigte sich nebenbei mit Botanik und Alchemie“.*²⁹⁰ Ähnlich steht es mit Marquis de la Taillade-Espinasse – er scheint auf den ersten Blick zukunftsorientiert und weltoffen – und stellt somit das Vorbild des aufgeklärten Wissenschaftlers dar, doch seine Theorien sind eindeutig vorromantischen Charakters.²⁹¹

²⁸⁷ Cersowsky (Patrick Süskind, 2007), S. 7.

²⁸⁸ Götze (Deutsche Volkszeitung, 1985), S. 11

²⁸⁹ Vgl. Ryan (Pastiche und Postmoderne, 1991), S.98

²⁹⁰ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 18

²⁹¹ Vgl. Ryan (Pastiche und Postmoderne, 1991), S. 98

Ein weiteres Stichwort ist E.T.A. Hoffmann: Wie dessen Goldschmied Cardillac zum Mörder wird, da er sich von seinen Kunst-Stücken nicht trennen kann²⁹², tötet Süskinds Romanheld, da er glaubt ohne die exquisiten Düfte der Frauen nicht leben zu können.

Im Roman finden sich weiters auch viele Anspielungen auf Thomas Mann, beispielsweise erinnert die Szene von Grenouilles entstellender Krankheit an die syphilitische Erkrankung von Faustus. Romantischen Ursprungs ist auch die Vorstellung des Künstlers als krank oder verteufelt.²⁹³

Weiters finden wir in Süskinds Meisterwerk Anspielungen auf antike Mythen: Parallelen zu Novalis' Heinrich von Ofterdingen lassen sich knüpfen, denn Grenouilles Kreation eines unwiderstehlichen Duftes erinnert an die Geschichte von Arions unwiderstehlichem Gesang, die der junge Heinrich am Weg von Augsburg als Beispiel für die Poesie angeboten bekommt. Der Prometheusmythos wird von Süskind aufgenommen und zum Mythos des „großen Grenouille“ umgeformt, an die Zerstückelung des Pentheus erinnert die kannibalische Schlusszene des Romans. Das Motiv Amor und Psyche, das auf dem Umschlagbild zu finden ist, kann als eine weitere Anspielung auf die Mythologie gedeutet werden.²⁹⁴

Freunde der Lyrik hingegen können im Roman Anlehnungen an Gedichte von Goethe, Eichendorf, Claudius, Baudelaire, Rimbaud oder Rilke erkennen.²⁹⁵ Grenouille, der Mensch ohne Geruch, erinnert weiters an Hofmannsthals *Frau ohne Schatten*, außerdem ist man der Meinung, dass Süskind von Grass und dessen *Blechtrommel* viel gelernt hat.²⁹⁶

Natürlich dürfen auch die Kulturgeschichten, die Süskind für die Beschreibung der historischen Hintergründe gedient haben, nicht außer Acht gelassen werden: Neben Corbins *Pesthauch und Blütenduft* - eine Studie, der, wie bereits bekannt, der Autor viele wichtige Informationen entnehmen konnte – wurden *Le Parfum* von Edmond Roudnitska oder Rimmels *Magie der Düfte* in den Roman eingearbeitet. Süskind scheint jedoch auch auf Resultate der jüngeren Geruchsforschung zurückgegriffen haben. Diese fasst Gerüche

²⁹² Vgl. Höpfner (Die Presse, 1985), S. 7

²⁹³ Ebd., S. 97

²⁹⁴ Ebd., S. 98.

²⁹⁵ Vgl. Wittstock (Vom Duft der Literatur, 1985), S. 149.

²⁹⁶ Von Matt (Neue Züricher Zeitung, 1985), S. 43.

als Botschaften auf, die vom Unterbewusstsein nicht wahrgenommene, chemische Dialoge zwischen Freund und Feind ermöglichen.²⁹⁷

Die Liste der zitierten Autoren und ihrer Werke ist auf jeden Fall lang, denn „*Süskind schreibt das alles wie Fontane-Keller-Mann-Lenz-Grass-Böll-Hebel-Musil-Grimmelshausen-Dickens usw*“.²⁹⁸ Ein Effekt des Widererkennens ist somit jedem Leser möglich, denn *Das Parfum* ist ein guter Mix aus vielen Werken der Literatur: „*ein bißchen E.T.A. Hoffmann und Flaubert, einen Hauch Balzac, Fontane, und Thomas Mann, eine Prise Nietzsche mischt Süskind ohne Scheu mit dem alten Märchen vom ‚Zwerg Nase‘ und einer ganzen Menge Kolportage*“.²⁹⁹

8.4 Sprache und Stil

8.4.1 Süskinds Erzähltechnik

Ein weiterer Faktor, der *Das Parfum* zu einem Bestseller werden ließ, ist mit Sicherheit des Autors besonderer Schreibstil sowie dessen gekonnt eingesetzte sprachliche Mittel. Er komponiert seinen Roman auf seine eigene Art und Weise und schreibt, „*als habe es Joyce und Kafka, Dos Passos und Döblin, als habe es alle diese gemeinhin als Väter des modernen Romans apostrophierten Autoren nicht gegeben, als könne man ohne inneren Monolog, ohne Rückblendungen und Brechungen gut auskommen*“.³⁰⁰

Patrick Süskind erzählt das Leben seines Romanhelden streng chronologisch im Präteritum, aus der Perspektive eines allwissenden, auktorialen Erzählers, der sein Publikum behutsam lenkt.³⁰¹ „*Fast altmodisch, fröhlich anachronistisch, wirkt seine Erzähloptik*“³⁰², doch dieser konservative Stil, der nicht nur leicht verständlich und anschaulich, sondern auch hochliterarisch ist, ermöglicht eine flüssige Lektüre. „*Um die verschiedenartigen Mittel und Errungenschaften, um die ausgeklügelten Techniken und raffinierten Tricks der modernen Prosa kümmert sich dieser Autor nicht einen Pfifferling.*

²⁹⁷ Vgl. Naumann (Das Parfum, 1999), S. 208.

²⁹⁸ Stadelmaier (Die Zeit, 1985), S. 55.

²⁹⁹ Meyhöfer (Vorwärts, 1985), S. 22.

³⁰⁰ Götze (Deutsche Volkszeitung, 1985), S. 11.

³⁰¹ Vgl. Cersowsky (Patrick Süskind (2007), S. 132.

³⁰² Knorr (Die Weltwoche, 1985), S. 47.

[...] Der Vorwurf, er spiele den allwissenden Erzähler und sei somit ein ganz altmodischer Kerl, scheint ihm herzlich gleichgültig.³⁰³

Mit dem ersten Satz „Im achtzehnten Jahrhundert lebte in Frankreich ein Mann, der zu den genialsten und abscheulichsten Gestalten dieser an genialen und abscheulichen Gestalten nicht armen Epoche gehörte“³⁰⁴ schafft der Autor erst einmal eine Distanz zwischen den „modernen Menschen“³⁰⁵ und der damaligen Gesellschaft und berichtet uns infolge von den anderen Scheusalen, die die Welt in Angst und Schrecken versetzten. „Nachdem er ‚uns moderne Menschen‘ derart als Erzähler eingewickelt hat (wie später Grenouille seine getöteten Opfer in die Tücher seiner Duft-Frottagen. [...])“³⁰⁶, entführt uns Süskind bereits in das Reich der Düfte.

Er gewinnt sofort die Sympathien seines Lesers, indem er ihn spüren lässt, „daß er ihn mit irgendwelchen dichterischen Avantgardismen oder sprachlichen Exzessen nicht verunsichern wird“³⁰⁷. Im Gegenteil, Süskind präsentiert uns die Geschichte in einem moderaten und durchaus ironischen Stil, „wie er spätestens aus dem neunzehnten Jahrhundert bekannt ist, ohne daß er, vom kühlen Geist des zwanzigsten durchlüftet, altmodisch wirken müßte“³⁰⁸. Der Autor zeigt nicht nur Sinn für Humor, sondern er steht dem Leser von Anfang an mit Kommentaren und Erläuterungen zur Seite.

Grenouilles erster Schrei sei „kein intensiver Schrei nach Mitleid oder Liebe gewesen. [...] Es war ein wohlerwogener, fast möchte man sagen ein reiflich erwogener Schrei gewesen, mit dem sich das Neugeborene gegen die Liebe und dennoch für das Leben entschieden hatte...aus reinem Trotz und aus reiner Boshaftigkeit“, erläutert der Autor seinem Leser, „der sich wohl auch deshalb bei Süskind so heimisch fühlt, weil ihm der Erzähler auch später immer kommentierend und erklärend zur Seite steht“.³⁰⁹

Das Meisterwerk ist nicht nur inhaltlich spannend – „in dramaturgischen Aufbau wechselt er wie in einem guten Krimi die Perspektive“³¹⁰ - sondern auch erzähltechnisch geschickt gemacht, denn der Autor formuliert äußerst anschaulich in einer bildhaften Sprache. Der

³⁰³ Reich-Ranicki (FAZ, 1985), S. o.S.

³⁰⁴ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 5.

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Schütte (Frankfurter Rundschau, 1985), S. 17.

³⁰⁷ Grack (Der Tagesspiegel, 1985), S. 47.

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ Schütte (Frankfurter Rundschau, 1985), S. 17.

³¹⁰ Knorr (Die Weltwoche, 1985), S. 47.

bewusste Einsatz rhetorischer Figuren und Stilmittel wie Anaphern, Parallelismen, Aufzählungen oder Superlative machen den Reiz der Romansprache und des – stils aus. Süskinds Sätze sind zwar lang, doch sie bleiben so durchsichtig und einfach gebaut, dass sich keine Verständigungsprobleme ergeben und somit einer flüssigen Lektüre nichts im Wege steht.³¹¹ Der Bestsellerautor bekam Sprachbewusstsein und Stilsensibilität in die Wiege gelegt, denn er ist der Sohn eines Romanciers und Sprachwissenschaftlers, dessen Stilideale er offensichtlich übernommen hat.³¹²

Er führt den Leser in die Welt der Gerüche und Parfumeure, wobei seine Sprache eine nicht weniger große Verführungskraft als Grenouilles Parfum besitzt. „*Süskind veranstaltet literarisch eine gigantische Duft-Orgie*“³¹³ und die Beschreibungen von sowohl wunderbaren Düften, als auch stinkenden Ausdünstungen, bilden dabei ein krasses Gegensatzpaar, das sich durch die gesamte Geschichte zieht. Der Autor schildert das Leben seines Romanhelden einerseits hochliterarisch und mit Worten, die an die Gedichte berühmter Poeten erinnern, andererseits zeigt er keine Scheu davor, sein hohes Sprachniveau zu verlassen, um mit Fäkalausdrücken um sich zu werfen. Süskind scheint mit den Mitteln der Sprache zu spielen, wobei er zwei aussagekräftige Stereotype beim Wort nimmt: „jemanden nicht riechen können“ und „jemanden zum Fressen gern haben“.³¹⁴

8.4.2 Die Sprache der Düfte und Gerüche

Die Behauptung, Düfte seien sprachlich nicht fassbar, wird von Patrick Süskind revidiert, denn dessen Sprache ist ebenso verführerisch und mächtig wie das von Grenouille erschaffene Duftwasser. Da sein Romanheld seine Umwelt fast nur olfaktorisch erfasst und das Handwerk des Parfumeurs erlernt, beinhaltet das Buch dominante Wortfelder, die den Bereichen „Duft“ und „Geruch“ zuzuordnen sind. Süskind legt sein Augenmerk ebenfalls auf die sprachliche Darstellung des Parfumeurwesens sowie auf die Techniken der Herstellung des Parfums im 18. Jahrhundert. Die Beschreibungen dieser Vorgänge gestaltet der Bestsellerautor so anschaulich, *daß man ihm als Leser willig folgt*³¹⁵. Die

³¹¹ Vgl. Berger (Patrick Süskind, 1987), S. 59.

³¹² Vgl. Frizen, Spancken (Das Parfum, 1996), S. 111.

³¹³ Höpfner (Die Presse, 1985), S. 7.

³¹⁴ Vgl. Cersowsky (Patrick Süskind, 2007), S. 133.

³¹⁵ Wallmann (Mannheimer Morgen, 1985), S. 32.

sprachlichen Darstellungen der wunderbaren sowie der üblen Gerüche erfolgen so intensiv, *daß das Buch förmlich in der Nase kitzelt.*³¹⁶

Die Geschichte spielt sowohl in der duftenden Welt der Parfumeure als auch in der Stadt, in der aufgrund der menschlichen Ausdünstungen und des fehlenden Kanalsystems die übelsten Gerüche herrschen. Deshalb beinhaltet das Buch dominante Wortfelder, die den gegensätzlichen Begriffen „Duft“ und „Gestank“ zuzuordnen sind.

Der Autor schreibt einerseits *„mit zarter Poesie [...] von der Überzeugungskraft des Duftes“*³¹⁷, andererseits *„hat Süskind die irdischen Elemente Gestank, Schmutz, Schweiß und Scheiße wieder zum Dampfen gebracht“*³¹⁸. Die Verbindung der Gerüche seines ersten Opfers *„ergab ein Parfum, so reich, so balanciert, so zauberhaft“*³¹⁹, der Verwesungsgeruch, der an Grenouilles Geburtsort herrschte, roch *„nach einer Mischung aus fauligen Melonen und verbrannten Horn“*³²⁰. Wie man sieht, regen Süskinds Geruchsbeschreibungen unser Vorstellungsvermögen nicht nur im positiven Sinne an, sondern der Leser muss auch die abscheulichsten Gerüche „einatmen“. Der Autor ist ein Meister im Beschreiben von Details und so *„bringt er etwa das Kunststück fertig, Gerüche sprachlich so lebhaft zu vergegenwärtigen, daß man sie wahrzunehmen meint“*³²¹.

Weiters schenkt der Erzähler den Techniken der Parfumherstellung im Frankreich des 18. Jahrhunderts besondere Aufmerksamkeit: Er beschreibt die verschiedensten Duftnuancen sowie den präzisen Ablauf physikalischer und chemischer Prozesse der Destillation sowie der Enfleurance und verwendet dabei die damals gebräuchlichen Fachtermini³²². Er lässt Baldini erklären, dass es neben dem Pressen oder Destillieren noch andere Mittel gibt, um aus einem Körper einen Duft zu gewinnen: *„Die enfleurage à chaud, enfleurage à froid und die enfleurage à l’huile. Sie sind dem Destillieren in vieler Hinsicht überlegen, und man bedient sich ihrer zur Gewinnung der feinsten aller Düfte: des Jasmins, der Rose und der Orangenblüte.“*³²³ Während Grenouille zu filtern, zu konzentrieren und zu reflektieren

³¹⁶ Götze (Deutsche Volkszeitung, 1985), S. 11.

³¹⁷ Fischer (Der Spiegel, 1985), S. 237.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 54-55.

³²⁰ Ebd., S. 7.

³²¹ Ebd.

³²² Vgl. Matzkowski (Das Parfum, 2007), S. 107.

³²³ Süskind (Das Parfum 1994), S. 137.

lernt, überhäuft Süskind seinen Leser mit den exotischsten Grundstoffen zur Herstellung von Parfum und nennt "Amber, Zibet, Patschuli, Sandelholz, Bergamotte, Vetiver, Opopanax, Benzoe, Hopfenblüte, Bibergeil".³²⁴ Man hat den Eindruck, der Autor genießt es, Grenouilles Geruchserfahrungen sowie die komplizierten Prozeduren der Parfumerzeugung kommentarlos aneinanderzureihen. Der Leser ist somit regelrecht gezwungen, sich gemeinsam mit dem Romanhelden in die Geheimnisse der duftenden Wissenschaften einweihen zu lassen.³²⁵

8.4.3 Rhetorische Stilmittel

Der Bestsellerautor scheint auch ein Meister im Umgang mit den rhetorischen Figuren zu sein, denn er baut diese immer wieder geschickt in die Geschichte ein. Gleich zu Beginn des Romans stößt der Leser auf die Anapher³²⁶, denn Süskind wiederholt siebzehn Mal das Verb „stinken“ und dessen Flexionsformen:

Es stanken die Straßen nach Mist, es stanken die Hinterhöfe nach Urin, es stanken die Treppenhäuser nach fauligem Holz und nach Rattendreck, die Küchen nach verdorbenem Kohl und Hammelfett; die ungelüfteten Stuben stanken nach muffigem Staub, die Schlafzimmer nach fettigen Laken, nach feuchten Federbetten und nach dem stechend süßen Duft der Nachttöpfe. Aus den Kaminen stank der Schwefel, aus den Gerbereien stanken die ätzenden Laugen, aus den Schlachthöfen stank das geronnene Blut. Die Menschen stanken nach Schweiß und nach ungewaschenen Kleidern; aus dem Mund stanken sie nach verrotteten Zähnen, aus ihren Mägen nach Zwiebelsaft. [...] Es stanken die Flüsse, es stanken die Plätze, es stanken die Kirchen, es stank unter den Brücken und in den Palästen. Der Bauer stank wie der Priester, der Handwerksgeselle wie die Meisterfrau, es stank der gesamte Adel, ja sogar der König stank, wie ein Raubtier stank er [...].³²⁷

Diese Aneinanderreihung von Sätzen regt nicht nur das Vorstellungsvermögen des Rezipienten an, sondern Süskind beweist, „daß er auch dem Gestank mit schönen, geradezu eleganten Sätzen gerecht werden kann. Er hat einen ausgeprägten Sinn für den Rhythmus der Sprache, den er oft mit intensivierenden und doch nicht störenden Wortwiederholungen erreicht und der weder hämmernd noch stampfend wirkt. [...]“³²⁸. Süskinds ausgeprägtes Gefühl für eine rhythmische Sprache kommt erst richtig zur

³²⁴ Ebd., S. 48.

³²⁵ Vgl. Frizen, Spancken (Das Parfum, 1996), S. 117.

³²⁶ Vgl. Matzkowski (Das Parfum, 2007), S. 108.

³²⁷ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 5-6.

³²⁸ Reich Ranicki (FAZ, 1985), o.S.

Geltung, wenn man auf die stille Lektüre verzichtet und die Worte ausspricht: *Man muß diese Sätze laut lesen, um sich von ihrem Rhythmus gefangennehmen zu lassen. Durch ihn bekommt dieses geruchliche Kuddelmuddel eine Klarheit und Eleganz, die die aufdringliche Allgegenwärtigkeit des Gestanks mildert, ja verführerisch macht.*³²⁹

Um an einen Duft anzunähern, bedient sich Süskind immer wieder des Vergleichs, denn er vergleicht den Duft des Königs mit dem eines Raubtiers, den der Königin mit jenem einer alten Ziege. Jedoch roch der Schweiß seines ersten Mordopfers *„frisch wie Meerwind, der Talg ihrer Haare so süß wie Nußöl, ihr Geschlecht wie ein Bouquet von Wasserlinien, die Haut wie Aprikosenblüte“*³³⁰. Wie sich das ganze Werk - denken wir beispielsweise an die paradoxe Eigenschaft des Protagonisten - durch starke Gegensätze auszeichnet, so arbeitet der Erfolgsautor auch sprachlich mit Kontrasten³³¹, um den Lesern die beschriebenen Düfte näherzubringen. Beispielsweise beschreibt er das Parfum von Pélissier folgendermaßen: *„Absolut klassisch, rund und harmonisch war es. Und trotzdem faszinierend neu. Es war frisch, aber nicht reißerisch. Es war blumig, ohne schmalzig zu sein. Es besaß Tiefe [...] und war doch kein bisschen überladen oder schwülstig.“*³³²

Ein weiteres von Süskind verwendetes Stilmittel sind Aufzählungen, die etwa verdeutlichen sollen, wie umfassend Grenouilles olfaktorisches Wissen ist. *„Bald roch er nicht mehr bloß Holz, sondern Holzsorten, Ahornholz, Eichenholz, Kiefernholz, Ulmenholz, Birnbaumholz [...]“*³³³ Süskinds Sprache zeichnet sich ebenfalls durch die etwas ausgefallene Verwendung des Superlativs aus, denn er bezeichnet Paris als den *„allerstinkendsten Ort“*³³⁴, während Grenouilles Zufluchtsort, eine einsame Höhle, den *„menschenfernsten Punkt des ganzen Königreichs“*³³⁵ darstellt. Der Bestsellerautor weiß, wie man sprachliche Mittel gekonnt einsetzt und somit versteht er es, *„den Leser zu schocken, mit starken Kontrasten, kühl kalkulierten Effekten und Superlativen, die wohl nur noch von denen seiner Kritiker übertroffen werden“*.³³⁶

³²⁹ Führner (Badische Zeitung, 1985), S. 3.

³³⁰ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 32.

³³¹ Vgl. Matzkowski (Das Parfum, 2007), 108.

³³² Süskind (Das Parfum, 1994), S. 79.

³³³ Ebd.

³³⁴ Ebd., S. 7.

³³⁵ Ebd., S. 152.

³³⁶ Meyhöfer (Vorwärts, 1985), S. 22.

8.4.4 Stilmischung

Das Besondere an Patrick Süskinds Schreibstil ist außerdem, dass er einerseits den Leser mit seinem hochliterarischen Stil beeindruckt, andererseits, als wäre es selbstverständlich, in das vornehme Vokabular Barbarismen oder Dialektalausdrücke einfließen lässt.³³⁷ Völlig umgangssprachlich sind beispielsweise Ausdrücke wie „*hinterherhatschte*“³³⁸ oder *Odelgestank*³³⁹. An gewissen Stellen des Buches scheint der Erfolgsautor sogar sein hohes Sprachniveau komplett zu verlassen, denn er zeigt bei der Verwendung von Begriffen wie *verrecken*³⁴⁰, *Katzenscheiße*³⁴¹ *Pisse*³⁴² oder *gesoffen*³⁴³ nicht die geringste Scheu. Um eine Rollensprache besser charakterisieren zu können, erlaubt Süskind seinen Figuren nicht nur den ausgiebigen Gebrauch von Fremdwörtern, sondern er lässt sie auch Fremdsprachen verwenden. So etwa entschuldigt sich Baldini für sein Scheitern mit den Worten „*Ultra posse nemo obligator*“³⁴⁴. Während Süskind uns mit seinem ausgeprägten Wortschatz begeistert, fehlen seinem Romanhelden, der die feinste Nase von Paris hat, jedoch die Begriffe. Grenouille, der zwar jeden Geruch kennt, hat ein sehr beschränktes Vokabular, was sein „Bewerbungsgespräch“ bei Baldini verdeutlicht. Als der Parfumeur den Jungen fragt, ob er ihm auf Anhieb die exakte Formel des Parfums „Amor und Psyche“ nennen könne, verneint dieser und meint: „*Ich weiß nicht was eine Formel ist, Maître, das weiß ich nicht, sonst weiß ich alles!*“³⁴⁵ Grenouilles Metier ist und bleibt also das „Erriechen der Welt“ und während er als olfaktorisches Genie bezeichnet werden kann, ist sein Erzähler ohne Zweifel ein sprachliches.

Doch zum Lexikon von Patrick Süskind gehören nicht nur Begriffe aus Umgangs- oder Fremdsprache, sondern er setzt, wie bereits besprochen, gekonnt Termini der Wissenschaft und der Parfumeurkunst des 18. Jahrhunderts sein. Somit wird sein Rezipient nicht nur sprachlich, sondern auch kulturwissenschaftlich, ins Bild gesetzt.

Diese Mischung aus Neologismus, Fremdwörtern und Fachtermini macht den wahren Reiz der Sprache aus, die sich den erzählten Situationen anzupassen scheint. Denn der

³³⁷ Vgl. Frizen, Spancken, *Das Parfum* 1996), S. 115.

³³⁸ Süskind (*Das Parfum*, 1994), S. 151.

³³⁹ Ebd., S. 311.

³⁴⁰ Ebd., S. 9.

³⁴¹ Ebd., S. 196.

³⁴² Ebd., S. 311.

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Ebd., S. 83.

³⁴⁵ Süskind (*Das Parfum*, 1994), S. 97.

hohe Stil kennzeichnet die überwältigende Schönheit der Mädchen, während sich der niedrige Stil dem Zustand des Mörders zuordnen lässt. Gerüche und Düfte werden durch passende, oft hochliterarisch klingende Vergleichswörter veranschaulicht, bei Beschreibungen des grotesken Romanhelden verfällt der Autor oft in die Umgangssprache oder verliert sein hohes Niveau sogar vollständig. Wissenschaftliches Vokabular findet man im Rahmen der Erklärungen über den Stand von Handwerk und Wissenschaft, doch diese Rationalität wird schnell durchbrochen, denn auch Züge der Märchensprache werden aufgrund des phantastischen Zuschnitts des Meisterwerks erkennbar.³⁴⁶ Süskind scheint, als sein Romanheld die Vision vom „Großen Grenouille“ entwickelt und auf sein „Grenouillereich“ blickt, sogar einen biblischen Ton anzuschlagen: *„Und als er sah, daß es gut war und daß das ganze Land von seinem göttlichen Grenouillesamen durchtränkt war, da ließ der Große Grenouille einen Weingeistregen herniedergehen, sanft und stetig, und es begann allüberall zu keimen und zu sprießen, und die Saat trieb aus, daß es das Herz erfreute.“*³⁴⁷

Der Bestseller hat somit auch sprachlich für jeden Geschmack etwas zu bieten und man kann sich obendrein in das Abenteuer einer ganz neuen Erfahrung stürzen: *„Sie kommt nicht aus dem Kopf und nicht aus dem Bauch. Da sie aus der Nase kommt, wollen wir nicht versäumen, ihr ein Etikett zu geben: Der naseweise Roman. Duft.“*³⁴⁸

Patrick Süskind, der die unterschiedlichsten Sprachstile beherrscht und diese auch gekonnt einsetzt, ist somit ein wahrer Verwandlungskünstler. Doch sein *Parfum* ist, wie schon eindeutig festgestellt wurde, nicht nur auf sprachlicher oder stilistischer Ebene ein außergewöhnlicher Roman, sondern auch die Figuren, die Motive, die intertextuellen Anspielungen oder die Interpretationsmöglichkeiten sind so vielseitig, dass alle Lesergruppen auf ihre Kosten kommen.

³⁴⁶ Vgl. Frizen, Spancken (Das Parfum 1996), S.115.

³⁴⁷ Süskind (Das Parfum, 1994), S. 161.

³⁴⁸ Stadelmaier (Die Zeit, 1985), S. 59.

9. Resümee

In diesem abschließenden Resümee soll über die wichtigsten Themenschwerpunkte, die in meiner Arbeit behandelt wurden, reflektiert werden:

Patrick Süskind ist, wie anfangs dargestellt, ein außerordentlich medienscheuer Autor, der seinen Werken und seinen schriftstellerischen Fähigkeiten scheinbar nie sehr positiv gegenüberstand. Während andere Autoren die unterschiedlichsten Verleger mit Manuskripten „bombardieren“, musste der Chef des Diogenes Verlags bei Patrick Süskind schwere Überzeugungsarbeit leisten, um den Roman überhaupt zu veröffentlichen. Der pessimistische Schriftsteller warnte in der Folge vor einer zu hohen Auflage des *Parfums*, da er an dessen Erfolg zweifelte. Doch Daniel Keel witterte einen Bestseller und bot der renommierten *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* den Roman als Teilvorabdruck an.

Diese perfekte Marketingstrategie war der erste Schritt zum Erfolg, denn nun schlossen sich zahlreiche bekannte Literaturkritiker im In- und Ausland an und berichteten eifrig über Süskinds ersten Roman. Das Interesse der potentiellen Leserschaft war damit geweckt, die ersten 50.000 Exemplare infolgedessen sofort vergriffen und die Nachfrage im Steigen. Diese Tatsache wurde auch in den unzähligen Rezensionen hervorgehoben, die nicht mehr aufhörten, den scheuen Patrick Süskind für sein Talent zu loben. Da auch das Ausland auf den Romancier aufmerksam wurde, stand einer Eroberung des internationalen Buchmarktes nun nichts mehr im Wege. Es folgten viele Übersetzungen in andere Sprachen sowie enorme Verkaufszahlen, die den Roman neun Jahre lang ununterbrochen auf der *Spiegel*-Bestsellerliste aufscheinen ließen. Auch heute noch, über 23 Jahre nach der Erstveröffentlichung, ist *Das Parfum* ein Gesprächsthema, denn das Buch wird immer noch häufig gelesen und wird aufgrund des anhaltenden Erfolgs auch als „Steadyseller“ bezeichnet.

Während die textexternen Faktoren wie die Marketingstrategien des Verlages, die Rezensionen oder auch Titel und Umschlagbild erstmals den Erfolg des Romans herbeiführten, sind es doch textinterne Faktoren, die für ein lang anhaltendes Interesse an der Geschichte sorgten. Immer noch erschreckt der groteske Romanheld Jean-Baptiste Grenouille die Leserschaft, die den Protagonisten vor allem angsteinflößend und

unheimlich findet. Der Hauptdarsteller ist jedoch nicht nur ein Mörder, sondern auch ein Genie, das die Leserschaft trotz aller Furchtgefühle, die bei der Lektüre ausgelöst werden, fasziniert.

Doch nicht nur der Romanheld zeigt sich von seinen verschiedensten Seiten, sondern der ganze Roman zeichnet sich durch eine „Mehrfachkodierung“ und die daraus resultierende „Mehrfachdeutung“ aus. *Das Parfum* wurde so erfolgreich, da es die unterschiedlichsten Leserbedürfnisse erfüllt: Während die Masse das Buch als Krimi oder Horrorroman liest, was aufgrund der vielen Morde und der paradoxen sowie unheimlichen Fähigkeit des Protagonisten zulässig ist, interpretiert der gebildete Leser die Geschichte als Bildungs- oder Entwicklungsroman. Der „erfahrene“ Rezipient erkennt in Grenouille außerdem das typische Genie des „Sturm und Drangs“ sowie den rebellischer Künstler, der sich über alle Gesetze hinwegsetzt. Auch diejenigen, die sich zu den Anhängern des phantastischen Romans bekennen, finden im *Parfum* die perfekte Lektüre, denn Grenouilles Fähigkeiten sprengen ohne Zweifel den Rahmen des Realistischen. Weiters liefert uns Patrick Süskind ein Stück Geschichte, denn der Text ist in die Zeit der Aufklärung und in die für uns so fremde Welt der Parfumeure gehüllt. Dabei schafft es der Autor, Gerüche und Düfte so präzise und poetisch zu beschreiben, dass wir sie wahrzunehmen meinen.

Das Parfum erfüllt somit die verschiedensten Lesebedürfnisse, denn jeder kann die Geschichte von Grenouille auf eigene Art und Weise interpretieren, die verschiedene Themen und Motive enthüllen: Für den „normalen“ Leser ist der Roman einfach nur *Die Geschichte eines Mörders*, während für die Lesereelite eine viel tiefere Dimension sichtbar wird.

Diese Mehrdeutigkeit ergibt sich daraus, dass *Das Parfum* der Literatur der Postmoderne zuzuordnen ist. Typische Merkmale dieser Strömung sind Rückgriffe auf altbewährte Muster und Traditionen sowie intertextuelle Anspielungen. Patrick Süskind spielt mit seinem Leser, indem er diesen dazu einlädt, so viele Anspielungen wie möglich aufzuspüren. Dabei passt er seine Sprache geschickt der jeweiligen Situation an, was sich natürlich auch auf seine Erzähltechniken sowie auf seinen Stil auswirkt. So mehrdeutig die Figuren, die Themen und die Interpretationsmöglichkeiten sind, so wandelbar sind auch die Sprache und der Erzählstil des Romanciers. Während er den Leser einerseits mit hochliterarischen, ins Poetische gehenden Ausdrücken fasziniert, so verlässt er ganz

plötzlich sein hohes Niveau, um mit Barbarismen oder Dialektalausdrücken um sich zu werfen. Süskind verwendet nicht nur Neologismen oder lässt seine Figuren in Fremdsprachen sprechen, sondern zeigt auch, dass er ein Meister der Rhetorik ist: Der Autor bedient sich immer wieder der Anapher oder des Vergleichs, um die dominanten Wortfelder rund um die Zentralmetaphern „Duft“ und „Geruch“ zu beschreiben. Deshalb spricht der Bestsellerautor auch auf stilistischer Ebene ein breites Publikum an: Der auktoriale Erzähler schreibt seine Geschichte leicht verständlich und chronologisch im Präteritum, um dem Leser somit eine flüssige Lektüre zu ermöglichen. Trotzdem zeichnet sich seine Sprache durch einen Hauch Poesie sowie einen hochliterarischen Stil aus, der jedoch niemals schwerfällig oder undurchsichtig wirkt – und genau das ist das Erfolgsrezept eines Bestsellers.

10. Bibliographie

I. Primärliteratur:

Corbin, Alain: Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs. Aus dem Französischen von Grete Osterwald. Berlin: Klaus Wagenbach 1984.

Eco, Umberto: Nachschrift zum „Namen der Rose“. Aus dem Italienischen von Burkhard Kroeber. München, Wien: Carl Hanser 1985⁶.

Süskind, Patrick: Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders. Zürich: Diogenes 1994.

Süskind, Patrick: Die Geschichte von Herrn Sommer. Mit Bildern von Sempé. Zürich: Diogenes 1994.

Süskind, W.E: Vom ABC zum Sprachkunstwerk. Mit einer biographischen Notiz von Erich Kuby. Neubearbeitung von Thomas Schlacher. 1. Auflage der bearbeiteten Neuauflage. Edition Epoca: Zürich 1996.

Süskind, Patrick: Die Taube. Zürich: Diogenes Verlag 1987.

Süskind, Patrick: Rossini oder die mörderische Frage, wer mit wem schlief. Zürich: Diogenes 1997.

Von Kleist, Heinrich: Michael Kohlhaas. Mit einem Nachwort von Bruno Markwardt. Stuttgart: Reclam 1967.

II. Sekundärliteratur:

a. Fachwissenschaftliche Literatur

Barbetta, María Cecilia: Poetik des Neo-Phantastischen. Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“. Würzburg: Königshausen & Naumann 2002.

Berger, Norbert: Patrick Süskind. Das Parfum. In: Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht. Jg. 14. Klett: Seelze 1987, S. 58-62.

Buß, Angelika: Intertextualität als Herausforderung für den Literaturunterricht. Am Beispiel von Patrick Süskinds *Das Parfum*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2006.

Cersowsky, Peter: Patrick Süskind. Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders. In: Lektüren für das 21. Jahrhundert. Klassiker und Bestseller der deutschen Literatur von 1900 bis heute. Hrsg. von Sabine Schneider. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 123-139.

Degler, Frank: Asthetische Reduktionen: Analysen zu Patrick Süskinds ‚Der Kontrabaß‘, ‚Das Parfum‘ und ‚Rossini‘: Walter der Gruyter: Berlin, New York 2003.

Delseit, Wolfgang, Drost, Ralf: Patrick Süskind, *Das Parfum*. Stuttgart: Reclam 2005. (Erläuterungen und Dokumente).

Frizen, Werner: *Das gute Buch für jedermann oder Versus Prometheus*. Patrick Süskinds *Das Parfum*. In: Brinkmann, Richard u.a. (Hg.). *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 68 (1994), S. 757-786.

Frizen, Werner, Spancken, Marlies: Patrick Süskind. *Das Parfum*. Interpretation. München: Oldenburg 1996 (Oldenburg Interpretationen Bd. 78).

Faulstich, Werner: *Bestandaufnahme Bestseller-Forschung. Ansätze – Methode - Erträge*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1983.

Fischer, Ernst: *Bestseller in Geschichte und Gegenwart*. In: *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. Hrsg. von Joachim Felix-Leonhard u.a. 1. Teilband. Walter de Gruyter: Berlin, New York 1999. S. 764-776.

Gerth, Klaus: *Bestseller*. In: *Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Unterricht*. Jg. 14. Klett: Seelze 1987. S. 12-16.

Hage, Volker: *Zur deutschen Literatur 1985*. –In: *Deutsche Literatur 1985. Jahresrückblick*. Hrsg. v. Volker Hage. Stuttgart: Reclam 1986, S. 7-47.

Hallet, Wolfgang: *Das Genie als Mörder. Über Patrick Süskinds „Das Parfum“*. In: *Literatur für Leser* 12 (1989), S. 275-288.

Hill, Brian, Power, Dee: *The Making of a Bestseller. Success Stories from Authors and the Editors, Agents, and Booksellers behind them*. Dearborn Trade Publishing. United States of America, 2005.

Hohendahl, Peter U.: *Promoter, Konsumenten, Kritiker. Zur Rezeption des Bestsellers*. In: *Popularität und Trivialität*. Hrsg. v. Reinhold Grimm/Jost Hermand. Frankfurt a. M.: Athenäum 1974

Lexa, Michaela: *Der Begriff des Genies in Patrick Süskinds Roman „Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders“*. Diplomarbeit. Univ. Wien 1996.

Macherhammer, Sabine: *Untersuchungen zu Patrick Süskinds Roman „das Parfum“*. Die Geschichte eines Mörders. Diplomarbeit. Univ. Wien 1989.

Matzkowski, Bernd: *Erläuterungen zu Patrick Süskind. Das Parfum*. Königs Erläuterungen und Materialien. Band 386. 5. aktual. Aufl. Hollafeld: C. Bange. 2007. (Königs Erläuterungen und Materialien).

Mehler, Ha. A.: *Wie schreibe ich einen Bestseller? Geheimnisse, Techniken und Erfolgsformeln von Bestseller-Autoren*. 2. Auflage. Idstein: Möwe 1996.

Meynecke, Dirk R.: *Von der Buchidee zum Bestseller. Für Autoren und alle, die es werden wollen*. Aktual. Auflage. München: Ullstein Taschenbuch 2007.

Meynecke, Dirk R.: Die Autorenfibel. Von der Idee zum Bucherfolg. München: Ehrenwirth 1991.

Naumann, Gerhard: Patrick Süskind: „Das Parfum“. Kulturkrise und Bildungsroman. In: Signaturen der Gegenwartsliteratur. Festschrift für Walter Hinderer. Hrsg. von Dieter Borchmeyer. Würzburg: Königshausen & Neumann 1999, S. 185-211.

Pokern, Ulrich: Der Kritiker als Zirku(lation)sagent. Literaturkritik am Beispiel von Patrick Süskinds „Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders.“ In: Text und Kritik. Zeitschrift für Literatur. hrsg. v. Heinz Ludwig Arnold. Heft 100: Über Literaturkritik. München: edition text + kritik 1988, S. 70-76

Rüter, Hubert: Erich Maria Remarque: Im Westen nichts Neues. Ein Bestseller der Kriegsliteratur im Kontext. Entstehung-Struktur-Rezeption-Didaktik. Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh 1980.

Ryan, Judith: Pastiche und Postmoderne. Patrick Süskinds Roman *Das Parfum*: In: Spätmoderne und Postmoderne. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. Frankfurt/Main: Fischer 1991. S. 93-103.

Scherf, Rainer: Der verführte Leser. Eine Interpretation von Patrick Süskinds „Das Parfum“. Marburg: Tectum 2006.

Schneider, Sabine: Alfred Döblin: Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf: In: Lektüren für das 21. Jahrhundert. Klassiker und Bestseller der deutschen Literatur von 1900 bis heute. Hrsg. von Sabine Schneider. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005.

Vogt-Praclik, Kornelia: Bestseller in der Weimarer Republik. Eine Untersuchung (Arbeiten zur Geschichte des Buchwesens in Deutschland; Heft 5). Verlag Traugott Bautz: Herzberg, 1987.

Wittstock, Uwe: Über das Schreiben ohne Gewissheit. Postmoderne in der deutschen Literatur. In: Wittstock, Uwe (Hg.). Leselust. Wie unterhaltsam ist die neue deutsche Literatur? Ein Essay. München: Luchterhand 1995, S. 67-88.

Wittstock, Uwe: Vom Duft der Literatur. Patrick Süskind – und die deutsche Genieästhetik. In: Wittstock, Uwe (Hg.). Leselust. Wie unterhaltsam ist die neue deutsche Literatur? Ein Essay. München: Luchterhand 1995, S. 131-154.

b. Rezensionen:

Ackroyd, Peter: A Killer, Haunted by Smells. In: The Times (02. 10.1986), S. 9.

Alings, Gabriele: Dufte. Patrick Süskinds “Parfum” – ein Mörder auf der Suche nach dem Duft der Düfte. In: Die Tageszeitung (4. April 1985), o.S.

Fernández, Daniel: Süskind y la Sombra de la Duda. In: El País (27.04.1996), S. 10.

Fischer, Michael: Ein Stänkerer gegen die Deo-Zeit. In: Der Spiegel (Nr. 10, 1985), S. 237, 240.

Fühner, Ruth: Geniales Scheusal im Duft der grossen Stadt. In: Badische Zetiung (13. April 1985), S. 4.

Göttler, Fritz: Verfehlte Liebe. Tom Tykwers und Bernd Eichingers Verfilmung von Patrick Süskind „Das Parfum“ erweist sich als zu konstruktiv. In: Süddeutsche Zeitung (13.09.2006), S. 19.

Görtz, Josef: Das Parfum. Patrick Süskinds erster Roman als Vorabdruck in der F.A.Z. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (16. Oktober 1984), S. 25.

Götze, Karl-Heinz: Mörderischer Wohlgeruch. Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“. In: Deutsche Volkszeitung (30.08.1985), S. 11.

Gutschke, Irmtraud: Leichen auf dem Weg zum Liebesparfum. In: Neues Deutschland (5./6.09.1987), S. 14.

Grack, Günther: Der Duft der Schönheit. Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“. In: Der Tagesspiegel (7. April 1985), S. 47.

Hofmann, Michael: Led by the nose. In: The Times, Literaray Supplement (11.10.1985)

Höpfner, Niels: Grenouille – das Nasenmonster. Irdische, himmlische und höllische Düfte. In: Die Presse (6. April 1985), S. 7.

Kaiser, Joachim: Viel Flottheit und Phantasie. Patrick Süskinds Geschichte eines Monsters. In: Süddeutsche Zeitung. (18.03.1985), S. 5.

Knorr, Wolfram: Der Mann hat Klasse – oder spinnt er? Wie Süskinds „Parfum“ zum Millionenseller wurde, obwohl er alles tat, es zu verhindern. In: Die Weltwoche (07.03.1991), S. 36.

Knorr, Wolfram: Aus Zwerg Nase wird ein Frankenstein der Düfte. Der deutsche Autor Patrick Süskind macht Fuore mit seinem ersten Roman „Das Parfum“. In: Die Weltwoche (21. 03.1985), S. 47.

Krämer-Badoni, Rudolf: Neuer Vampir für den Film? Patrick Süskinds Romangeschichte eins Mörders. In: Die Welt (16.02.1985), S. 8.

Nascimbeni, Giulio: Dal profumo al prosecco. A colloquio con lo scrittore Patrick Süskind. In: Corriere della sera (02.03.1986), S. 3.

Reich-Ranicki: Des Mörders betörender Duft. Patrick Süskinds erstaunlicher Roman. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (02.03.1985), o.S.

Rodek, Hanns-Georg: Kein Grund zur Beunruhigung. Hier stößt das Kino an seine Grenzen: Die „Parfum“-Verfilmung von Tykwer und Eichinger. In: Die Welt (12.09.2006)

Schütte, Wolfram: Parabel und Gedankenspiel. Patrick Süskinds erster Roman „Das Parfum“. In: Frankfurter Rundschau (06.04.1985), S. 17.

Schütte, Wolfgang: „Parfüm“ und Unmenschlichkeit. Mengele von Süßkinds Roman aus gelesen. In: Frankfurter Rundschau (05.07.1985), S. 17.

Skasa-Weiß, Ruprecht: Ruchlos, aber auch geruchlos. Das Duo Eichinger-Tykwer verfilmt Süskinds „Parfum“. In: Stuttgarter Zeitung (13.08.2006), S. 27.

Stadelmaier, Gerhard: Bilder riechen und Düfte malen: Gert Hofmanns „Blindensturz“, Patrick Süskinds „Parfum“ und die Literatur der Sinne. In: Stuttgarter Zeitung (13. April 1985), S. 18.

Uebelhöde, Rainer: Mit frischer Duftnote auf den Bücher-Laufsteg. In: buchreport-magazin (Oktober 2006), S. 68.

Von Matt, Beatrice: Das Scheusal als Romanheld. Zum Roman „Das Parfum“ von Patrick Süskind. In: Neue Züricher Zeitung (15. März 1985), S. 43.

Wallmann, Jürgen P.: Der Mörder mit der feinen Nase. Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“, erschienen im Diogenes Verlag. In: Mannheimer Morgen (17. April 1985), S. 32.

Il Profumo. Romanzo di Patrick Süskind: In: Corriere della sera (10.08.1985), S. 3.

Internetquellen:

Kino für die Nase: Duft und Geruch in *Das Parfum*.
www.parfum.film.de/pdf/parfum_filmheft.pdf (11.06.2008).

<http://www.diogenes.ch/leser/verlag/geschichte> (10.07.2008).

Aschers, Sophie: Das Vergnügen sucht er. Fragen Sie Reich-Ranicki. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.02.2008)
<http://www.faz.net/s/RubB31053DF7CD04EB1AC6255608393AC68/Doc~E6AB15E3DC6D149089F25A79F8AC402E5~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (15.07.2008).

Knorr, Wolfgang: Duft-Action. In: Die Weltwoche (Ausgabe 36/06).
<http://www.weltwoche.ch/artikel/default.asp?AssetID=14839&CategoryID=80>
(22.07.2008).

http://www.buchreport.de/bestseller/ermittlung_der_bestseller.htm (28.07.2008).

<http://www.buchreport.de/bestseller/jahresbestseller> (28.07.2008).

www.focus.de/magazin/bestseller (29.07.2008).

<http://www.swr.de/bestenliste/> (29.07.2008).

Liebenstein, Karina: Bestsellerlisten 1962-2001. Eine statistische Analyse. In: Alles Buch. Studien der Erlanger Buchwissenschaft XII (2005).
<http://www.buchwissenschaft.phil.uni-erlangen.de/AllesBuch/Liebenstein/Liebenstein.pdf> (05.08.2008).

Körte, Peter: Immun gegen das Böse: „Das Parfum“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (10.09.2006)
<http://www.faz.net/s/Rub070B8E40FAFE40D1A7212BACEE9D55FD/Doc~EB48B27E42EB940A9BC3AB9C7EAEFF49B~ATpl~Ecommon~Sspezial.html> (07.08.2008).

<http://www.elmundo.es/elmundo/2006/09/09/cultura/1157821101.html> (03.09.2008).

Carr, Coeli: Capturing a Whiff of a Repellent Hero. In: New York Times (26.11.2006)
<http://www.nytimes.com/2006/11/26/movies/26carr.html?partner=rssnyt&emc=rss> (07.09.2008).

Juez, Beatrice: Tykwer embriaga a Alemania con su adaptación cinematográfica de 'El Perfume' de Süskind. In: El Mundo (10.09.2006).

Movie Guide and Film Series (New York Times, 05.01.2007).

Deutsche Zusammenfassung

Da Patrick Süskind nicht gern im Mittelpunkt des Geschehens steht und sich dem Literaturbetrieb strikt entzieht, sind die Informationen, die wir über seine Person besitzen, eher dürftig. Doch eines weiß man auf der ganzen Welt: seit dem Erscheinen seines ersten Romans *Das Parfum* ist der gebürtige Bayer ein Bestsellerautor.

Die *Geschichte eines Mörders*, die das Leben des Romanhelden Grenouille erzählt, erreichte dank der optimistischen und engagierten Mitarbeiter des Diogenes Verlags, die das Buch erstmals im Jahre 1985 erfolgreich vermarkteten, gleich optimale Verkaufszahlen. Da sich nicht nur die deutschsprachigen, sondern auch die internationalen Medien von der großen Begeisterungswelle rund um den Roman anstecken ließen und *Das Parfum* weltweit präsentierten, eroberte das Meisterwerk auch den internationalen Buchmarkt. Bis heute wurden weltweit rund 16 Millionen Exemplare verkauft, das Buch spricht immer noch eine große Leserschaft an.

Während textexterne Erfolgsfaktoren wie Vorabdrucke und Vorankündigungen in Tageszeitungen, positive Rezensionen bekannter Literaturkritiker sowie ein interessantes Umschlagbild bereits 1985 ein reges Interesse für das Buch auslösten, sind es textexterne Faktoren wie die Wahl eines grotesken Romanhelden, die Einführung in das Zeitalter der Aufklärung, viele intertextuelle Bezüge sowie die Mehrfachkodierung des Romans, die die Faszination des Buches bis heute nicht verfliegen ließen.

Das Parfum wurde kurz gesagt zum Bestseller, da es ein äußerst vielschichtiger Roman ist, von dem sich sowohl die Massenleserschaft als auch die Lesereelite angesprochen fühlt. Während der gebildete Leser freudig die zahlreichen intertextuellen Anspielungen aufspürt und die Geschichte von Grenouille als Bildungs- oder Künstlerroman im Sinne des „Sturm und Drangs“ liest, genießt die Masse die Lektüre als spannenden Krimi.

Inzwischen gehört Süskinds Bestseller zum Kanon der Schulliteratur und aktuelle Rezensionen auf den Homepages großer Bücheranbieter wie „Amazon“ und „Thalia“ beweisen, dass die *Geschichte eines Mörders* ein echter Klassiker ist, der nicht so schnell in Vergessenheit geraten wird.

English summary

Patrick Süskind is well known for being a very shy person who really dislikes interviews and being the focus of attention. Journalists have no chance to take a photo or talk to the man, who became famous for writing a bestseller called *Perfume. Story of a Murderer*. Therefore the information we have about Mister Süskind is really rare. It is a fact, however, that the native-born German has become one of the most outstanding and successful writers since 1985, the year in which *Perfume* was published.

Due to the perfect marketing strategies of the Swiss publishing company “Diogenes” that launched very successfully his first novel about the life of Jean-Baptiste Grenouille, the book immediately reached excellent sales figures. When international newspapers heard about the talented German writer, they became interested in his masterwork and started to present it in their countries. As a result, the novel was published in several other languages and became a worldwide success. Just to mention the most exotic countries, *Perfume* has been translated into Japanese, in Thai or in Serbo-croatian.

Until today *The Story of a Murderer* has sold about 16 million copies, and still reviews of famous online-bookstores, such as Amazon or Thalia, are published about Süskind’s novel. Therefore, the book cannot only be called a bestseller, but can even be considered a steadyseller.

Text-external factors of the success like e.g. introductions in newspapers, extremely positive reviews of famous literary critics, or the book’s unique cover led to a prompt success. However, text-internal reasons for the success, such as the introduction of a grotesque protagonist, the adoption of the Age of Enlightenment as well as the intertextual aspects and the ambiguity of the novel, still attract interest in the *Perfume*.

To put it briefly, the novel became a “bestseller” due to the fact that it is a very complex book that approaches the mass as well as the intellectual recipients. While the reader prefers detecting all the intertextual aspects and considers the story as an education or an artist novel, the average recipient enjoys reading the book simply as a crime thriller. Patrick Süskind is a rather amusing and ironic author who leads you carefully through the plot without ever confusing you. His sentences are always clear and comprehensible and

his diction is deeply literary, almost poetic – that is exactly the way how to write a bestseller.

BEFRUFSERFAHRUNG

- seit Oktober 2007 **Language Company, LHI Lernhilfe** Wien
Teilzeitjob
Aufgabenbereiche: Unterrichten von Deutsch, DAF/DAZ und Italienisch
- August 2007 **Kleine Zeitung** Spittal/Drau
Aufgabenbereiche: Recherche
Verfassen verschiedenster Artikel
Teilnahme an Pressekonferenzen
Arbeiten im Photoshop
- August 2006 **Strabag AG** Spittal/Drau,
Versicherungsabteilung
Aufgabenbereiche: Übersetzten (Italienisch-Deutsch)
Terminkoordination
Schriftverkehr
- September 2006 **BFI Spittal/Drau**
Aufgabenbereiche: Unterrichten von Deutsch, Englisch und Italienisch
Vorbereitung auf die Abendmatura

SPRACHKENNTNISSE

Deutsch	Muttersprache
Italienisch	fließend
Englisch	fließend
Spanisch	gute Kenntnisse
Latein	Kleines Latinum

COMPUTERKENNTNISSE

Sehr gute Kenntnisse	MS Word, MS Excel, MS Power Point, MS Explorer
Grundkenntnisse	AS 400, Lotus, Adobe Photoshop

INTERESSEN

Joggen, Inline Skaten, Snowboarden
Fremde Kulturen, Reisen
Literatur

Wien, im November 08